

Mittelalterliche und neuzeitliche Tonstatuetten aus dem Kanton Zug

Autor(en): **Rothkegel, Rüdiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **63 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelalterliche und neuzeitliche Tonstatuetten aus dem Kanton Zug

von RÜDIGER ROTHKEGEL

Der Bearbeitungsstand verschiedener Fundmaterialien aus archäologischen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen ist forschungsbedingt unterschiedlich. Gerade auch keramische Waren aus dem späteren Mittelalter und der vermeintlich noch nahe liegenden Neuzeit sind erst seit rund zehn Jahren in das Blickfeld der Forschung gerückt.

den verschiedenen archäologischen Jahrbüchern und Forschungsberichten aus dem deutschsprachigen Raum zeigt für fast alle dort vermerkten stadthistorischen Untersuchungen das Auffinden entsprechenden Materials, so dass die bislang bekannte Menge kaum mehr zu überblicken ist.¹



Abb. 1 Blick auf den Töpferofen (Tonplatten und Badesteine) im Erdgeschoss des Rathauskellers (Oberaltstadt 3 und 4) in der Stadt Zug.

Dadurch hat sich in manchen Bereichen eine teilweise seltsame Situation eingestellt: Einerseits sind gewisse Fundgruppen in grossen Stückzahlen in Magazinen von Museen (oder auch im Kunsthandel) vorhanden, ihnen steht andererseits bisweilen nur in geringem Umfang sorgfältig erarbeitetes Wissen gegenüber. Als eine hierfür exemplarische Materialgruppe, die im Weiteren Gegenstand der Betrachtung sein soll, seien die verschiedenen Arten von Tonstatuetten genannt. Bereits eine Durchsicht der Fundberichte in

Die Beliebtheit der Tonstatuetten, die sich seit dem späteren Mittelalter in offenbar riesigen Stückzahlen niederschlägt, erstaunt dabei eigentlich nicht, berührten diese Figuren mit ihren häufig anthropomorphen Formen bei den Verbrauchern doch Gefühle, wie sie noch heute etwa Puppen auch beim modernen Betrachter wecken können!² Somit verwundert es kaum, dass in der bisherigen Literatur folgerichtig fast ausschliesslich stilistisch angelegte Materialvorlagen publiziert worden sind, die zudem nach ver-

schiedenen beschränkenden Aspekten ausgewählt wurden: Seien dies Vorstellungen grösserer unstratifizierter Fundmengen aus einzelnen Grabungen,³ Präsentationen entsprechender Museumsbestände⁴ oder aber Überblicke zu Funden aus einem bestimmten geografischen Gebiet.⁵ Daneben finden sich auch Arbeiten zu speziellen Statuentypen⁶ oder solche, die Einzelaspekte wie Technik oder dargestellte Bekleidung besonders berücksichtigen.⁷

Für die wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung von Tonstatuetten bleibt es besonders misslich, dass bislang nur in Einzelfällen die Verbindung von Fundmaterial und Produktionsstätte bekannt ist, so zum Beispiel in Zürich,⁸ Köln⁹ oder Biberach.¹⁰ Kürzlich ist am Dresdner Neumarkt ein Quartier ergraben worden, in dem ein Töpfereibetrieb nach Meinung des Bearbeiters an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit auch Tonstatuetten (vielleicht als Nebenprodukt) herstellte.¹¹ Selbst bei einem ganz neu vorgestellten Massenfund aus Augsburg kann die Autorin den Herstellungsort der dort gefundenen 1500 Statuetten nicht sicher aufzeigen.¹²

Leider lässt sich diese Lücke für den Bereich der Zentralschweiz auch mit dem Zuger Material vorerst nur teilweise schliessen. Zwar konnte vor einigen Jahren bei den Untersuchungen im Rathauskeller (Oberaltstadt 3 und 4) in der Stadt Zug der Ofen eines Töpfers untersucht werden (Abb. 1), der unter anderem auf die Herstellung verschiedener kleinformatiger Tonprodukte spezialisiert war (vgl. unten).¹³ Der bislang nur vorläufige Stand der Auswertung dieser Grabung muss jedoch vorerst offen lassen, wie das detaillierte Produktionsspektrum dieser Werkstatt im zweiten Viertel beziehungsweise in der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgesehen hat.¹⁴

Somit ist es aus leicht einsehbaren Gründen nicht möglich, bei der Vorstellung der Zuger Tonstatuetten im Weiteren alle Aspekte zu berücksichtigen. Wie bei anderen Fundgruppen bleibt jedoch auch hier die wichtige Forderung zu erfüllen, als Grundvoraussetzung für eine vertiefte Beschäftigung zunächst eine möglichst lückenlose Präsentation des Materials vorzulegen, die mit übergreifenden Vergleichen zu umfangreicheren Aussagen kommt. Im Umkehrschluss kann dann auch spezielles Material, wie eben jenes aus Zug, besser in erkennbare allgemeine Entwicklungslinien eingefügt werden.

Trotz der genannten Einschränkungen lohnt sich die Erforschung dieser reizvollen kleinen Gegenstände, denen doch häufig Aussagen entlockt werden können, seien sie auch nur im Detail und für den Einzelfall zutreffend. Nicht zuletzt gestatten sie immer wieder direkte Einblicke in die Lebensrealität der Menschen zu verschiedenen Zeiten.

Die Fundstücke im Überblick

Die hier vorzustellenden Tonstatuetten bilden eine zahlenmässig zwar eher kleine, aber bezüglich Typen- und Gestaltungsvarianten interessante und vielfältige Materialgruppe (Abb. 2). Insgesamt decken sie einen Produktionszeitraum

vom 13. bis zum 20. Jahrhundert ab (Abb. 3). Die Vorstellung des Materials beziehungsweise die Reihenfolge im Katalog und auf den Tafeln erfolgt nach Gruppen, die aufgrund der Entstehungszeit beziehungsweise aufgrund der Motive gebildet werden konnten.

Erfasst wurden zunächst alle Fundstücke, die bei Ausgrabungen beziehungsweise im Rahmen von Bauuntersuchungen von 1990 bis Mitte 2003 gefunden wurden.¹⁵ Weiter wurden alle Fundbestände aus älteren Untersuchungen in den Depots der Kantonsarchäologie Zug, des Museums Burg Zug und des Museums für Urgeschichte Zug gesichtet und entsprechendes Fundmaterial zusammengestellt.¹⁶ Die Tabelle Abb. 2 listet die Verteilung der Funde nach Typen beziehungsweise Gruppen auf, wie sie im Folgenden besprochen werden. Wegen der häufigen Unschärfe bei der Datierung oder richtigen Ansprache einzelner Statuetten oder Statuettenfragmente erscheint mir eine durchgehende und ausschliessliche Zuweisung nach diesen zwei Kriterien wenig sinnvoll. Deshalb wird hier eine Zwischenlösung in der Abfolge der besprochenen Stücke versucht, die meines Erachtens dem Material besser gerecht wird: Nach den sicher mittelalterlichen Kat.-Nrn. 1–12, die überwiegend profaner Natur sind, folgen mit Kat.-Nrn. 13–23 Statuetten, deren Produktion am Beginn der Neuzeit anzusetzen ist. Sodann sind mit Kat.-Nrn. 24–50 verschiedene Statuetten religiösen Inhalts erfasst. Das Gros dieser Produkte wurde ab dem 16. Jahrhundert hergestellt; lediglich die weiblichen Heiligendarstellungen (Kat.-Nrn. 26–31) lassen noch Bezüge zum Mittelalter erkennen. Unter den Kat.-Nrn. 51–55 sind verschiedene singuläre Statuetten der Neuzeit besprochen, wobei nur das erste Stück als Produkt des Mittelalters eine Ausnahme darstellt. Den Abschluss bilden sodann Darstellungen von Christus am Kreuz beziehungsweise Teile von Kreuzigungsgruppen. Abgesehen von der wohl noch spätmittelalterlichen Kat.-Nr. 56 liegen durchweg Erzeugnisse des 18. bis 20. Jahrhunderts vor.

Abb. 3 fasst die Datierung der hier vorzustellenden 78 Statuetten zusammen. Dazu muss aber betont werden, dass exakte stratigrafische Angaben zu den Funden praktisch fehlen. Aufgrund dieser Lückenhaftigkeit wurden die Funde typologisch ausgewertet. Besonders bei den Altfinden ist meistens bestenfalls der Fundort gesichert, bei den Stücken aus neueren Grabungen sind die Dokumentationen und damit die möglichen Angaben zu den Fundstücken natürlich wesentlich detaillierter und aussagekräftiger. Allerdings liegt es auch hier in der Natur der Sache, dass Analysen enge Grenzen gesetzt sind, finden sich die relativ jungen Funde doch zumeist in Schichten, die durch die Nutzungen zum Beispiel innerhalb von Gebäuden bis in die Moderne hinein vielfältig gestört worden sind. Somit können im Katalog zu den einzelnen Funden oft nur grobe Fundortangaben vermerkt werden; auf die wenigen Ausnahmen hiervon wird an den entsprechenden Stellen im Text eingegangen werden.

Somit unterliegen die Angaben in Abb. 3 naturgemäss einer gewissen Relativierung. Vermeintliche «peaks», zum Beispiel für das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts,

erklären sich für Zug aus dem erwähnten Fund des Töpferofens im Rathauskeller mit seinem gut datierbaren Produktionsspektrum. Aber auch zum Beispiel generelle Herstellungsänderungen, wie die durch die Verwendung von zweiteiligen Formen mögliche Massenproduktion, sind für die Interpretation im Auge zu behalten.

Kat.-Nr.	Bezeichnung der Gruppe	Stückzahl
1–12	Statuetten des Mittelalters ^a	14
13–23	Statuetten in der Tracht der frühen Neuzeit	14
24–25	Männliche Heilige	2
26–31	Maria beziehungsweise weibliche Heilige	6
32–42	Schabmadonnen, runder Querschnitt	11
43–48	Schabmadonnen, flacher Querschnitt	6
49–50	Jesusknaben	ca. 13
51–55	Spezielle Formen	5
56	Jesus am Kreuz	1
57–62	Kreuzigungsgruppen, zumeist aus Biskuitporzellan	6 ^b
		78^c

^a Die verschollenen Funde von der Ruine Hünenberg mitgerechnet: Kat.-Nr. 6a und 7a.

^b Nicht berücksichtigt der mutmassliche Kerzenständer Kat.-Nr. 61b.

^c Nicht mitgezählt eine verschollene «Maria», die im Haus Grabenstrasse 44 in Zug (Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 545) geborgen wurde, da keine korrekte Ansprache und Zuordnung des Fundes möglich ist; erwähnt in: Tugium 11, 1995, S. 41.

Abb. 2 Mengenmässige Verteilung des Fundmaterials auf die verschiedenen Gruppen.

Weiter muss bei der Vorstellung und Auswertung der Tonstatuetten natürlich besonders die Frage unbeantwortet bleiben, inwieweit das Material für den Kanton Zug in irgendeiner Weise repräsentativ ist. Die einleitenden Anmerkungen zum forschungsgeschichtlichen Stand in Bezug auf diese Materialgruppe sprechen hier für sich. Auffällig sind jedoch einige Beobachtungen zur mengenmässigen Verteilung, indem etwa gut ein Drittel der Funde aus den Jahren vor 1989 stammt.¹⁷ Die übrigen Statuetten wurden in den neueren Grabungen geborgen. Weiter stammt ein grosser Teil der Figuren mittelalterlicher Zeitstellung aus Altbeständen. Andererseits wurde der weitaus überwie-

gende Teil der häufig vorliegenden Schabmadonnen in den letzten Jahren geborgen. Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass offenbar auch in Zug vor dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nur den eher alt erscheinenden Funden mit Bezug zum Mittelalter oder solchen von höherem optischen Reiz ein grösseres Augenmerk geschenkt

Datierung	Stückzahl
13. und 14. Jahrhundert	1
Um 1300	1
Frühes 14. Jahrhundert	1
14. Jahrhundert	3
1370–15. Jahrhundert	4
15. Jahrhundert	1
Ende 15. Jahrhundert	5
Ende 15. und Anfang 16. Jahrhundert	2
Anfang 16. Jahrhundert	2
Zweites Viertel 16. Jahrhundert	14(?)
16. Jahrhundert	15
Frühneuzeit	1
17. und 18. Jahrhundert	12
18. und 19. Jahrhundert	5
19. und 20. Jahrhundert	7
Unklar in Neuzeit	2
Unklar	2
Gesamt	78^c

Abb. 3 Verteilung der Produktionszeiten der Funde.

wurde. Dies alles dürfte darauf hinweisen, dass hier nur ein kleiner, durchaus willkürlich zusammengekommener Bestand vorgelegt werden kann.

Somit erstaunt es nicht, dass der Publikationsstand zu entsprechendem Material aus Zug noch recht dürftig ist. Sieht man von knappen Einzelvorstellungen von Statuetten im Rahmen von Grabungsberichten ab,¹⁸ liegt bislang lediglich die auswertende Vorstellung der sieben Statuetten beziehungsweise von deren Bruchstücken vor, die bei den Untersuchungen der Burg Zug zutage kamen und im Rahmen der Monografie über diesen Bau veröffentlicht wurden.¹⁹

Für Zug lassen sich Tonstatuetten bis zurück ins 13. Jahrhundert nachweisen. Produktionstechnisch wurden die handgefertigten Stücke des Mittelalters immer stärker von einer standardisierten Produktion abgelöst.²⁰ Für letztere wurden Formen benutzt, in denen der Rohling durch Abformung sein gewünschtes Aussehen erhielt. Zunächst nahm man hierfür eine einteilige Form für die Schauseite, die Rückseite wurde manuell geglättet. Die immer stärkere Massenproduktion seit der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit führte bald schon zum Einsatz zweiteiliger Formen, mit deren Hilfe sich Vorder- und Rückseite einer Statuette abnehmen liessen. Die Seitennähte wurde anschliessend geglättet, die Oberflächen erhielten vielleicht einen «Finish» durch einen Farbauftrag.

Die frühen handgemachten Figuren aus dem ausklingenden Mittelalter sind für Zug mit den Kat.-Nrn. 1 und 2 vertreten. Oftmals dürften diese Arbeiten Nebenprodukte von Hafnern darstellen, die für die Anfertigung dieser einfachen Statuetten wenig Spezialwissen benötigten. Vermutlich erfolgte die Herstellung gemeinsam mit dem sonstigen Spektrum dieser Werkstätten, wie bisweilen Glasurtropfen an den Stücken belegen. Allerdings sind konkrete Werkstätten ausser in Zürich und Strassburg bislang nicht bekannt beziehungsweise untersucht worden.²¹

Auch die vergleichsweise kurze Phase, in der die Statuetten in einer einteiligen Form hergestellt wurden, ist im Zuger Material vertreten: Die reliefierten Schauseiten von Kat.-Nrn. 7 und 8 wurden von einer Form abgenommen, die Rückseiten mehr oder weniger gut mit den Fingern oder einem Werkzeug geglättet. Erwähnenswert auf dem Weg in die Arbeitsweisen der Neuzeit ist Kat.-Nr. 3, weisen doch bei dieser einerseits die Seitennähte auf die Produktion mittels einer zweiteiligen Form hin, während Haartracht und Kleidung andererseits noch deutlich dem Spätmittelalter entstammen. Mit diesem Stück liegt also produktionstechnisch ein Zwitter vor, somit mutmasslich ein vergleichsweise früher Vertreter dieser Herstellungstechnik.

Mit dem Ausklang des Mittelalters setzte sich bei der Produktion von Tonstatuetten der Einsatz von zweiteiligen Formen sehr rasch und endgültig durch, erlaubte doch deren Nutzung die rationelle und kostengünstige Herstellung desselben Sujets in hohen Stückzahlen. Dass auch diese Arbeit oftmals nur einen Teil des Produktionsspektrums eines entsprechend spezialisierten Töpfers oder Hafners abdeckte, zeigen eindrücklich die genannten Befunde vom Rathauskeller in Zug. Aus dem dortigen Töpferofen liegen nämlich neben Tonstatuetten weitere kleinformatige Stücke (zum Beispiel Tondi oder Spielzeuggeschirr), aber auch Kacheln und Gefässkeramik vor.²² Mit Statuetten religiöser Thematik, wie sie auch in grosser Zahl und unterschiedlicher Ausprägung für Zug anzuführen wären, kann zudem auch offenbar einfach der Schritt vom Produzenten zum Händler vollzogen werden. Liegen doch Erkenntnisse vor, dass auch Laien, wie Gastwirte etwa, im Devotionalienhandel aktiv waren.²³

Ein weiterer, in der Forschung bisweilen durchaus umstrittener Aspekt kann anhand des Materials aus Zug überlegt werden. Nach der Herstellung durch zweiteilige Formen erfolgte eine mechanische Oberflächenbearbeitung zur Eliminierung der Nähte und sonstiger Unregelmässigkeiten. Hinsichtlich der Frage einer weiteren Fassung der Stücke bleibt festzuhalten, dass oftmals im Material ein weisslicher Belag auf der Oberfläche (zum Beispiel Kat.-Nr. 14) erhalten ist. Dieser dürfte zumeist als Engobe bezeichnet werden, welche die Unterlage für eine farbige Bemalung der Stücke gebildet hat. Mehrere Zuger Statuetten weisen Farbreste auf, so etwa viele der älteren Gruppe der Schabmadonnen mit rundem Querschnitt (Kat.-Nrn. 32–42). Offenbar war gerade in der fortgeschrittenen Neuzeit der Wunsch nach farbig gestalteten Figuren besonders gross. Für die Stücke in Zug (und wohl auch an anderen Plätzen) lässt sich deshalb vermuten, dass die Quote der bemalten Statuetten umso höher anzusetzen ist, je jünger das Material ist. Hinzu kommt natürlich auch noch die Frage der Erhaltung, indem die längere Liegezeit in einem eher aggressiven Bodenmilieu wohl recht schnell zu einer rückstandsfreien Zersetzung der fragilen Engoben- und Farbaufträge führte. Wie gross derartige Einflüsse sein können, zeigen eindrücklich die Kat.-Nrn. 24 und 25: Die zwei mutmasslich modelgleichen Joseffiguren weisen nur im ersteren Fall bei Kat.-Nr. 24 noch Engobe und Farbe auf, weil das Stück geschützt in einem Haus gelagert war. Beim anderen Stück, das bei einer Grabung im Boden zu Tage kam, sind derartige Reste, entsprechend dem Fundort, nicht mehr erhalten. Dies macht deutlich auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich bei einer Bearbeitung von Tonstatuetten der exakten Quantifizierung derartiger Anteile am Gesamtmaterial in den Weg stellen.

Damit wird schliesslich auch ein weiterer Aspekt gestreift, der aber nicht weiter vertieft werden soll und kann, stammen doch nur einzelne Tonstatuetten im Zuger Material aus sorgfältigen archäologischen Untersuchungen, deren Stratigrafien Anhaltspunkte für weitergehende Auswertungen des jeweiligen Fundes liefern (beispielsweise Kat.-Nrn. 28 und 51). Bei dem Gros der Stücke handelt es sich um Streufunde, denen zumeist nur stilkritisch gewisse Aussagen abzurufen sind. Was so für das einzelne Objekt zutrifft, muss auch für das gesamte Material aus Zug gelten, bleiben die Statuetten doch letztlich eine willkürlich entstandene Materialsammlung, deren Repräsentativität für die Stadt Zug, einzelne Schichten von Bewohnern oder bestimmte Epochen nicht exakt benannt werden kann. Nicht zuletzt deshalb darf die Freilegung und Untersuchung des Töpferofens im Rathauskeller in Zug als echter Glücksfall von europäischem Rang gewertet werden. Eine hoffentlich bald vorliegende Analyse der Befunde und Funde verspricht hier unterschiedlichste Aussagen, wie sie den archäologischen Untersuchungen anderenorts zurzeit nicht abgewonnen werden können.

Die Statuetten

Statuetten des Mittelalters

In Machart und Habitus deutlich von der jüngeren Massware unterschieden, sind die mittelalterlichen Statuetten im Fundmaterial recht eindeutig zu erkennen (Abb. 4). Hier sollen zunächst die drei männlichen Köpfe – zweimal wohl komplett erhaltene Darstellungen sowie das Bruchstück einer grösseren Figur – besprochen werden. Es folgen vier weibliche Köpfe von so genannten Kruselerpüppchen, denen sich drei Torsi mit signifikanten Attributen anschliessen. Die zwei weiblichen Statuetten mit und ohne erhaltenem Kopf weisen dann – wie die beiden folgenden schlecht datierbaren Bruchstücke – wohl bereits auf das Ende dieser Epoche.²⁴



Abb. 4 Mittelalterliche Statuetten, Kat.-Nrn. 1 bis 3. Fundorte: Baar (?) (1–2) und Zug, Unteraltstadt 40 (3).

Männliche Büsten

Die männliche Büste, Kat.-Nr. 1, ist bis auf wenige Bestosungen an den Rändern komplett erhalten und fällt durch ihre unbeholfene Prononcierung einiger weniger Merkmale ins Auge: Lediglich Mund, Nase und Augen sind durch grosse, teigige Formgebungen betont und nur der Haarabschluss durch eine seitlich (und auch räumlich) hervorstehende Rolle als Spezifikum dieser Büste ausgebildet. Die Spuren an der Rückseite zeigen deutlich noch das durch Finger bewirkte Herausdrücken der Vorderseite, um dort ein Gesicht darzustellen. Zwar gibt sich das Stück somit als Vertreter der mittelalterlich handgearbeiteten Figuren zu erkennen, dürfte aber nicht mehr zu den ganz frühen Exemplaren dieser Gattung gehören, die in der Darstellungsweise noch deutlich zurückhaltender waren.

Fehlende weitere Charakteristika (beispielsweise die Kopfbedeckung beim folgenden Stück), die nur wenig spezialisierte Haartracht und schliesslich natürlich der Charakter als Unikat verunmöglichen eine enge Datierung, sicher jedoch lässt sich zumindest als Zeitrahmen grob das 13. oder 14. Jahrhundert angeben.²⁵

Auch Kat.-Nr. 2, wohl ebenfalls praktisch komplett erhalten, ist handgeformt, aber massiv ausgebildet.²⁶ Die Büste hat ein schlecht modelliertes Gesicht, in Kinnhöhe findet sich an der Kopfrückseite ein Wulst als Andeutung der Haarrolle, eine so genannte span.²⁷ Auf dem Kopf sitzt eine barettartige Mütze (Bundhaube), die nach links zipfelartig absteht und nach rechts als flacher, leicht gewölbter Bausch am Kopf anliegt. Unter der Kopfbedeckung ist das wohl halblange Haar verborgen. Auch dieses Stück gibt sich somit als Vertreter früher Statuetten des 13. und 14. Jahrhunderts zu erkennen, die in dieser Form (mit Kopfbedeckung) jedoch zumeist weiblich sind.²⁸ Schon Haartracht und Kopfbedeckung weisen aufgrund entsprechender Vergleiche ins spätere oder sogar bereits ausgehende 13. Jahrhundert.²⁹ Als besonders passender Vergleich zur Tragweise der Bundhaube, die zur einen Seite als Zipfel absteht und an der anderen flach am Kopf anliegt, kann eine Darstellung aus der Manessehandschrift herangezogen werden, wo der Markgraf Otto von Brandenburg beim Schachspiel in vergleichbarer Art bekleidet dargestellt ist.³⁰

Die Büste Kat.-Nr. 3 ist bis auf die Höhe der Taille erhalten. Das gewellte kurze Kopfhaar fügt sich gut zu der gerippten Darstellung des enganliegenden Wamses. Zwar ist auch hier das Gesicht recht flau wiedergegeben, die verstrichenen Seitennähte am Stück belegen nun jedoch eine andere Herstellungsweise, nämlich die Produktion mittels einer zweiteiligen Form. Wohl finden sich auch zu dieser Haartracht durchaus noch Vergleiche in der Manessischen Liederhandschrift,³¹ doch ähnelt die gesamte Gestaltung des Zuger Stücks eher einem Fund aus Rottweil, der bereits ins späte 14. Jahrhundert oder jünger datiert wird.³² Weitere gute Parallelstücke konnten am Rathausplatz in Laufen und in der Wasserburg Mülmen geborgen werden, die in den Publikationen jedoch spätestens ins 14. Jahrhundert datiert werden.³³

Kruselerpüppchen

Es folgen mit den Kat.-Nrn. 4–6a die Köpfe von vier so genannten Kruselerpüppchen (Abb. 5),³⁴ deren Bezeichnung sich aus der gleichnamigen Kopfbedeckung herleitet.³⁵ Sie bestehen aus gleichartigem Material und weisen durchweg eher schlecht modellierte Gesichter auf. Als Dekor der Vorderkante der hufeisenförmigen Kruseler finden sich Buckelreihen, Reihen von Vertiefungen oder beim verschollenen Stück von der Burgruine Hünenberg (Kat.-Nr. 6a) wohl Wellenbänder. Die Breite der vorliegenden Exemplare beträgt in Nasenhöhe 2,8–3,6 cm, sie wurden durchwegs mittels zweiteiliger Formen hergestellt (Abb. 6). Die Fülle der im deutschsprachigen Bereich aus verschiedenen Ausgrabungen bekannten vergleichbaren Fundstücke erlaubt eine Typeneinteilung der von der Mitte des

14. bis zum ersten Drittel des 15. Jahrhunderts produzierten Kruselerpuppen, die sich nach den unterschiedlichen Gestaltungen beziehungsweise Formen des Kruselers richteten.³⁶ Die verschiedenen Ausführungen der Kopfbedeckungen lassen oftmals feine Untergliederungen zu, die Anga-



Abb. 5 Kruselerpüppchen, Kat.-Nrn. 4 bis 6. Fundorte: Baar (4 und 6), Zug(5).

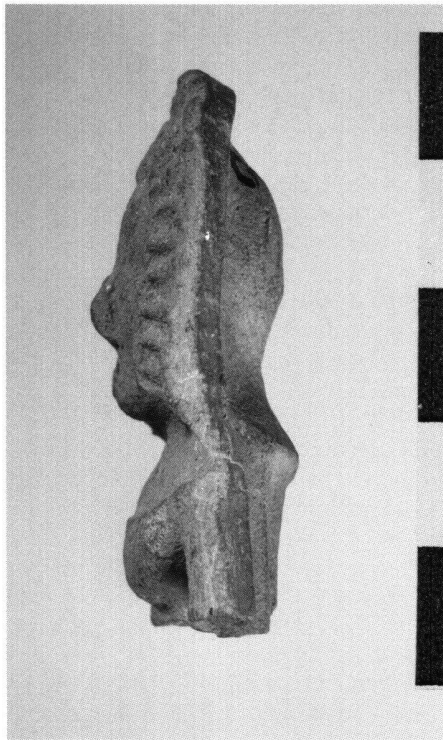


Abb. 6 Seitenansicht der Kruselerpuppe Kat.-Nr. 5 mit deutlicher Naht.

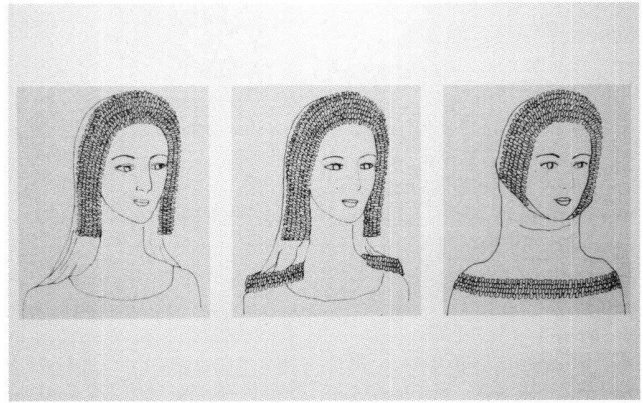


Abb. 7 Kruselerstatuetten, Schemazeichnungen der Grundformen nach EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (vgl. Anm. 6), Abb. 23.

ben zu Datierungen ermöglichen. Alle aus Zug bekannten Kruselerpüppchen gehören nach der neuesten Gliederung von Eveline Grönke und Edgar Weinlich zum frühen Typ 1 (oder 2),³⁷ da die Figuren ohne «Rise» (ein Tuch, das die Brust verdeckt) dargestellt sind (Abb. 7). Die eher züchtige späte Form mit Rise wird erst ab den 70er-Jahren des 14. Jahrhunderts bis ins 15. Jahrhundert getragen.³⁸

Torsi mit verschiedenen Attributen

Die Torsi mit Vogel beziehungsweise Kreuz (Kat.-Nrn. 7, 7a und 8, Abb. 8)³⁹, die der Burg Zug und der Burgruine in Hünenberg (die heute verschollene Kat.-Nr. 7a) entstammen, wurden zum Teil bereits früher ausführlich vorgestellt und besprochen.⁴⁰ Dem Typus der Kat.-Nr. 7 können neuerdings als Vergleichsfunde Torsi mit Vögeln aus dem Haus Ägersitrasse 26 in Zug (vgl. Kastentext), von der Mörsburg ZH,⁴¹ der Burgruine Dübelstein ZH⁴² und der Burgruine Clanx AI an die Seite gestellt werden.⁴³ Zur Datierung des Fundes aus Clanx können für einen möglichen Verlustzeitraum die bekannten Eckdaten der Burg (schriftliche Ersterwähnung 1208–20, Zerstörung und Auflassung 1402) herangezogen werden.⁴⁴ Festgehalten sei jedoch, dass das Stück aus Clanx gestreckter wirkt und einige Details (Brustwarzen, Form der Beine) betonter angegeben sind.⁴⁵ Das Stück aus Zug hingegen zeigt eine in Bahnen verstrichene Oberfläche, was insgesamt geringere Strukturangaben zu den einzelnen Körperteilen zur Folge hat. Wie der verschollene Fund Kat.-Nr. 7a von der Burgruine Hünenberg dürfte auch die Zuger Statuette im 14. Jahrhundert entstanden sein. Demgegenüber ist der Torso Kat.-Nr. 8 mit vor dem Bauch gehaltenem Kreuz wohl ins folgende Jahrhundert zu datieren.⁴⁶

Knabenfiguren als Darstellungen des Christuskindes weisen natürlich in einen christlich-kirchlichen Kontext (für den heutigen Betrachter freilich nicht immer ganz deutlich). Dies kann zum Beispiel mit einem hinzugefügtem Kreuz zusätzlich unterstrichen werden. Aber auch der

Vogel, wie hier bei Kat.-Nrn. 7 und 7a, ist als ein Symbol der Seele im christlichen Sinn ein aussagekräftiges Attribut. Deshalb erstaunt es nicht, dass derartige Statuetten in der stark christlich geprägten Gesellschaft des Spätmittelalters häufig als Neujahrgeschenke verwendet wurden. Das bezeugen neben der grösseren Zahl erhaltener Stücke auch entsprechende Nennungen in schriftlichen Quellen.⁴⁷ Damit wurde vermutlich die zentrale Aussage bekräftigt,



Abb. 8 Mittelalterliche Statuetten, Kat.-Nrn. 7 bis 9. Fundorte: Zug.

dass gute Wünsche für die kommende Zeit nur Aussicht auf eine Erfüllung hatten, wenn man sie unter den Schutz des Herrn stellte.

Weibliche Statuetten

Soweit feststellbar, zeigen die verstrichenen Seitennähte auch bei den weiteren in diesem Kapitel vorgestellten Fundstücken, dass bei allen eine Produktion mittels zweiteiliger Form vorliegt. Bereits in das beginnende 16. Jahrhundert weisen die stilistischen Charakteristika der Statuette einer Dame (Kat.-Nr. 9, Abb. 8), die ebenfalls schon in der Monografie zur Burg Zug ausführlich vorgestellt wurde.⁴⁸ Nur aufgrund der relativ breiten Faltendarstellung werden an dieser Stelle auch die Bruchstücke von Gewändern (Kat.-Nrn. 11 und 12) eingefügt, obwohl die Kleinheit dieser Funde keine genauen Aussagen zulässt.⁴⁹

Zur sitzenden Frau Kat.-Nr. 10 sind mir bislang keine genauen Vergleichsstücke bekannt geworden (Abb. 9). Ein Datierungsvorschlag gestaltet sich aufgrund widersprüchlicher Beobachtungen ausgesprochen schwierig, weisen doch einige Merkmale wie die flächige und nur wenig ausgearbeitete Gesichtsdarstellung, die anspruchslose Haartracht über der Stirn oder auch die offenerzige Darstellung des Dekolletés gerade im Vergleich zu den oben



Abb. 9 Sitzende Frau, Kat.-Nr. 10. Fundort vielleicht Baar.

gezeigten Kruselerpüppchen eher auf ein frühes Entstehungsdatum.⁵⁰ Andererseits deutet der lange, über den ganzen Rücken herabhängende Zopf oder auch die kantige und eher grobe Darstellungsweise im Bereich des Sitzes wohl bereits auf den Ausgang des Mittelalters oder sogar den Beginn der Neuzeit. Trotzdem erinnert der ganze Habitus der Figur an die anderenorts wiederholt aufgefundenen so genannten thronenden Madonnen.⁵¹ Das Stück dürfte deshalb mit allem Vorbehalt in die Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit zu datieren sein.

Profane Statuetten in der Tracht der frühen Neuzeit

Mit dem Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit im 16. Jahrhundert wird auch bei den Tonstatuetten ein mar-

kanter Umbruch deutlich: Es ändern sich nicht nur die Themen und ihre Darstellungsweisen, sondern auch die Produktion aufgrund ihrer Herstellungstechniken. Die vormalig handgefertigten Einzelstücke werden von einer Massenproduktion verdrängt, die unter Verwendung zweiteiliger Formen den Markt überschwemmt. Die nun mögliche Versorgung der Konsumenten mit einfach herzustellenden Produkten von leider nicht immer ansprechender Qualität

schiede in Grösse,⁵⁴ Gewandung, beigegebenen Attributen, Geschlecht und so weiter lassen die Einteilung der Funde in gewisse Gruppen zu, wie im Folgenden gezeigt wird.

Frauenstatuetten

Zum Material aus Zug gehören vier Fragmente von grossen Frauenstatuetten in renaissancezeitlichen Kostümen (Kat.-Nrn. 13–16, Abb. 10). Bei all diesen Figuren fehlen



Abb. 10 Grosse Frauenstatuetten, Kat.-Nrn. 13 bis 16. Fundorte: Zug (13 und 14), Hünenberg (15), Risch (16).

dürfte auch Grund dafür sein, dass die Produktion von Tonstatuetten eine wohl lokal durchaus begrenzte war: Der «Durchschnittsgeschmack» der Käufer konnte in den allermeisten Fällen mit vergleichsweise geringem Aufwand mit vor Ort hergestellten Statuetten befriedigt werden. Dabei erstaunt es dann auch nicht, dass an grossen Fundbeständen im Überblick immer wieder festgestellt werden muss, dass die «[...] hohen Auflagen der Figürchen [...] oft zu Lasten der Qualität» gingen.⁵²

So wie bei den mittelalterlichen Tonstatuetten die Kruslerpuppen als eine Art Leitfossil gelten können, so dominieren – neben den Knaben- beziehungsweise Christusfiguren, die unten ausführlicher zur Sprache kommen – verschiedenste Ausprägungen von profanen Figuren in zeitgenössischer Tracht das entsprechende Fundmaterial aus der beginnenden Neuzeit: Dargestellt wurde nun die Bürgerin⁵³ oder seltener der Bürger in der Art, wie sie sich in ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit präsentierten. Unter-

die Köpfe und auch die originale Ausdehnung der Unterkanten lässt sich wegen der vorhandenen Fehlstellen nicht mehr sicher bestimmen. Auch ohne die fehlenden Teile erreichen die Statuetten die beachtlichen Ausmasse von zwischen 8 und 10 cm; Kat.-Nr. 16 ist aufgrund der stärkeren Fragmentierung noch etwas kleiner. Wie auch bei dem neuen Massenfund aus Augsburg bilden sie somit eine auffallende Gruppe innerhalb des gesamten Fundmaterials (Abb. 11).⁵⁵ Bei Kat.-Nr. 14 ist für unser Material zudem erstmals darauf hinzuweisen, dass ein flächiger weisser Überzug (als Rest eines Untergrundes für weitergehende Bemalung) erhalten ist.⁵⁶

Die Kleider mit bauchigen Ärmeln sind vor dem Bauch durchweg von einer gefältelten Schürze verdeckt, die bei Kat.-Nr. 13 durch zwei Reihen von Borten gegliedert ist; diese besonders reich gestaltete Figur zeigt zudem eine weitere Bordüre als unteren Abschluss des Kleides. Mindestens bei den Kat.-Nrn. 14 und 15 trugen die Frauen auch

Halsketten. Geldkatzen hängen entweder seitlich herab (Kat.-Nr. 13) oder sind direkt unterhalb des Bauches mittig an der Vorderseite platziert (Kat.-Nr. 14). Auf der Rückseite von Kat.-Nr. 14 sind zwei lang herunterhängende Zöpfe zu sehen. Die Hände der Frauenfigur Kt.-Nr.13 sind unter der Schürze verborgen, bei den Kat.-Nrn. 14 und 15 ist der linke Arm jeweils angewinkelt, während der rechte zum Halten weiterer «Attribute», einer Kanne (Kat.-Nr. 14)

Stratigrafisch verorten lässt sich lediglich die Statuette Kat.-Nr. 13, da sie aus dem Verfüllmaterial eines Töpferofens in Zug stammt, der die Produktion eines entsprechenden Betriebes für das zweite Viertel beziehungsweise die Mitte des 16. Jahrhunderts belegt. Bei diesem Fundstück sei noch auf die fleckige Oberfläche hingewiesen, die (wie bei Kat.-Nr. 20, vgl. unten) produktions- oder lagerbedingt sein dürfte. Insgesamt ist diese Statuette zwar einer-



Abb. 11 Verschiedene Formen von Frauenstatuetten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die sich in den Sammlungen in Augsburg befinden.

beziehungsweise eines Kindes (Kat.-Nrn. 15 und 16) herabhängt.

Inwieweit die angesprochenen Unterschiede differenziertere Datierungen im 16. Jahrhundert erlauben, kann anhand des Zuger Materiales nicht weiter vertieft werden.⁵⁷ Zu viele Faktoren wie der Fragmentierungsgrad der Statuetten, die geringe Zahl des vorliegenden Materiales oder auch ein vielleicht zu berücksichtigender Lokalgeschmack lassen eine genauere Beurteilung nicht zu.⁵⁸ Gerade die angesprochene Tatsache, dass Hinweise auf enge Verzahnungen zwischen Produktionsort und Absatzmarkt bislang nur vereinzelt in der Forschung zu finden sind, stellt ein weiteres Problem dar, zeigen doch grössere Fundbestände, wie der Massenfund aus Augsburg, wie regional geprägt diese Ware ist.⁵⁹ So lassen sich denn auch in der näheren Umgebung von Zug viele ähnliche Vergleichsstücke finden, exemplarisch genannt seien nur Stücke aus Mülenen SZ,⁶⁰ Bonstetten⁶¹ oder Schaffhausen.⁶²

seits besonders aufwändig gestaltet und in vielen Details sehr sorgfältig reliefiert, dazu in merkwürdigem Kontrast stehen andererseits jedoch die grob bearbeiteten Seitennähte sowie die stellenweisen Aussprengungen an der Tonoberfläche.

Weniger detailliert beziehungsweise fein gearbeitet sind die kleinen Frauenstatuetten Kat.-Nrn. 17–19, soweit deren erhaltene Bruchstücke überhaupt Aussagen zulassen (Abb. 12). Lediglich bei der ersten der drei Figuren ist eine seitlich herabhängende Tasche zu sehen, die Plissierungen der Kleider beziehungsweise Schürzen sind mit etwas breiteren Falten dargestellt. Die Grössen der erhaltenen Stücke (auch hier fehlen wieder Köpfe und untere Abschlüsse) liegen zwischen 4 und 5 cm und fügen sich damit nahtlos ein in die vergleichbare Gruppe von Statuetten im Augsburger Massenfund.⁶³ Auch für diese Statuettengruppe, die zeitgleich oder aufgrund ihrer etwas gröberen Formensprache teilweise erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

produziert worden ist, sei auf einige exemplarische Vergleichsstücke aus Zürich,⁶⁴ Mülenen SZ⁶⁵ oder Unterfranken verwiesen.⁶⁶

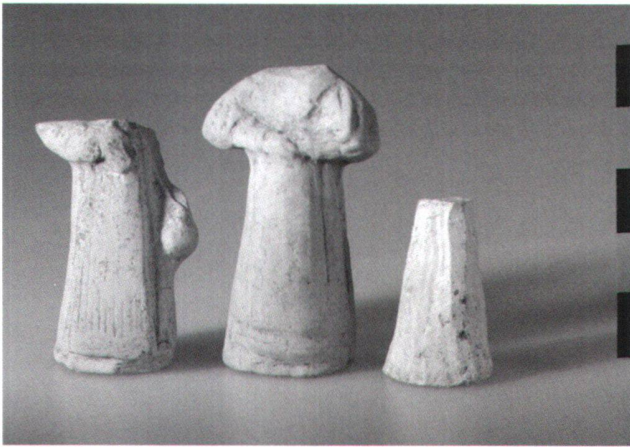


Abb. 12 Kleine Frauenstatuetten, Kat.-Nrn. 17 bis 19. Fundorte: Risch (17 und 18), Zug (19).

Sind die grossen Frauenstatuetten unten hohl gearbeitet, so haben ihre kleinen, massiv gefertigten «Schwestern» an den Unterseiten jeweils ein kleines Loch. Dies deckt sich mit den sonstigen Beobachtungen zur Produktion dieser Ware, indem die Statuetten als Schutz vor Schwundrissen beim Brand eben entweder hohl gearbeitet oder zumindest partiell auf kleine Stäbe gesteckt wurden.⁶⁷ Als weiterer interessanter Aspekt sei betont, dass Kat.-Nr. 19⁶⁸ aus weisslichem Ton hergestellt wurde, wie er sich in unserem Material sonst nur noch bei Kat.-Nr. 28 und ähnlich bei Kat.-Nr. 41 findet.⁶⁹

Die Frauenköpfe Kat.-Nrn. 20–21c (Abb. 13) teilen sich wiederum in zwei Dimensionierungen und haben ursprünglich zu weiblichen Statuetten in Renaissancestracht wie zuvor gehört.⁷⁰ Zwar zeigt der Kopf Kat.-Nr. 20, dessen fülliges Haar eine Haube umschliesst, an der Oberfläche dieselben Flecken wie oben der Frauenkörper Kat.-Nr. 13. Beide Stücke stammen aus der Verfüllung des Töpferofens, der an der Obergasse 3 und 4 in Zug freigelegt werden konnte, lassen sich jedoch nicht Bruch an Bruch zusammenfügen, so dass sie einer – einzigen – ursprünglichen Figur gesichert zuzuweisen wären. Da aber weiterhin auch der Ton in Farbe und Konsistenz bei beiden Fragmenten übereinstimmt, gehören die Bruchstücke offenbar mindestens zur selben Serie, konkret wohl zur selben Produktion in der Töpferei im Rathauskeller in Zug. Hinzu kommt, dass am Körper Aussprengungen, am Kopf starke Risse auf eine vielleicht mangelhafte Produktion hinweisen.

Auch die Kat.-Nrn. 21a–21c bestehen aus sehr ähnlichem Ton, wenn sie auch an unterschiedlichen Orten im Kanton gefunden wurden. Auch sie könnten somit aus einer Pro-

duktion stammen, deren Ort jedoch nicht benannt werden kann. Interessant ist auch hier wieder die Beobachtung, dass diese Stücke an den Tonoberflächen durchweg Reste von Engobe oder Ähnlichem zeigen.

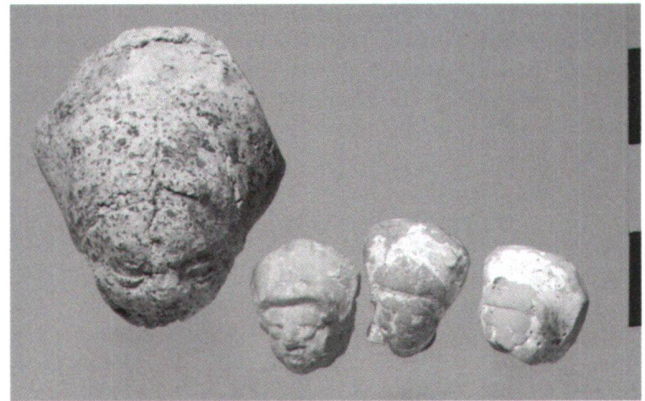


Abb. 13 Frauenköpfe, Kat.-Nrn. 20, 21a bis 21c. Fundort: Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Zug.

Männerfiguren

Mit den Büsten Kat.-Nrn. 22a und 22b sind zwei der auch im Zuger Material seltenen Männerdarstellungen zu besprechen (Abb. 14).⁷¹ Als Vergleichsfund, der einen allerdings bärtigen Mann mit Barett darstellt, ist mir lediglich ein Stück aus Unterfranken bekannt, das als Teil einer Reiterfigur des 16. Jahrhunderts angesprochen wird.⁷² Eine weitere vergleichbare Büste eines Mannes stammt aus



Abb. 14 Männerbüsten, Kat.-Nr. 22b, 22a und 23. Fundort: Stadt Zug.

einem anderen Produktionskreis und wurde am Dresdner Neumarkt in Sachsen gefunden.⁷³ Auch dort ist der Kopf von einem allerdings seitlich ausgestellten Barett bedeckt; das Obergewand weist einen v-förmigen Halsausschnitt und bauschige Ärmel auf, beides Merkmale, die sich sehr ähnlich auch an den Zuger Exemplaren finden.

Die beiden Büsten stammen vermutlich aus der Produktion der oben erwähnten Töpferei im Rathauskeller in Zug. Hierfür sprechen neben der Herkunft aus der Ofenverfüllung (wie die Funde Kat.-Nrn. 13, 20 und 21) auch die Feinheit und die hellbeige Farbe des Tons; lediglich im Härtegrad unterscheiden sich die Büsten von den bereits angeführten weiteren Fundstücken aus derselben Produktion. Das lässt sich entweder mit einer anderen Bezugsquelle des Rohstoffes erklären, oder kann aber auch auf eine abweichende Herstellungstechnik dieser, im Vergleich zur Massenproduktion bei den Frauenstatuetten, offenbar nur wenig verlangten Ware zurückzuführen sein.⁷⁴

Als drittes Stück dieser Gruppe bleibt mit Kat.-Nr. 23 noch das stark beschädigte Fragment einer männlichen Statuette zu besprechen, die von der Ausgräberin als Figur eines heiligen Wendelin oder Jakobus bezeichnet wurde.⁷⁵ Meines Erachtens kann darin allerdings auch eine profane Darstellung vermutet werden: Das diagonale Band mit Quaste könnte zum Beispiel zu einem Pfeilköcher gehören; bei dem auf der anderen Seite in der Mitte vor dem Körper angedeuteten Gegenstand handelt es sich vielleicht um ein Messer. Beide Attribute lassen sich generell erst einmal mit einem Jäger, Hirten, Wanderer oder Pilger in Verbindung bringen. In diesem Sinne mag auch zu interpretieren sein, dass die rechte Schulter der Figur ungewöhnlich massig erscheint. Möglicherweise soll das die Beute oder das Gepäck zeigen, das der Mann geschultert hat. Aber auch ein verirrtes Lamm, das der treusorgende Hirte zur Herde zurückträgt, ist gut vorstellbar.

Der prekäre Erhaltungszustand lässt eine eindeutige und exakte Unterscheidung zwischen der profanen Alltagsdarstellung eines Jägers, Hirten, Wanderers oder Pilgers und jener einer sakralen Heiligenfigur – eines «Seelenjägers», «Seelenhirten», «Suchenden» oder «hl. Pilgers» – nicht zu. Dem gesamten Habitus nach dürfte die Statuette der frühen Neuzeit zuzuweisen sein.⁷⁶

Sakrale Statuetten der Neuzeit

Nach den Darstellungen aus dem profanen Bereich folgen im Weiteren überwiegend solche mit religiösem Hintergrund (Abb. 15), nämlich zunächst Heilige beiderlei Geschlechts, wobei gleich festgehalten werden kann, dass auch für die Zuger Stücke Roswitha Neu-Kocks Aussage Gültigkeit hat: «Darstellungen männlicher Heiliger finden sich nicht in der gleichen Fülle wie die weiblichen Heiligen».⁷⁷ Noch pointierter ausgedrückt, dürfte das bekannte Fundmaterial zeigen, dass männliche Heiligenstatuetten aus Ton derart selten vorhanden sind, dass sie in manchen sonst eher gros-

sen Sammlungen direkt als Einzelstücke angesprochen werden müssen.

Männliche Heilige

Den Anfang beim Fundmaterial aus Zug machen zwei relativ grossformatige, wohl männliche Statuetten (Kat.-Nrn. 24–25). Kat.-Nr. 24 ist komplett erhalten und zeigt einen vielleicht bärtigen Mann in bauschiger Gewandung mit reichem Faltenwurf. Er trägt das Obergewand in Form eines weiten Umhanges in griechisch-römischer Tradition, wobei



Abb. 15 Josefstatuetten, Kat.-Nrn. 24 und 25. Fundorte: Zug (24), Baar (25).

die Hände durch entsprechend im Stoff gelegte Aussparungen nach vorn vor den Bauch greifen. Knapp unterhalb der Kopfhaare deutet eine horizontal laufende Falte an, dass dieser Umhang vielleicht mit einer Kapuze versehen war. Auf seinem rechten Arm trägt der Mann einen Knaben, der als Christuskind gedeutet werden darf. Somit kann die Figur als Darstellung von Christophorus oder Josef interpretiert werden. Da das Grössenverhältnis zwischen Mann und Kind ein durchaus natürliches ist und weder der Körperbau noch ein beigefügter Stab die deutliche Übergrösse

des Mannes gegenüber dem Kind betont, dürfte bei unserem Stück aber eher eine Josefdarstellung vorliegen.⁷⁸

Am Rücken der Joseffigur befindet sich eine nur teilweise lesbare Stempelung. Von oben nach unten finden sich dort zunächst zwei Textzeilen, die jeweils aus drei Buchstaben bestehen. Nur der letzte Buchstabe dieser zwei Zeilen ist sicher als N beziehungsweise D zu lesen. Unter diesen Zeilen folgt ein Symbol, das als Wappen, Krone

Teilen der hölzernen Hauskonstruktion Dendrodaten von Herbst/Winter 1611/1612 vorliegen, ergeben sich zunächst Hinweise in die frühe Neuzeit. Natürlich kann aber auf diesem Weg nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich bei der Figur um ein kurz nach dem Bau angebrachtes Altstück oder ein erst mit einem grösseren zeitlichen Abstand deponiertes und in diesem Fall entsprechend jüngeres Stück handelt. Beide Möglichkeiten sind in Betracht zu ziehen.



Abb. 16 Roter Farbpunkt an der Joseffigur Kat.-Nr. 24.

oder etwas Ähnliches aufzufassen ist. Die untere Begrenzung bildet sodann eine dritte Textzeile, die aus drei oder vier Buchstaben besteht. Sicher erkennbar sind die ersten Buchstaben LE, die sich zu LETI, LEH, LEII oder einer ähnlichen Kombination ergänzen lassen. Als Hinweise auf die Herstellung dürfen die deutlich sichtbaren Seitennähte als Rest der verwendeten zweiteiligen Form angesprochen werden, was noch durch die deutliche Naht an der Unterseite der Figur belegt wird. Auch haben sich Reste eines weisslichen Belages (Engobe/Überzug oder durch Lagerung natürlich bedingt?) sowie in einer Gewandfalte ein roter Farbpunkt erhalten (Abb. 16).

Der unversehrte Zustand, der Farbreist und die Rückstände eines Belages (sei dieser nun künstlich oder natürlich bedingt) von Kat.-Nr. 24 erklären sich aus dem seltenen Fundort, an dem das Stück angetroffen wurde: Es war mit einem Haken auf einem Unterzug im Haus Bohlstrasse 7 in Zug befestigt und durch eine Gipswand des 19. Jahrhunderts verdeckt und somit geschützt. Da zu den ältesten

Aufgrund vieler übereinstimmender Details muss Kat.-Nr. 25 wohl als formgleiches Stück angesehen werden: Dafür sprechen auf der Vorderseite die Gewandfalten unter dem angewinkelten linken Arm, die Gestaltung des rechten Knies oder der zipfelartig abstehende Gewandbausch an der rechten Seite; für die Rückseite können die Unterkante des Umhanges oder die Anbringung der zwei Löcher an der Unterseite angeführt werden. Die Abweichungen zwischen den beiden Figuren – der leicht unterschiedliche Ton, das Fehlen von Engobe⁷⁹ und Farbreisten sowie keine Spuren einer «Stempelung» an der Rückseite, sofern dort ursprünglich überhaupt einmal eine vorhanden war – erklären sich aus der verschiedenartigen Lagerung, einmal geschützt und an der Luft (Kat.-Nr. 24), zum anderen im Boden (Kat.-Nr. 25 von der Rathausstrasse 6 und 8 in Baar).⁸⁰

Innerhalb des Materials aus Zug und, wie bereits betont, auch im Vergleich mit anderen Sammlungen nehmen diese beiden Tonfiguren bereits wegen ihrer Seltenheit eine durchaus bemerkenswerte Stellung ein. Hinzu kommt, dass

es bislang nicht möglich ist, mittels entsprechender Vergleichsstücke die Provenienz oder gar den genauen Herstellungsort der, zumindest was die Figurenvorderteile angeht, mutmasslich mit Hilfe derselben Form produzierten Stücke zu bestimmen.⁸¹ Auch die «Stempelung» bei Kat.-Nr. 24, die vielleicht etwaige Hinweise auf einen Produzenten liefern könnte, lässt sich vorerst nicht genau identifizieren.⁸² Vielleicht ist diese aber auch gar nicht oder nur zum Teil als Kennzeichnung durch den Hersteller zu sehen, sondern eher als Produktkennzeichnung wie bei der so genannten «Terra Sigillata» vom 16.–18. Jahrhundert.⁸³ Dabei wurden Tonprodukte aus vermeintlich «wundertätiger» Erde («Boluserden») hergestellt und deren abgeschabter Staub wurde, ähnlich wie es mit den sogenannten Schabmadonnen (vgl. unten) geschah, oftmals als Heilmittel Speisen und Getränken beigelegt (sic!).⁸⁴ Das deckt sich auch mit der Beobachtung, dass der Ton der beiden Statuetten in Farbe und Härtegrad qualitativ grosse Ähnlichkeiten mit jenem der meisten Exemplare der Schabmadonnen aufweist. Somit ist die «Stempelung» als ein Qualitätssiegel, ähnlich etwa dem Beispiel der jüngeren Seltersflaschen, zu verstehen, das Aussagen zu diesem besonderen Produkt machte.⁸⁵ Das erklärt auch umgekehrt den Fundort der ersten Joseffigur: Als Statuette, die mit besonderer Wirkkraft ausgestattet war, sollte sie den Segen für das Gebäude garantieren. Dass man hierfür zudem die Figur von Josef auswählte, der nicht nur der Vater von Christus, sondern auch Zimmermann war (!), lässt fast eine doppelte Versicherung gegen Unbill erkennen.

In eine vor allem bezüglich der Datierung deutlich andere, konkret jüngere Richtung zielt die Analyse der Figuren durch Josef Grünenfelder, der nach sorgfältiger Untersuchung die Produktionszeit der Stücke eindeutig in der Mitte des 19. Jahrhunderts ansetzt.⁸⁶ Er sieht hier eher statisch arrangierte Figuren, die den fromm-gefühlvollen Geist der frühnazarenischen Zeit im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts ausstrahlen. Diese Datierung würde sich mit zwei weiteren Beobachtungen gut in Einklang bringen lassen: Zum einen sind Wallfahrten mit der Verehrung des hl. Josef erst seit dem späteren 17. Jahrhundert vereinzelt bekannt und erleben in der Folgezeit einen gewissen Aufschwung, jedoch nicht in der Schweiz; zum anderen kann vielleicht in Betracht gezogen werden, dass Josefdarstellungen aus weiter entfernten Wallfahrtsorten in den Raum Zug mitgebracht wurden, in Ergänzung gewissermassen zu den Mariendevotionalien beispielsweise aus Einsiedeln, oder als Andenken an die Heimat. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass gerade seit der Mitte des 19. Jahrhunderts viele (nord-)italienische Bauarbeiter bei den Fabrik- und Bahnbauten in der Schweiz beschäftigt waren.⁸⁷

Da genauere Aussagen hinsichtlich des Herstellungsortes der Kat.-Nrn. 24 und 25 vorerst nicht vorgelegt werden können und Vergleichsstücke aus einer ähnlichen Produktion bisher nicht bekannt sind, ist man bei der Datierung auf stilistische Analysen angewiesen, und diese lassen, wie aufgezeigt wurde, offensichtlich unterschiedliche zeitliche

Einordnungen zu. Eindeutig kann jedenfalls festgehalten werden, dass Josefdarstellungen beziehungsweise Formen für die Herstellung solcher Statuetten in unserem Raum und ganz besonders auch zum Beispiel in Einsiedeln fehlen.⁸⁸ Dass bei beiden Statuettenarten auf ähnlichen Ton von beiger Farbe und sehr feiner Schlammung für die Produktion zurückgegriffen wurde, der dann zu sehr harten Produkten gebrannt wurde, erklärt sich aus der Verwendung dieser Devotionalien. Um die heilbringenden Substanzen über grössere Distanzen von einem (Wallfahrts-) Ort zum anderen (mit)bringen und bei Bedarf in abgeschabten Rationen zu Hause konsumieren zu können, eigneten sich das so gewählte Material und seine Bearbeitung offenbar am besten. Deshalb dürfte hier, auch angesichts der bei Kat.-Nr. 24 erhaltenen, als Qualitätssiegel zu interpretierenden Stempelung, mit Berechtigung der oben angeführte Begriff der «Boluserden» Verwendung finden.

Maria und weitere weibliche Heilige

Am Anfang der in Zug aufbewahrten Tonfigurenserie weiblicher Heiliger (Kat.-Nrn. 26–31, Abb. 17) steht die schon durch ihre Höhe (9,9 cm) und ihr Gewicht (99 g) auffallende Kat.-Nr. 26. Dargestellt sind Oberkörper und Kopf von Maria, die das Jesuskind in ihrem linken Arm hält. Maria und Jesus tragen reich ornamentierte Kleidung, wobei die technische Ausführung eher flau bis verwaschen wirkt. Weitere Accessoires – Kette und Schnalle bei Maria und die voluminösen Kopfbedeckungen in Form grosser kugelförmiger Kronen auf den Köpfen von Mutter und Kind – ergänzen die Darstellung. Wegen seiner äusserst flachen Form bei fast dreieckiger Grundfläche, aus der anstelle einer Rundumansicht eine Einansichtigkeit resultiert, könnte das Objekt eher als Flachrelief denn als Statuette bezeichnet werden.

Die flächige Rahmung der Figur durch den fülligen Stoff eines Umhanges, der unter der Krone der Maria hervorquillt und in weicher Linie am Körper herabfließt, greift vermutlich auf eine Darstellungsart zurück, deren Prinzip bereits auf einer Tafelmalerei von um 1460 erscheint, die aus dem westlichen Bodenseegebiet stammen dürfte und sich heute in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe befindet.⁸⁹ Diese Tafelmalerei zeigt dieselbe üppige Rahmung des Oberkörpers von Maria, hier jedoch vom füllig unter der Krone herabhängenden lockigen Haar gebildet. Zudem ist Marias Krone mit einem Heiligenschein hinterlegt, so dass sich oben eine runde Begrenzung ergibt. Beide Elemente, die Rahmung des Oberkörpers und der runde obere Abschluss der Figur, finden sich ebenfalls am Stück aus Zug, allerdings in einfacherer Formensprache und nachlässig ausgeführt.

Sucht man nach Vergleichen in derselben Gattung, so sind mir nur zwei Exemplare bekannt, die hier angeführt werden können: zunächst eine «gemodelte Madonna», die kürzlich in Schongau (Bayern) gefunden wurde;⁹⁰ dieses Stück, soweit erkennbar ebenfalls als Flachrelief gearbeitet, erreicht die erstaunliche Höhe von 28 cm und zeigt Maria als Ganzfigur. Ihr Kopf und Oberkörper sind etwa

doppelt so gross wie die entsprechenden Teile der Zuger Maria. Der Fund aus Schongau wirkt jedoch wesentlich weniger schwerfällig und ist in seinen Details auch von auffallend besserer Qualität. Ein vager Anhaltspunkt für eine Datierung ergibt sich nur aus der Bemerkung, dass dieser Fund als «Hinweis auf die Wallfahrt zum Hohenpeissenberg, die auf das 16. Jahrhundert zurückgeht», zu werten sei.

Turm mit drei Fenstern, womit sie eindeutig als Darstellung der hl. Barbara identifiziert werden kann.⁹² Dieses prägnante Attribut nimmt Bezug auf deren Lebensgeschichte, wonach ihr eigener Vater sie wegen ihrer Anmut und Schönheit in einem Turm eingekerkert hatte.

Darstellungen der hl. Barbara in Form von Tonstatuetten finden sich in verschiedenen Fundbeständen, zum Beispiel in Worms,⁹³ Köln⁹⁴ oder Augsburg.⁹⁵ Häufig ist dabei der



Abb. 17 Weibliche Heilige, Kat.-Nrn. 26 bis 31. Fundorte: Steinhouse (26), Zug (27(?)-30), Risch (31).

Als zweites Vergleichsstück kann sodann ein Fund vom Schloss Hallwil genannt werden, dessen Darstellung sich ebenfalls auf den Oberkörper Mariens mit dem Jesuskind beschränkt, dabei aber nur die halbe Grösse des Stückes aus Zug erreicht.⁹¹ Auch dieser Vergleichsfund ist jedoch von wesentlich besserer Qualität und prägnanterer Ausformung. Da das Fundmaterial vom Schloss Hallwil sich ganz allgemein nicht für Vergleichsdatierungen heranziehen lässt, muss die genauere zeitliche Einordnung des Reliefs aus Zug vorerst offen bleiben.

Mit Kat.-Nr. 27 hat sich eine weitere Frauenstatuette ohne Kopf erhalten. In leicht geschwungener Haltung steht die Ganzfigur auf einer dünnen Sockelplatte, die rundherum teilweise eckig gearbeitet ist. Die Frau trägt ein weites (Ober-) Gewand, das in grossen, weichen Falten bis auf den Boden herabreicht, auf der Rückseite hat sich der untere Teil des in fülligen Locken fast bis zum Gesäss reichenden Haares erhalten. Die Figur hält im rechten Arm einen

charakteristische Turm an der Seite, zu Füßen der Heiligen platziert, so auch auf einem Tonrelief aus der St.-Alban-Vorstadt 28 in Basel.⁹⁶ Diese Barbara-Applike wird in den Zusammenhang mit der Geschützproduktion des Spätmittelalters gestellt, da die Heilige auch als Patronin der Artillerie und der Glocken- und Geschützgiesser gilt.⁹⁷ Hinsichtlich der Bildumsetzung als Flachrelief gemahnt das Basler Stück natürlich auch an die Maria Kat.-Nr. 26 im Zuger Bestand. Die Barbaradarstellung Kat.-Nr. 27 weist mit ihrer antik wirkenden Kleidung und dem üppigen weichen Faltenfall stilistisch an das Ende des Mittelalters im ausgehenden 15. Jahrhundert.⁹⁸

Mit Kat.-Nr. 28 ist bei den Statuetten die hl. Barbara ein zweites Mal vertreten. Die Identifizierung des wesentlich kleineren Stückes ist wiederum eindeutig möglich dank dem Attribut des diesmal in der rechten Hand gehaltenen Turms mit seinen drei Fenstern. Von Barbaras Kleidung ist das im Brustbereich durch eine Borte horizontal gespannte Kleid

und ein üppiger Kapuzenmantel erkennbar. Die Darstellungsweise ist etwas linearer und nüchterner gehalten als beim vorangehenden Stück und weist bereits in die frühe Neuzeit. Dazu passt erfreulicherweise, dass Kat.-Nr. 28 zu den wenigen Objekten des Zuger Materials gehört, bei denen zumindest gewisse Aussagen auf Grund des Fundkontextes gemacht werden können.⁹⁹ Zwar kann die Barbarastatue nicht eng stratigrafisch in die Untersuchung im Haus Oberaltstadt 11 in Zug eingebunden werden, doch lässt sich feststellen, dass sie in einer im 16. Jahrhundert entstandenen Störung gefunden wurde.

Als eines der wenigen Stücke im Zuger Bestand ist die kleinere Barbarafigur Kat.-Nr. 28 (wie die Kat.-Nrn. 19 und 41) aus weisslich gebranntem Ton gefertigt,¹⁰⁰ einem Material, das sich in anderen Fundkomplexen mit vergleichbaren Tonstatuetten durchaus häufig findet und aufgrund seiner besonderen Feinheit ein für diese Objektkategorie offenbar sehr brauchbarer Werkstoff war, wie die kaum mehr sichtbaren Seitennähte im vorliegenden Fall beweisen. Trotzdem besteht das Gros der Stücke in Zug aus weniger fein geschlammtem Ton und hat Farben im beige Bereich.

Nicht bestimmbar sind die Ursachen der auffallend extremen Bestossungen im Gesicht von Kat.-Nr. 28. Neben einer (banal) erhaltungsbedingten Möglichkeit könnte auch im Sinne einer antiken «*damnatio memoriae*» an eine vorsätzliche Beschädigung im Zusammenhang mit der beginnenden Reformation gedacht werden.¹⁰¹

Bei den Kat.-Nrn. 29–31 handelt es sich durchwegs um Reste stark fragmentierter Frauendarstellungen. Kat.-Nr. 29 ist rundum stark gestört beziehungsweise bestossen, der Kopf sowie die Beine oder Füsse fehlen. Erhalten hat sich neben Teilen des fülligen Faltenwurfes des Gewandes auf der Rückseite das untere Ende des tief herabfallenden lockigen Haares. Vor dem Bauch ist zudem der kleine Fuss eines sonst nicht mehr erhaltenen Kindes sichtbar, das die Frau einmal in ihrem linken Arm hielt, ein Hinweis darauf, dass hier Maria mit dem Jesuskind dargestellt sein könnte. Auffallend ist jedoch der Bereich vor der rechten Brust, der heute flächig abgeplatzt ist. Falls dort nicht ein weiteres Attribut, sondern «lediglich» die rechte Hand wiedergegeben war, so scheint diese unverhältnismässig gross ausgeformt gewesen zu sein. Die geschwungene Führung der Gewandfalten ist ähnlich arrangiert wie bei der oben besprochenen grossen Barbarastatue, so dass auch hier eine stilistische Datierung an das Ende des Mittelalters zutreffend sein dürfte.

Kat.-Nr. 30 wurde bereits an anderer Stelle von Marianne Senn-Luder vorgelegt.¹⁰² Ergänzend sei hier angemerkt, dass es sich offenbar um die Darstellung einer thronenden Maria handelt. Ausser der sitzenden Haltung der Frauenfigur ist an deren linker Seite noch die Kante einer Armlehne zu erkennen. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes (oder des Unvermögens des Produzenten?) ist eine fundierte Datierung schwierig, jedoch scheint diese Mariendarstellung zeitgleich oder wenig später als Kat.-Nr. 29 entstanden zu sein.

Es bleibt an dieser Stelle noch das Fragment Kat.-Nr. 31 zu erwähnen, das vermutlich das Torsobuchstück einer gewandeten weiblichen Figur im Bereich ihrer Hüften zeigt. Interessant ist hierbei, dass neben dem ursprünglich modellierten linken Arm kleine ovale Gegenstände platziert waren, bei denen es sich mutmasslich um Früchte handelt. Modellerte Früchte oder gar ein Früchtekorb finden sich bei Tonstatuetten des ausgehenden Mittelalters an Darstellungen von Maria mit dem Jesuskind oder zum Beispiel der heiligen Dorothea.¹⁰³

Schabmadonnen

Aspekte der Frömmigkeit und Glaubenspraktiken kamen in den bisherigen Ausführungen schon mehrfach als übergeordnetes Thema zur Sprache. Betrachtet man die Geschichte seit dem Spätmittelalter im Überblick, so wird immer wieder die zentrale Bedeutung dieser Thematik in Bezug auf die praktischen Auswirkungen auf die Gestaltung des Alltags deutlich.¹⁰⁴ Kirchen und Klöster mit den in ihnen aufbewahrten Heiligtümern und Reliquien wurden zu Orten stark frequentierter Wallfahrten. Rund um die verehrten Heiligendarstellungen entwickelte sich einerseits ein regelrechter «Wallfahrtstourismus»,¹⁰⁵ andererseits war der Wunsch allgegenwärtig, sich der Hilfe der angebeteten Heiligen beziehungsweise Dinge gegen verschiedenste Formen von Unbill auch auf andere Weise zu versichern. Der Glaube daran, dass auch die Nachbildungen der verehrten Gnadenbilder wundertätige und heilende Wirkung haben könnten, führten zu einer lebhaften Produktion von grossformatigen Kopien bis hin zu kleinen Devotionalien in unterschiedlichsten Ausformungen.¹⁰⁶

Zu den besonders beliebten Massenprodukten gehörten die kleinen Darstellungen der Einsiedler Madonna in gebranntem Ton.¹⁰⁷ Diese Marienstatuetten waren von der (Inner-)Schweiz bis nach Lothringen, dem Elsass, Süddeutschland und Österreich weit verbreitet¹⁰⁸ und lassen sich seit dem 17. Jahrhundert als Einsiedler Klosterproduktion nachweisen; ihre Echtheit bezeugt der rückseitig angebrachte Stempel mit den Meinradsrablen im äbtischen Wappen. Die Tonfigürchen, im Volksmund «Leycheiben», «Lehmcheibli» oder auch «Schwabengötzli» genannt, wurden ursprünglich kostenlos an die Pilger abgegeben, da ein Handel mit derartigen Sakramentalien kirchlich verboten war. Erst mit dem Franzoseneinfall von 1798 brach diese Produktion des Stiftes ab und wurde durch privat hergestellte und im Devotionalienhandel vertriebene Statuetten ersetzt, die keinen Wappenstempel mehr tragen.

Die Statuetten dienten nicht nur dem Andenken, sondern erfüllten im Volksglauben auch einen ganz handfesten Zweck als Heilmittel bei der Behandlung verschiedenster Krankheiten.¹⁰⁹ Da sie angeblich unter Zusatz von Erde und Mörtel aus der Gnadenkapelle in Einsiedeln hergestellt wurden – ein Umstand, der im 17. und 18. Jahrhundert eben mit dem Stempel des Klosterwappens attestiert wurde, – erkannte man ihnen eine heiltätige Wirkung zu

und verzehrte bei Bedarf das den Figuren entnommene, zu Pulver geschabte und Getränken oder Speisen beige-mischte Material (vgl. oben). Dieser heute schwer nachvollziehbare Brauch führte dazu, dass derartige Statuetten als Schabmadonnen bezeichnet wurden. Die Herstellung und Abgabe solcher wundertätiger Tonkopien eines Gnadenbildes lassen sich auch an anderen Wallfahrtsorten, bei-

Andererseits sind aber durchaus auch in der «echten» Klosterproduktion Varianten in der Darstellung der 1–25 cm (!) hohen Schabmadonnen aus Einsiedeln bekannt.¹¹² Um hier begründete Zuweisungen vornehmen zu können, wäre eine gründliche Bearbeitung und Publikation der heute im Stift Einsiedeln verwahrten Bestände im Sinn einer Bereitstellung von wissenschaftlichem Basismaterial dringend not-



Abb. 18 Schabmadonnen mit rundem Querschnitt, Kat.-Nrn. 32 bis 42. Fundorte: Zug (32–34, 36 und 38–40), Steinhausen (35), Baar (37, 41 und 42).

spielsweise im bayerischen Altötting oder auf dem Sonntagsberg in Niederösterreich, nachweisen.¹¹⁰

Die Bedeutung dieser Schabmadonnen manifestiert sich auch im Zuger Bestand – bei zugegebenermaßen willkürlicher Überlieferung – darin, dass sie die grösste Einzelgruppe unter den Tonstatuetten darstellen. Chronologisch lassen sich diese Stücke natürlich zunächst grob in die zwei Gruppen vor 1798 (mit dem oben erwähnten Wappen- beziehungsweise Rabenstempel) und nach 1798 (ohne Stempel) datieren. Dabei ist jedoch einerseits zu bedenken, dass teilweise geringe Herstellungsqualität und lange Laufzeit der verwendeten zweiteiligen Form beim vermeintlichen Fehlen einer Stempelung in die Irre führen können. Auch die in Schriftquellen dokumentierte grössere Zahl illegaler Kopien, vor denen das Kloster die Gläubigen wegen der fehlenden Heilungswirkung immer wieder warnte, ist vorerst im erhaltenen Material nicht sicher erkennbar.¹¹¹

wendig, was aber bisher noch nicht durchgeführt werden konnte.¹¹³

Da eine detaillierte stilistische Typologie der Einsiedler Schabmadonnen deshalb noch aussteht, wurde für die Präsentation des Materials aus Zug eine einfache Unterteilung nach der äusseren Form der Statuetten vorgenommen. Dies fügt sich zudem auch gut in die heute bekannten grundsätzlichen zeitlichen Abfolgen. Denn gerade die ganz flachen Madonnen entstammen der jüngsten Zeit. Sie wurden im 19. und 20. Jahrhundert als «einfache» Devotionalien in Serien beziehungsweise innerhalb von Figurengruppen auf Papier oder Karton geklebt und so gesammelt.¹¹⁴ Als weiteres Merkmal kommt der auch andernorts immer wieder betonte Unterschied hinzu, ob das Gnadenbild mit Behang, also mit Prunkgewand beziehungsweise weiteren Attributen, dargestellt wurde oder ohne solchen.¹¹⁵ Die Darstellung ohne entsprechende Gewandung beschränkt

sich im Zuger Material auf die Statuetten mit rundem Querschnitt, jene mit Gewand auf eher flache Tonfigürchen.

Im Rahmen der Tonstatuetten nehmen die Schabmadonnen als wahres Massenprodukt seit dem 17. Jahrhundert eine quantitativ bedeutende Stellung ein; sie sind in vielen schweizerischen Sammlungen¹¹⁶ entsprechend zahlreich vertreten und tauchen auch in den neueren Grabungspublikationen in kaum mehr überschaubarer Fülle auf. Eine umfassende, systematische Auflistung von bekannten Vergleichsstücken ist deshalb, gerade auch in Ermangelung der Aufarbeitung des Einsiedler Grundlagenmaterials, im Folgenden nicht möglich. Vielmehr werden im Einzelnen nur Vergleichsstücke benannt, die zu prägnanten Detailspekten Auskunft geben.

Schabmadonnen mit rundem Querschnitt, ohne Behang

Die Schabmadonnen mit rundem Querschnitt und ohne Behang (Kat.-Nrn. 32–42, Abb. 18) bestehen durchweg aus fein geschlammtem, hart gebranntem Ton von beiger bis leicht orangener Farbe. Ausnahme hiervon bildet nur Kat.-Nr. 41, deren Tonfarbe fast als Weiss anzusprechen ist.¹¹⁷ Bei insgesamt vier Exemplaren, den Kat.-Nrn. 33, 35, 38 und 39, finden sich zumeist punktförmige, seltener flächige Farbreste in Grün oder Rot. Die Grösse der Funde reicht in relativ gleichmässiger Verteilung von maximal 8 cm bis zu kleinen Stücken von gegen 4 cm. Gerade den drei grössten Figuren, Kat.-Nrn. 32, 33 und 34, fehlt jedoch der Kopf Marias, so dass die exakte ursprüngliche Grösse nur zu schätzen ist.

Dargestellt ist Maria, deren Spiel- und Standbein von den Falten des herabhängenden Gewandes aufgenommen werden, so dass der insgesamt geschwungen wirkende Stand der Figur entsteht; sie trägt auf ihrem linken Arm das Jesuskind. Bei fast allen Ausformungen sind die im Rücken weit herabfallenden Haare deutlich sichtbar. Soweit vorhanden, ist Marias Kopf mit einer kugeligen Krone gekrönt, deren Umfang ungefähr jener der Gesichtsfläche entspricht. Als weiteres Attribut hält Maria in ihrer rechten Hand bei Kat.-Nr. 35 einen floralen Stab, bei Kat.-Nr. 41 eine einzelne Rose. Die Blumen werden wie ein Zepter gehalten und unterstreichen so auf vielen verschiedenen Darstellungen Marias Rolle als Himmelskönigin.¹¹⁸

Der Stempel des Stiftes Einsiedeln hat sich in unterschiedlicher Form auf den Rückseiten der Statuetten erhalten. Finden sich öfter nur noch meistens zwei Meinradsraben, die in ihrer stilisierten Reduktion auch wie Sterne aussehen können, haben sich an anderen Stücken einzelne Buchstaben beziehungsweise Teile des ursprünglichen Wappenschildes mit Beischrift erhalten. Recht komplett ist das Wappen samt Abtsstab, Mitra und Schwert und mit der Beischrift «Maria» an Kat.-Nr. 40 auf uns gekommen (Abb. 19). Dass die Schabmadonnen – wie oben skizziert – zum heiltätigen Verzehr gedacht waren, zeigt schliesslich Kat.-Nr. 33 vom Kolinplatz, deren grossflächige Abplatzungen an der Unterseite sicher im Zusammenhang mit dem Abschaben von Material entstanden sind.

Ob bei den Kat.-Nrn. 41 und 42 jemals eine rückseitige Stempelung vorhanden war, kann nicht mehr entschieden werden. Somit sind diese beiden Stücke möglicherweise entweder «illegale» Nachahmungen aus dem damaligen Devotionalienhandel oder aber jüngere Produkte nach 1798. Insgesamt lässt sich jedoch diese Fundgruppe vorerst

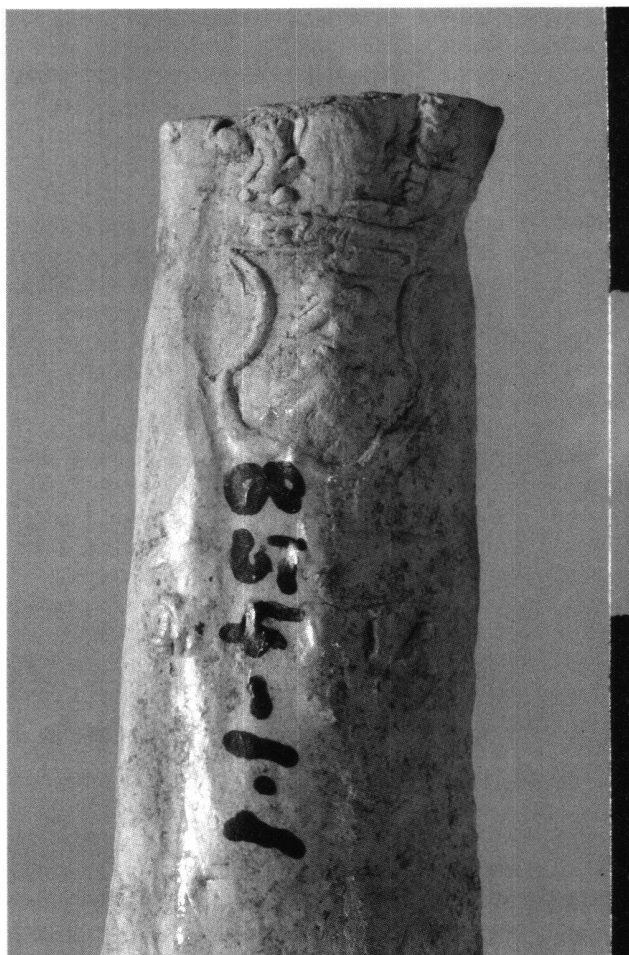


Abb. 19 Die Wappenkartusche auf der Rückseite der Schabmadonna Kat.-Nr. 40.

(mindestens zum grössten Teil) dem 17. und 18. Jahrhundert zuweisen. Bei einigen Stücken kann diese Datierung dank den bekannten, allerdings eher groben Fundangaben bestätigt werden.¹¹⁹

Schabmadonnen mit flachem Querschnitt, mit Behang

Die Schabmadonnen mit flachem Querschnitt und mit Behang bilden eine recht homogene Statuettengruppe und

sind im Zuger Fundmaterial mit sechs Exemplaren vertreten (Kat.-Nrn. 43–48, Abb. 20). Die Stücke messen jeweils etwa 5 cm in der Höhe und sind damit zum Teil deutlich kleiner als die Schabmadonnen mit rundem Querschnitt. Das Material entspricht dem der grösseren Stücke, lediglich Kat.-Nrn. 47 und 48 fallen durch ihre Weichheit auf. Bei den Kat.-Nrn. 43 und 45 haben sich wiederum grüne und rote Farbreste erhalten.

wie bei den Kat.-Nrn. 35 und 41, als kennzeichnende Rose zu verstehen ist.¹²⁰ Allerdings sieht hier das untere Ende des Stiels einem Pfeil ähnlich, so dass man durchaus nach den Kenntnissen oder Fähigkeiten des Formenschneiders fragen könnte.¹²¹

Die Rückseiten der Figuren sind überwiegend glatt gestaltet. Nur bei Kat.-Nr. 43 zeichnen sich unter dem Behang die zu einem Zopf geflochtenen Haare im Umriss

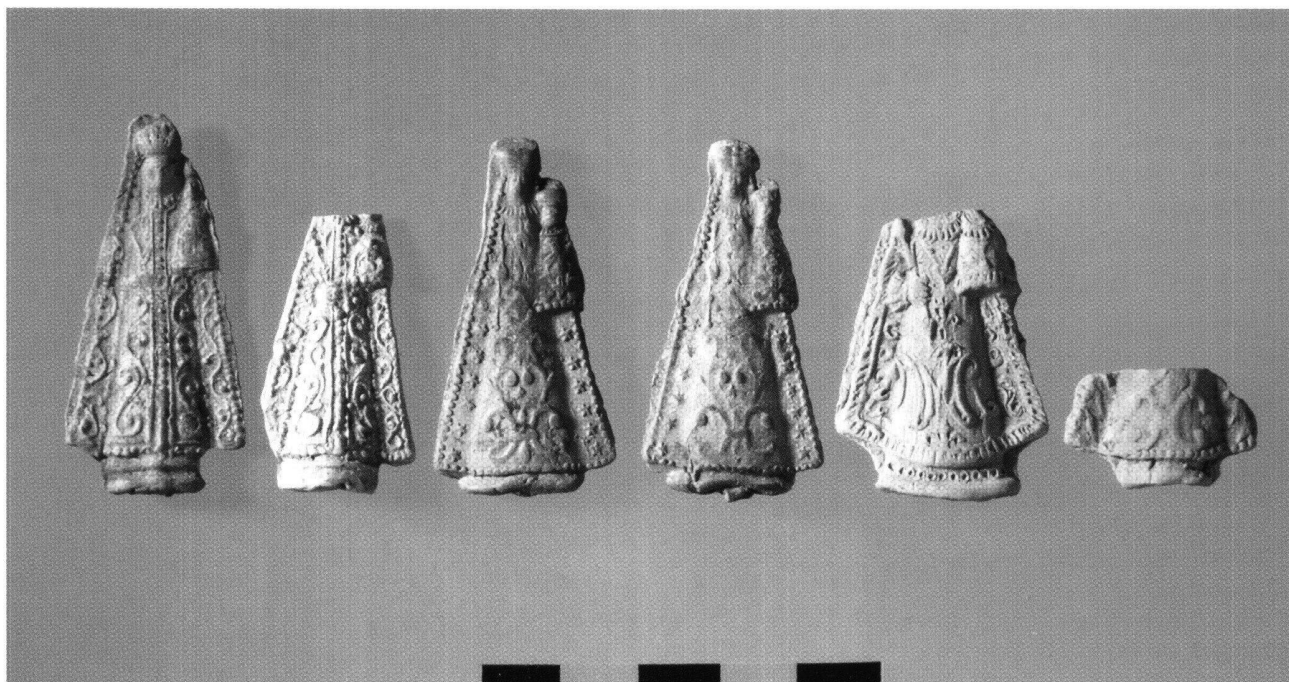


Abb. 20 Schabmadonnen mit flachem Querschnitt, Kat.-Nrn. 43 bis 48. Fundorte: Zug (43 und 45–47), Risch (44), Baar (48).

Das Jesuskind, das Maria auf ihrem linken Arm trägt, ist etwas kleiner dimensioniert als in der vorherigen Gruppe. Maria und das Jesuskind sind in ein weites mantelartiges Prunkgewand gehüllt, das auf der dem Betrachter zugewandten Vorderseite mit reicher Relieffierung dekoriert ist: Es finden sich horizontale und vertikale Borten aus Sternen, Voluten, Punkten, Strichen und verschiedensten floralen Rankenmustern. Ein horizontaler Streifen unter dem Umhang im Fussbereich der Statuetten kann seinerseits an der Vorderseite durch eine horizontale Reihe von Punkten gegliedert sein. Die Statuetten mit flachem Querschnitt weisen eine flache, deutlich abgesetzte Standplatte auf.

Nur zweimal findet sich bei der Darstellung des Christuskindes das Motiv des Kreuzes am unteren Rand des Behangs (Kat.-Nrn. 46 und 47). Bei Kat.-Nr. 47 hält Maria in ihrer rechten Hand eine langstielige Blume, die wohl,

ab, bei den Kat.-Nrn. 45 und 46 sind Marias Haare im Nacken- beziehungsweise Schulterbereich in Strähnen angedeutet. An drei Stücken haben sich Reste einer rückseitigen Stempelung in unterschiedlicher Art erhalten: Bei Kat.-Nr. 43 sind zwei ursprünglich vielleicht in einer Wapenkartusche angeordnete Vögel zu sehen; bei Kat.-Nr. 44 ist der von Schwertgriff, Mitra und Krümme des Abtsstabs überhöhte Wappenschild mit den beiden Raben erhalten (Abb. 21); darunter ist die Beischrift «SM» (für Sancta Maria) zu sehen; bei Kat.-Nr. 45 schliesslich sind vier sternförmige Abdrücke vorhanden, die stark stilisierte Meinradsraben bedeuten können.

Hinsichtlich des beschriebenen Gebrauchs der Schabmadonnen sei noch auf zwei Beobachtungen verwiesen. Kat.-Nr. 46 fällt durch eine speckig-fettige Oberfläche auf, die wohl mit dem häufigen «Begreifen» erklärt werden

kann. Dazu passt auch die starke Verschliffenheit des Stückes, die nicht zuletzt auch durch das Abschaben (und anschließende Konsumieren) des vom gläubigen Besitzer als heilkräftig taxierten Materials verursacht worden sein dürfte. Zufälligerweise findet sich im Zuger Material auch der konkrete Hinweis auf den Wohnort eines solcher-

Diverse Attribute – beispielsweise Kreuz und Vogel (Kat.-Nrn. 7 und 8), die in der linken Hand gehaltene Weltkugel als Kennzeichen des Weltenherrschers oder die im Segensgestus dargestellte Rechte – zeigen deutlich, dass in vielen Fällen das Christuskind dargestellt ist.¹²³ Die Verwendungen dieser religiösen Figuren bewegten sich in einem brei-



Abb. 21 Die Wappenkartusche auf der Rückseite der flachen Schabmadonna Kat.-Nr. 44.



Abb. 22 Jesusknaben, Kat.-Nrn. 49 und 50. Fundorte: Vorstadt 14, Zug (49), Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Zug (50).

massen Gläubigen: Kat.-Nr. 48 wurde im Haus Kirchmattweg 3, dem so genannten Sigristenhaus in Baar ZG, gefunden, wo im 19. Jahrhundert der Sigrist (Kirchenhelfer, Sakristan) wohnte.¹²²

Jesusknaben

Seit dem Spätmittelalter finden sich bei den Tonstatuetten immer wieder Knabenfiguren (Kat.-Nrn. 49–50, Abb. 22).

ten Spektrum, sei es als Neujahrsgaben (vgl. oben) zum Beispiel beim so genannten Christkindwiegen in Nonnenklöstern.¹²⁴

Die vielfältigen Bedeutungsebenen, in denen die tönerne Jesusknaben Verwendung fanden, führten nicht zuletzt auch zu ihrer übergrossen Beliebtheit und deshalb zu einer wahren Massenproduktion. So erstaunt es nicht, dass mehrere Sammlungen eine schier unüberschaubare Fülle derartiger Statuetten umfassen.¹²⁵ Auch in dem neuesten Massenfund aus Augsburg machen sie mit rund 600 Exem-

plaren etwa 40% des gesamten Fundmaterials aus.¹²⁶ «Diese grosse Zahl an Einzelobjekten und die sehr unterschiedlichen Grössen täuschen im ersten Moment eine nicht vorhandene Vielfalt vor. Bei näherem Hinsehen zeigt es sich nämlich, dass es sich um Variationen desselben Themas handelt.»¹²⁷

Im Material aus Zug lassen sich eigentlich nur zwei Stücke als neuzeitliche «Typen» von Jesusknaben anspre-

Diese Knaben sind mit gut 5 cm nur etwa halb so gross wie Kat.-Nr. 49. Auch sind die kleineren Statuetten wesentlich gestreckter, schlanker und in Einzelheiten, wie beispielsweise den Gesässbacken, plastisch betonter gebildet. Erneut findet sich als Attribut die Weltkugel in der linken Hand, eine Stütze an den Rückseiten der Statuetten ist jedoch nicht vorhanden. Bei diesem kleinen Typ sind mehrfach Köpfe überliefert, die fein ausgebildete Strähnen der



Abb. 23 Spezielle Formen, Kat.-Nrn. 51 bis 55. Fundorte: Zug (51–52 und 54), Baar (53), Hünenberg (?) (55).

chen. Mit Kat.-Nr. 49 findet sich ein eher korpulent gestalteter Knabe mit Weltkugel in seiner Linken,¹²⁸ dessen Körper an einer rückseitigen Stütze angelehnt ist. Rechnet man die Höhe des fehlenden Kopfes hinzu, dürfte diese Statuette ursprünglich insgesamt gut 10 cm hoch gewesen sein. Ein ähnlich gestaltetes und dimensioniertes Stück, allerdings mit einem Vogel im rechten Arm, ist zum Beispiel aus Schaffhausen bekannt und wird dort in das mittlere 16. Jahrhundert datiert.¹²⁹

Mit Kat.-Nr. 50a sowie den Bruchstücken Kat.-Nrn. 50b–g haben sich aufgrund der vorhandenen Standplatten die Reste von mindestens zwölf Jesusknaben erhalten. Die dementsprechend formgleichen Stücke wurden alle in der im Rathauskeller in Zug aufgedeckten Töpferei aus demselben Ton hergestellt und mit einer weisslichen Engobe versehen.¹³⁰ Auch diese Jesusknaben lassen sich produktionstechnisch nahtlos in die Reihe der weiteren für diesen Betrieb nachgewiesenen Produkte einfügen.¹³¹

in Form eines Pagenschnitts gelegten Kopfhaare aufweisen.¹³²

Spezielle Formen

Als spezielle Formen werden Tonplastiken erfasst, die nur teilweise anthropomorphe Darstellungen zeigen und fast durchweg in die Bereiche Spiel beziehungsweise Musikinstrumente einzuordnen sind (Kat.-Nrn. 51–55, Abb. 23). Den Anfang macht mit Kat.-Nr. 51 das Bruchstück des vorderen Bereiches eines Tierkörpers. Der erhaltene Beinansatz links und das komplett vorhandene rechte Vorderbein legen nahe, dass es sich um die Reste eines Vierbeiners von nur geringer Höhe handelt. An der Oberseite haben sich knapp hinter dem Halsansatz zwei Löcher erhalten, in denen einmal Zaumzeug oder andere Attribute – zum Beispiel eine Lanze – befestigt waren. Somit dürfte hier eine

Pferdeplastik vorliegen, wie sie seit dem ausgehenden 12. und dem 13. Jahrhundert in entsprechenden Fundkomplexen anzutreffen ist.¹³³

Der verwendete Rohstoff und der ungleichmässige Brand, aber auch die Proportionierung dieses mutmasslichen Pferdes auf eher zu niedrigen Beinen verweist die Entstehungszeit ins späte Mittelalter. Dazu passt auch, dass dieses Pferdebruchstück in der Oberaltstadt 11 in Zug in derselben Fundschicht zu Tage kam, die weitere Keramik des ausgehenden Mittelalters enthielt. Ein jüngst vorgestellter Fund aus Bayern zeigt exemplarisch, wie ein Spielzeugpferd als Teil eines Reiterspiels um 1200 ausgesehen haben kann, in jenem Falle ebenfalls handgemacht, allerdings mit Glasur.¹³⁴ Besonders festzuhalten bleibt somit, dass Kat.-Nr. 51 als zeitlich sicher einzugrenzende Kleinplastik des späteren Mittelalters zu den ältesten Zuger Tonstatuetten gehört.

Kat.-Nr. 52 entstammt dem Fundmaterial aus der Burg Zug und wurde bereits eingehend vorgestellt.¹³⁵ Die recht kompliziert gestaltete Kleinplastik ist mindestens teilweise aus einzelnen Komponenten zusammengesetzt, wie der Pferdeschwanz zeigt,¹³⁶ und war ursprünglich mit einem weisslichen Überzug – wohl Engobe – versehen. Aufgrund eines ähnlichen Vergleichsstückes aus dem bayerischen Gerolzhofen im Landkreis Schweinfurt lässt sich dieses Pferd mit Reiter dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts zuweisen. Als weitere Vergleichsstücke aus dem genannten Jahrhundert sind hier noch Funde aus Biberach, von der Burg Bonstetten und von der Mörsburg zu nennen.¹³⁷

Der hohl gearbeitete Schweif weist an seinem Ende ein als Mundstück gestaltetes Einblasloch und an der Oberseite eine zweite als Labium mit Anblaskante gestaltete Öffnung auf, die zur Tonerzeugung dient; auch der Pferdekörper ist teilweise hohl und besitzt an seiner Unterseite ein Griffloch. Gebraucht wurde das als Flötpfeife zu benennende Stück als Musikinstrument bei Unterhaltung und Spiel.¹³⁸

Auch Kat.-Nr. 53 gehört ihrer Gestaltung und Funktion nach in den Bereich der Musik. Die Figur zeigt einen sitzenden Trommler, und die Luftkanäle belegen, dass auch dieses Stück als Flötpfeife diente. Tonstatuetten in Form von Musikanten mit Trommel, Fiedel, Dudelsack oder Laute sind ab dem Spätmittelalter immer wieder belegt, wie auch Beispiele des 15. Jahrhunderts aus dem neuen Massenfund in Augsburg¹³⁹ oder im Fundmaterial von Regensburg zeigen.¹⁴⁰

Der rötliche, fast ziegelartige Ton lässt den Trommler aus Zug jedoch im Vergleich zum sonstigen hier vorzustellenden Fundmaterial als Einzelstück erkennen (Abb. 24). Inwieweit diese Beobachtung hinsichtlich der Datierung des Stückes oder auch seiner Provenienz exakt zu verwerten ist, muss in Ermangelung genauer Vergleichsstücke vorerst offen bleiben. Allerdings kennen wir vom Kolinplatz 5/7 in der Stadt Zug Wandbilder mit Musikanten aus dem 17. Jahrhundert, die ähnliche Kleidungsstücke tragen.¹⁴¹ Als Parallelen zu nennen sind hier vor allem der deutlich abgesetzte Kragen mit einem Knopf sowie das bis zur Hüfte reichende, relativ glatt geführte Oberteil.¹⁴²

Bei Kat.-Nr. 54 fällt demgegenüber eine eindeutige Interpretation schwer. Hier hat sich das Bruchstück eines Vogelkörpers, ursprünglich wohl ein Hahn oder etwas Ähnliches, erhalten. In dem oben besprochenen Kontext möchte man dagegen zunächst eine Rassel in Vogelform vermuten. Allerdings scheinen derartige Schlaginstru-

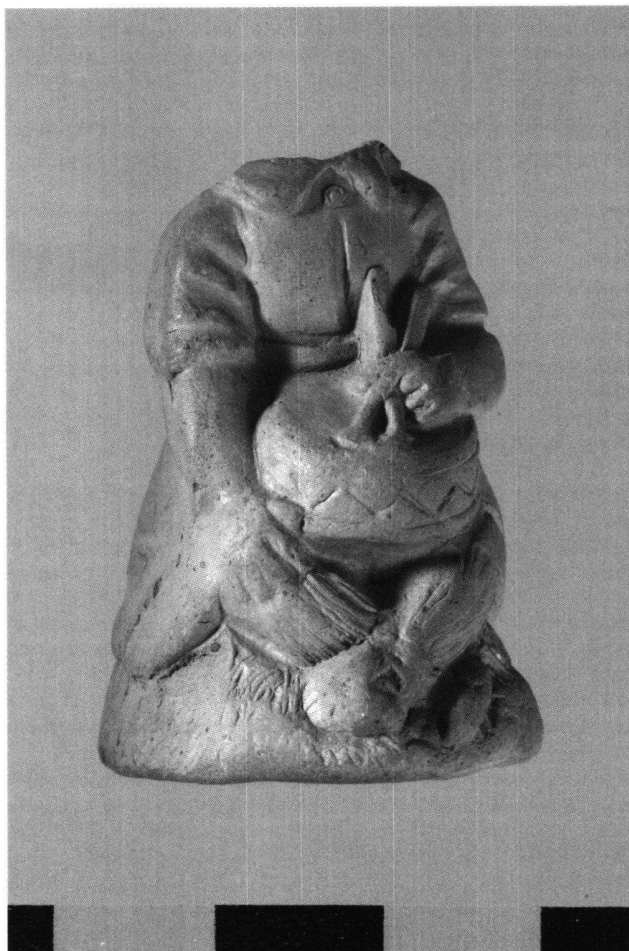


Abb. 24 Der auffällige Ton des Trommlers Kat.-Nr. 53.

mente aus Ton durchweg als sehr einfache, gefüllte Körper mit Haltegriff gestaltet gewesen zu sein und sich eher auf die Zeit bis zum Frühmittelalter zu beschränken.¹⁴³ Dass das Stück weitgehend massiv gefertigt wurde, erschwert eine Bestimmung zusätzlich. Platz für einen rasselnden Inhalt bot neben der linken Flügelspitze nur ein eventuell vorhanden gewesener Hohlraum im Bereich des fehlenden Halses und Kopfes.

Aus demselben Grund kann dieser Tongegenstand auch nicht als vogelgestaltiges Keramikgefäss im weitesten Sinne – zum Beispiel als Spardose – gedient haben.¹⁴⁴ Somit

muss hier eine allgemeine Interpretation als Spielzeug genügen. Als Vergleich sei auf einen Fund aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit von der Wasserburg Mülhens SZ verwiesen.¹⁴⁵ Ton und Technik der Herstellung mit Hilfe eines zweiteiligen Modells, wie die breitgestrichene Naht belegt, weisen das Stück im Zuger Fundmaterial vermutlich in die frühere Neuzeit.

Bei Kat.-Nr. 55 haben sich lediglich nebeneinander stehende, parallel ausgerichtete Füße auf einer leicht trapezoiden Standplatte erhalten. Da verlässliche genauere Angaben zu Fundort oder gar Stratigrafie fehlen, muss eine weitergehende Interpretation unterbleiben.¹⁴⁶

Jesus am Kreuz und Kreuzigungsgruppen

Christusfigur aus Irdenware

Mehrfach finden sich im Fundmaterial Torsi von Kreuzigungsdarstellungen. Kat.-Nr. 56 (Abb. 25) wurde bei einer Ausgrabung im Erdgeschoss des Hauses Oberaltstadt 11 in Zug geborgen.¹⁴⁷ Das Fundstück fällt sowohl durch seine Grösse als auch durch das Material auf. Mit einer erhaltenen Höhe von knapp 12 cm bis zum Ansatz der fehlenden Beine ist dieser Torso deutlich grösser gestaltet als die übrigen. Sodann besteht er aus hellbraun gebranntem Ton, auf dessen Oberfläche mehrere Farbreste in Schwarz und Rot als Relikte der einmal vorhandenen Fassung erhalten geblieben sind.

Die Gestaltung der Christusfigur ist sehr ausdrucksstark, indem beispielsweise deutlich hervortretende Rippen den geschundenen und ausgemergelten, mit einem Lententuch bedeckten Körper kennzeichnen. Künstlerisch überhöht erscheint demgegenüber dessen übertriebene Längung.¹⁴⁸ Der Kopf mit seinen geschlossenen Augen ist schlaff zur Seite gefallen und betont so zusätzlich den Endpunkt langdauernder körperlicher Qualen; die Gestaltung des Gesichtes ist in ausgesprochen realistischer Manier gehalten. Löcher an Stirne und Rückseite des Christushauptes lassen vermuten, dass zusätzlich zu dem aus Ton geformten Wulst ursprünglich eine wohl aus Metall gefertigte Dornenkrone am Kopf festgemacht war.¹⁴⁹

Die Herstellung des Christuskörpers aus einfachem, lediglich farblich gefasstem Ton erscheint auf den ersten Blick für unsere Gegend eher selten.¹⁵⁰ Bei anderen Kruzifixen kommen als Materialien eher Holz, Metall oder Porzellan zur Anwendung, wie die jüngeren Exemplare im Zuger Statuettenbestand zeigen, die anschliessend noch zu besprechen sein werden. Deshalb wertet die Kunsthistorikerin Mathilde Tobler das Stück als zeitlose Form, deren Entstehung sie im «17./18. Jahrhundert im Süden» vermutet, womit eine Werkstatt südlich der Alpen gemeint ist. Allerdings scheint mir hier eher eine Forschungs- beziehungsweise Erhaltungslücke vorzuliegen. Zieht man nämlich auch ältere Funde in Betracht, bieten sich näherliegende Vergleichsstücke an und ist auch der Blick nach Süden nicht zwingend: Zum einen verwahrt das Germanische Nationalmuseum Nürnberg Fragmente zweier Kruzifixe

aus Ton, die von den Bearbeitern ins 15. Jahrhundert datiert werden.¹⁵¹ Im Weiteren fanden sich in Konstanz vor einigen Jahren Fragmente und Herstellungsreste von Tonstatuetten, Kruzifixen und Ähnlichem aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts.¹⁵² Zu diesem Fundkomplex gehört auch die Hohlform einer Kreuzigungsszene, deren Abguss eine der hier vorgestellten Kat.-Nr. 56 sehr ähnliche Körpergestaltung aufweist.¹⁵³



Abb. 25 Christusfigur Kat.-Nr. 56, nach der Reinigung. Fundort: Oberaltstadt 11, Zug.

Weist die Darstellung des Leibes Christi meines Erachtens noch deutlich in das ausgehende Mittelalter,¹⁵⁴ so deutet der realistisch gehaltene Gesichtsausdruck wie auch die ursprünglich gegebene Materialmischung aus einfachem Ton für den Körper und Metall für Details – wie die Dornenkrone – schon eher in die anbrechende Neuzeit. Auch die vorläufigen Angaben zur Stratigrafie innerhalb der Grabung im Haus Oberaltstadt 11 in Zug widersprechen

dem nicht.¹⁵⁵ Somit dürfte es sich um ein Artefakt vom Ende des Mittelalters oder kurz danach handeln, das im süd-deutsch-nordschweizerischen Raum hergestellt wurde.¹⁵⁶

Christusfiguren sowie Engel, zumeist aus Biskuitporzellan

Die Kat.-Nrn. 57–61a haben zwei Gemeinsamkeiten: Sie sind alle aus Biskuit- beziehungsweise Hartporzellan gefertigt und entstammen mutmasslich dem Hinterhaus der

zifixen vor, die in stilistisch verschiedenen Manieren und unterschiedlichen Abmessungen gearbeitet sind. Das von den Füßen bis zum Kopf erhaltene Exemplar Kat.-Nr. 57 zeichnet sich durch eine sorgfältige Bearbeitung der Oberfläche und detaillierte Ausführung der Drapierung des Lententuches aus. Am rechten Fuss findet sich das Loch des Nagels, mit dem Jesus am Kreuz angeschlagen worden war. Am Rücken und in Gesässhöhe befinden sich zwei



Abb. 26: Funde aus Porzellan, Kat.-Nrn. 57 bis 62. Fundort: St.-Oswalds-Gasse 15b, Zug (57-61), Burg Zug (62).

Petrus-Claver-Sodalität an der St.-Oswalds-Gasse 15b in Zug, von wo sie offenbar Mitte 1981 den Weg in die Bestände der Kantonsarchäologie Zug gefunden haben (Abb. 26). Die nach dem «Patron der sogenannten Negermission», dem spanischen Jesuit und Missionar Petrus Claver (1580–1654), benannten Missionsschwester betreiben im dortigen Haupthaus heute ein Afrikamuseum.¹⁵⁷ Genauere Angaben zu den Fund- oder ehemaligen Aufbewahrungsumständen der Figuren lassen sich nicht mehr eruieren. Die Dokumentation in der Kantonsarchäologie Zug enthält nur die Liste der hier katalogisierten Porzellanfunde ohne weitere Angaben zu deren Einlieferung.

Mit den Kat.-Nrn. 57–59 liegen die Bruchstücke von drei Christustorsi mit Lententuch und Dornenkrone von Kru-

grosse Löcher zur Befestigung der Figur am senkrechten Stamm des Kreuzes.

Die Christusfigur Kat.-Nr. 58 ist vor allem im Bereich von Kopf und Gesicht relativ verwaschen gearbeitet (oder erhalten?). Im Vergleich zum vorherigen Stück ist zudem die Stellung der Beine wesentlich stärker tordiert dargestellt. Rückseitig auf Hüfthöhe findet sich die Nummer «1622», die vor dem Brand dort platziert wurde und somit die Nummer der verwendeten Form wiedergibt, aus der die Rückseite gewonnen wurde.

Der dritte Jesuskörper Kat.-Nr. 59 fällt durch zwei Charakteristika auf. Einerseits ist hier die Dornenkrone auffällig zipfelig und an ihren Enden spitz ausgeformt, so dass insgesamt ein im Wortsinn kronenartiger Eindruck ent-

steht. Des Weiteren neigt sich bei diesem Stück der Kopf nicht nach unten, sondern ist vielmehr seitlich nach hinten aufgerichtet.

Kat.-Nr. 60 stellt einen auf einem Sockel knienden Engel dar, der die Hände zum Gebet gefaltet hat. Auch bei diesem Stück ist die Formnummer mit der Zahl «1696» auf der Rückseite des Sockels zu erkennen. Der hohl gearbeitete Engel weist aufgrund der dünn ausgearbeiteten Wandstärken ein auffallend geringes Gewicht auf.

Der zweite Engel (Kat.-Nr. 61), ein Torso ohne Kopf und mit fast gänzlich fehlenden Beinen und Armen, dürfte ursprünglich stehend dargestellt gewesen sein und die Arme wohl zum Gruss erhoben gehabt haben. Auch hier findet sich an der Rückseite eine Formnummer, die entweder als «8601» oder «1098» zu lesen ist.

Alle diese Stücke stammen von Kruzifixen oder Kreuzigungsgruppen.¹⁵⁸ Überlegungen zu ihrer Datierung müssen, nicht zuletzt in Ermangelung von sonstigen Angaben, am Material anknüpfen. Die Kat.-Nrn. 57 und 61 sind aus so genanntem Biskuitporzellan gefertigt;¹⁵⁹ bei den Kat.-Nrn. 58 und 59 sind neben den Resten einer Goldauflage an der Vorderseite mehrfach auch Glasreste an den Oberflächen zu beobachten. Damit liegen technisch gesehen Mischformen vor, die teils in Biskuitporzellan, teils als Hartporzellan ausgeführt wurden. Letzteres findet sich in Europa seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts nach der Erfindung durch Johann Friedrich Böttger. Nicht eindeutig den zwei Kategorien zuzuweisen ist Kat.-Nr. 60. Insgesamt erweisen sich die Kat.-Nrn. 57–61b aufgrund der angesprochenen Unterschiede zwar als durchaus heterogen, was durch unterschiedliche Produktionszeiten und vielleicht auch Hersteller bedingt sein dürfte. Allerdings sind diese Differenzen in einem zeitlich schmalen Bereich zu sehen, da aufgrund der Materialqualitäten nur ein Zeitraum im späteren 18., vielleicht sogar erst im früheren 19. Jahrhundert in Frage kommt. Somit könnten mit den Kat.-Nrn. 57 und 61a die jüngsten Exemplare innerhalb dieser Gruppe vorliegen, falls nicht auch bei diesen einmal Glasur vorhanden war, die heute jedoch nicht mehr erkennbar ist. Dies alles spricht dafür, im gesamten Komplex die Einlieferung eines über einen gewissen Zeitraum hinweg gesammelten Bestandes zu sehen.¹⁶⁰

Der Vollständigkeit halber ist mit Kat.-Nr. 61b (im Katalogteil ohne Tafelabbildung) ein als Halterung zu verstehendes Bruchstück vermerkt, das einem heutigen Eierbecherunterteil ähnlich geformt ist. Mit einer ursprünglichen Höhe von sicher mehr als 6 cm fällt die grosse Dimensionierung auf und legt eine Interpretation als Unterteil eines grossen Kerzenständers nahe. Somit könnte auch dieses Stück Teil einer Kreuzigungsgruppe, eines Hausaltars oder Ähnlichem gewesen sein. Da das Bruchstück aus Hartporzellan gearbeitet ist, ist es vielleicht sogar das älteste in dem Fundkomplex aus dem Petrus-Claver-Hinterhaus.

Die grosse Zahl der Kruzifixe aus dem genannten Haus erstaunt nicht, wenn man bedenkt, dass der heilige Petrus Claver in der Regel als missionierender Jesuit mit erhobenerm Kruzifix dargestellt wurde, dem zwei Schwarze zu Fü-

sen lagen.¹⁶¹ Neben der generellen Bedeutung des Kreuzes dürften die hier domizilierten Schwestern ohnehin eine besondere Affinität zu diesem Symbol des Glaubens gehabt haben. Auch der nur kurz erwähnte Kerzenständer fügt sich wie die anderen Beifiguren in Form von Engeln nahtlos in diesen Bestand ein: Ist doch überliefert, dass im Petrus-Claver-Hinterhaus seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Seifensiederei eingerichtet war, die auch Anschlittkerzen (= Talgkerzen) herstellte.¹⁶²

Der Engel Kat.-Nr. 62 stammt aus der Burg Zug und ist in der diesem Bau gewidmeten Monografie bereits ausführlich vorgestellt und ausgewertet worden.¹⁶³ Das Stück aus Biskuitporzellan ist von künstlerisch eher bescheidenem Rang und gibt sich nicht zuletzt wegen der für den heutigen Betrachter beinahe kitschigen Bemalung als Stück frühestens vom Ende des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Somit darf dieser Engel mit Recht als jüngstes Objekt die Reihe der aus Zug vorliegenden Tonstatuetten abschliessen.

Zu einigen Aspekten im Überblick

Mit dem Engel Kat.-Nr. 62 wird der zeitliche Endpunkt bei den hier präsentierten Statuetten aus dem Kanton Zug gesetzt, dem als älteste mit Kat.-Nrn. 1 und 2 solche gegenüberstehen, die vielleicht noch dem 13. Jahrhundert entstammen. Das Gros des betrachteten Materiales muss dabei ausschliesslich stilistisch, also anhand von Vergleichsstücken datiert werden, da eine stratigrafische Auswertung im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich ist. Zudem muss hierbei natürlich bedacht werden, dass lediglich Aussagen zur Herstellungszeit, nicht aber zur Dauer der Benutzung des jeweiligen Artefaktes gemacht werden können. Eine Ausnahme bei den Datierungsgrundlagen bilden lediglich die Funde aus dem Töpferofen, der im Rathauskeller in der Stadt Zug untersucht werden konnte (vgl. oben). Allerdings decken sowohl die dortige Datierung (zweites Viertel 16. Jahrhundert) als auch das Typenspektrum jeweils nur einen kleinen Ausschnitt innerhalb des gesamten Materiales für Zug ab.

Im Überblick zeigen die Statuetten neben einer grossen zeitlichen Streuung auch verschiedene Arten der Herstellung. So sind die älteren Stücke handgeformt oder aus einteiligen Formen hergestellt worden, wie Kat.-Nrn. 7 und 8: Die rudimentäre Bearbeitung der Rückseiten durch einfache Glättung sowie die noch vorhandenen Werkzeugspuren sprechen dabei eine eindeutige Sprache. Erst ab dem Ende des Mittelalters lassen sich Statuetten aus zweiseitigen Formen feststellen. So wurde es unter anderem auch einfacher, eine aufwändigere Gestaltung der Statuettenrückseiten zu erzielen, sodass die Rundumansicht der Artefakte gefälliger wurde.

Selten haben sich an den Statuetten Farbreste erhalten, die Hinweise auf das ursprüngliche Aussehen liefern (Abb. 16 und 18). Oftmals finden sich an den Stücken jedoch noch Reste eines weisslichen Überzuges, der weiteren Farbaufträgen als Grundlage gedient haben wird (zum Beispiel

Kat.-Nr. 14). Zwar ist dies ein in der Forschung durchaus umstrittener Aspekt, jedoch könnte er darauf hinweisen, dass die Tonstatuetten ursprünglich einmal ähnlich «bunt» waren, wie es im Grossen auch für viele Monumente in der griechisch-römischen Antike inzwischen nachgewiesen ist. Ähnlich gering sind die Aussagemöglichkeiten zu den Produktionsorten, an denen die hier vorgelegten Tonstatuetten hergestellt wurden; erneut als Ausnahme sind die Funde aus dem Rathauskeller in der Stadt Zug zu sehen. Ansonsten könnte lediglich der Mangel an nachweisbaren Vergleichsfunden an eine lokale Produktion denken lassen. Jedoch wäre dies spekulativ und müsste durch naturwissenschaftliche Untersuchungen (Dünnschliffproben, chemische Analysen) bewiesen werden.

Neben diesen eher technischen Beobachtungen soll noch ein Blick auf die Funktion der hier vorgelegten Artefakte geworfen werden, wenn auch nur selten eine trennscharfe Benennung möglich ist, wie dies einige Beispiele erläutern werden. Das Pferd als Fortbewegungsmittel par excellence – hier beispielsweise Kat.-Nr. 51 – ermöglicht natürlich die spielerische Beschäftigung mit einem zunächst beinahe banalen Aspekt des Alltagslebens, sieht man von gesellschaftlichen Aspekten eines derartigen Besitzes ab. Hat das Stück aber gleichzeitig kurze Bohrungen beziehungsweise Hohlräume, in die hölzerne Lanzen eingesteckt werden konnten, wurde so das Nachstellen von Ritterkämpfen möglich. Solch ein Spielzeug bekam also als zweite Bedeutungsebene die des Eintauchens in die für Angehörige anderer Stände sonst fremde Welt des Adels.¹⁶⁴ Multifunktionalität ist auch bei anderen Stücken (zum Beispiel Kat.-Nr. 52) festzustellen, wo eine Pferdestatue gleichzeitig ebenfalls die Funktion einer Flötpfeife erfüllen konnte.¹⁶⁵ Den Aspekt des Rollenspieles erfüllen auch Statuetten wie die Kruselerpüppchen, die die Beschäftigung mit der zeitgenössischen Umwelt im Spiel ermöglichten.

Daneben berühren die Flötpfeifen Kat.-Nrn. 52 und 53 einen zutiefst profanen Themenbereich aus dem Alltag der Menschen, nämlich das «einfache» Spiel zur Unterhaltung und Entspannung.¹⁶⁶ Die gerade in den letzten Jahren auch in der archäologischen Forschung verstärkte Hinwendung zu alltäglichen Lebensbereichen hat in diesem Zusammenhang zum Beispiel auch zu einer forcierten und besonders auch auf Laien ausgerichteten so genannten «Musikarchäologie» geführt, die verschiedenste Aspekte im musikalischen Handeln der Menschen in der Vergangenheit untersucht.¹⁶⁷

Findet sich einerseits der Aspekt des Spieles häufig, so sind andere Statuetten aufgrund der gewählten Darstel-

lung – Heilige, charakteristische Attribute wie ein Kreuz, Zugehörigkeit zu Kreuzigungsgruppe und so weiter – klar in einen christlich-kirchlichen Kontext einzuordnen.¹⁶⁸ Besonders augenfällig wird dies an ganz speziellen Statuetten, wie den in grösserer Menge vorliegenden Schabmadonnen der Neuzeit Kat.-Nrn. 32ff.: Sie verweisen nicht nur auf eine grundsätzlich kirchlich orientierte Spiritualität als wesentliche Komponente der Daseinbestimmung, sondern legen auch ganz handfest Zeugnis ab für Glaubensausübung – etwa nach einer Wallfahrt. Als weitere enge Zweckbindung bereits im späten Mittelalter soll hier auch an die Verwendung gewisser Christusknaben zum Beispiel als Neujahrs Geschenke erinnert werden, wie sie mit Kat.-Nrn. 7, 7a und 8 fassbar wird.

Gesamthaft müssen auch den Statuetten zwei Funktionsbereiche zugewiesen werden, die die Stücke zwischen teilweise multifunktionalem Spielzeug ähnlich modernen (Barbie-) Puppen einerseits und Devotionalien andererseits stellen, wobei die Übergänge fließend sind. Dabei darf als Grund, der für den heutigen Betrachter eine eindeutige Zuweisung nicht möglich macht, nicht vergessen werden, dass gerade im Spätmittelalter und der früheren Neuzeit die Verzahnung der beiden Lebensbereiche Kindheit und Glauben wesentlich enger als heute war, wo beispielsweise technische Erklärungen die früher üblichen mystischen ersetzen. Anders ausgedrückt, spiegelt sich hierin der zeitbedingte Aspekt, dass sowohl christliches Gedankengut als auch solches, das gesellschaftlich (ständemässig) geprägt war, stark ins vermeintlich «profane» Spiel eingriff.¹⁶⁹

Darüber hinaus bergen aber gerade diese Überlappungen der beiden Bereiche Kindheit und Glaube in früheren Zeiten eine Erklärung für die ungebrochene Anziehungskraft derartiger Artefakte auf den heutigen Menschen. Vertreten sie doch einerseits nicht nur Seiten der menschlichen Existenz unserer Vorfahren, die unmittelbarer berühren und tiefer gehende Schichten der menschlichen Psyche ansprechen als das Gros der anderen Ausgrabungsfunde, das sich mit beispielsweise einfacher Keramik weit aus profaner darstellt. Andererseits erinnert es den modernen, eher technisch und sachlich-nüchtern orientierten Zeitgenossen daran, «[...] dass wir den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Menschen – insbesondere den Erwachsenen – sehr viel mehr «Verspieltheit» und «Spiel Freude» zugestehen sollten, als wir dies nach unseren heutigen Wertvorstellungen vom «Ernst des Lebens» tun möchten – und vielleicht auch uns?»¹⁷⁰



Abb. 27 Engelstatuette. Fundort: Zug, Neugasse, verloren vermutlich vor 1478.

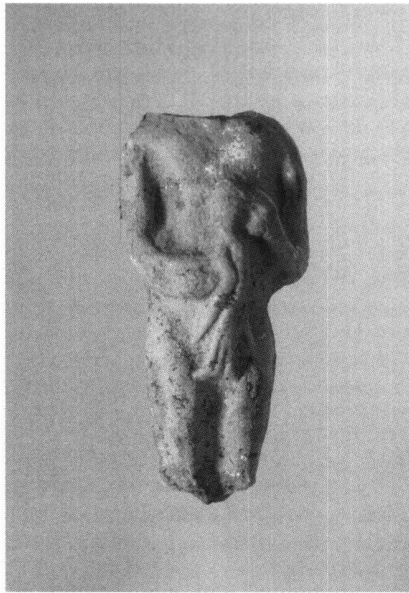


Abb. 28 Knabenstatuette mit Vogel. Fundort: Zug, Ägeristrasse 26, verloren oder deponiert nach 1532.



Abb. 29 Frauenstatuette. Fundort: Zug, Ägeristrasse 26, verloren oder deponiert nach 1532.

Drei Zuger Neufunde aus den Jahren 2004 und 2005

von ADRIANO BOSCHETTI-MARADI

Der Beitrag von Rüdiger Rothkegel umfasst sämtliche Zuger Funde von Tonstatuetten bis Mitte 2003. In den Jahren 2004 und 2005 sind weitere Funde dazu gekommen, von denen drei hier kurz vorgestellt werden können. Die Ausgrabungen sind allerdings noch nicht umfassend ausgewertet.

Im Rahmen der Sanierung der Neugasse im Juli 2004 fand sich der Torso einer Tonstatuette in einer ehemaligen Humusschicht nördlich ausserhalb des ehemaligen Stadtgrabens beim Neutor, das heisst im Bereich des heutigen Postplatzes in der Stadt Zug (Abb. 27).¹⁷¹ Aufgrund seiner stratigrafischen Lage muss der Fund älter als die Grabengegenmauer sein. Die Grabengegenmauer wurde wahrscheinlich zusammen mit dem Neutor ab 1478 erbaut.¹⁷² Bei der Statuette handelt sich um den Rumpf vermutlich eines Engels mit senkrechten Gewandfalten und zwei seitlich ansetzenden Flügeln. Hergestellt wurde das Stück in einer zweiteiligen Form, in die von unten ein Dorn gedrückt wurde, dessen Negativ im Innern der Figur erhalten ist. Der Scherben ist grobsandig und ziegelrot.

Bei der Untersuchung des 2005 abgebrochenen Wohnhauses und ehemaligen Restaurants Kreuz an der Ägeristrasse 26 in der Stadt Zug fanden sich weitere Tonstatuetten.¹⁷³ Zwei Statuetten lagen im Zwischenboden unter der Stube im ersten Obergeschoss. Der Blockbau wurde laut dendrochronologischer Daten 1533 erbaut; die Funde gelangten frühestens damals durch Ritzen zwischen Boden und Wand an ihren Fundort. Möglicherweise wurden sie auch anlässlich der Errichtung des Hauses von den Zimmerleuten als eine Art Votivgabe deponiert. Im Einzelnen handelt es sich um den Torso einer massiven Knabenfigur mit Vogel, der dem Fund von der Burg Zug (Kat.-Nr. 7) genau entspricht (Abb. 28).¹⁷⁴ Der Zuger Neufund ermöglicht zusammen mit dem Stück von der 1402 verlassenen Burgruine Clanx eine Datierung des Statuettentyps vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Die zweite Statuette aus dem Haus Ägeristrasse 26 ist ebenfalls ein Torso (Abb. 29).¹⁷⁵ Es handelt sich um den Rumpf einer Frauenfigur mit über dem Unterleib verschränkten Armen. Der weite Mantel fällt mit einem lockeren Faltenwurf über die leicht angedeuteten Beine. Dies lässt sich beispielsweise mit Darstellungen auf Ofenkacheln des mittleren und späten 15. Jahrhunderts sowie mit Skulpturen aus dem stilistischen Umfeld der so genannten oberrheinischen Spätgotik vergleichen.¹⁷⁶ Beide Tonstatuetten von Ägeristrasse 26 in Zug wurden in einer einteiligen Form hergestellt. Ihre Rückseiten sind nur grob flach gestrichen.

Katalog der Tonstatuetten aus dem Kanton Zug

Über die Zusammensetzung des hier vorgelegten Fundmaterials aus älteren und neueren Untersuchungen wurde bereits oben im Text berichtet. Es wurde versucht, alles Fundgut zu integrieren, das bis Anfang 2003 im Kanton Zug bekannt geworden ist. Alle erreichbaren Informationen zu den einzelnen Funden sind im folgenden verzeichnet; seien dies durch eigene Autopsie mögliche Angaben über Ton und so weiter, seien es anführbare Erkenntnisse zum jeweiligen Fundort oder zu den genaueren Fundumständen. Trotzdem muss nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, dass es sich praktisch bei allen Fundstücken um solche handelt, die sich stratigrafisch nicht genau verorten lassen.

Grundsätzlich entspricht eine Kat.-Nr. der entsprechenden Nummer auf den zugehörigen Tafeln. Kat.-Nr. mit zugefügten Kleinbuchstaben finden sich nur teilweise als Zeichnungen auf den Tafeln, manche von diesen sind nur im Katalogtext beschrieben. Ausnahmen hiervon bilden Kat.-Nrn. 6a und 7a, zwei heute verschollene Funde aus der Ruine der Burg Hünenberg im Kanton Zug. Sie können mindestens mit Fotos aus der Publikation von Karl Heid (siehe bei Kat.-Nr. 6a) reproduziert werden.

Abkürzungen:

B.: erhaltene Breite
FO: Fundort
H.: erhaltene Höhe
Kat.-Nr.: Katalognummer
Publ.: Publikation

Statuetten des Mittelalters (Abb. 4–6, 8–9. Tafeln 1–3)

Männliche Büsten

Kat.-Nr. 1

Ereignisnr. 1A1010, FO (?): Baar, unterhalb Restaurant Bären (Bühlstrasse, nordöstlich Rathaus; 1971 abgebrochen); Fundnr. 1010.134; Kantonales Museum für Urgeschichte Fundnr. 8532.

B. 4,5 cm, H. 6,1 cm; Ton: beigebraun bis schmutzigbeige, weich, fein. Büste eines Mannes; handgeformt, wohl komplett. Breites Gesicht, wulstige Augen, fleischige Nase und negroide Lippen. Auffällig die Frisur mit seitlich abstehenden Haarenden als Verdeutlichung einer Innenrolle. Die insgesamt flache, von hinten nach vorn durch Fingereindrücke gewölbte Gestaltung der Büste macht einen unbeholfenen Eindruck.

Kat.-Nr. 2

Ereignisnr. 1A1010, FO (?): Baar, unterhalb Restaurant Bären (Bühlstrasse, nordöstlich Rathaus; 1971 abgebrochen); Fundnr. 1010.133; Kantonales Museum für Urgeschichte Fundnr. 8531, Fundjahr 1945.

B. 3,3 cm, H. 4,7 cm; Ton: rötlichorange, mässig hart, deutlich kristallin gemagert; rissig. Kopf mit Hut oder Haube; handgeformt.

Schwach modelliertes Gesicht eines Mannes, bei dem nur Kinn und Nase deutlich betont sind. Das Barett läuft links hornartig zu und ist am Ende abgebrochen, rechts ist die Kopfbedeckung ähnlich einer Hohlkehle zusammengedrückt. Die Unterseite der Büste scheint komplett und über einer Fingerkuppe geformt zu sein.

Kat.-Nr. 3

Ereignisnr. 11-895-98, FO: Zug, Unteralstadt 40, Marienheim, Erdgeschoss, Raum 2, Sondierschnitt 2, aus Auffüllung 45 (Streufund); Fundnr. 13.285.

B. 3,6 cm, H. 4,7 cm; Ton: schwach orange, hart, glimmerhaltig; Oberfläche deutlich strukturiert.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL, *Die Stadt Zug und ihre Mauern*, in: *Tugium* 16, 2000, S. 135–151.

Männliche Büste, ab der Taille erhalten. Aufgrund von Bruchstellen an Oberarmen und Körper ursprünglich kompletter Körper. Massiv gearbeitete Figur mit verstrichenen Nähten an Armen und auf Kopf, daher Herstellung in zweiteiliger Form.

Körper und Arme mit durch vertikale Rippen strukturiertem Wams bedeckt. Das eiförmige, flächig angelegte Gesicht wird nur durch die dreieckige Nase deutlich gegliedert, Mund und Augen nur bei Schattenwurf erkennbar. Der Kopf oben von sechs nach vorn angeordneten Haarrollen begrenzt. Haar am Hinterkopf wenig strukturiert, wie eine Kappe wirkend, durch einen hoch sitzenden, umlaufenden Wulst begrenzt, der eine weitere Haarrolle darstellen soll.

Kruselerpüppchen

Kat.-Nr. 4

Ereignisnr. 11-2-67, FO: Zug, Burg Zug, keiner Bauphase zuweisbar; Fundnr. 4393 (angeschrieben), Inventarnummer 3676 (Museum Burg Zug).

B. 3,6 cm, H. 4,1 cm; Ton: orangebeige, hart, gröbere Struktur, kristalline Einschlüsse; massiv.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 392–393 mit Abb. 512. Kopf einer so genannten Kruselerpuppe. Hochovales Gesicht, von einem an der Vorderkante durch drei Reihen plastischer Buckel betonten Kruseler umrahmt. Flau gearbeitetes und vielfach durch Aussprengungen beeinträchtigtes Gesicht; rahmende Buckel (-reihen) eher scharf modelliert. Rückseite glatt gestrichen, mit Aussprengungen, insgesamt wenig modelliert, indem nur die Auswölbung des Hinterkopfes gezeigt wird.

Kat.-Nr. 5

Ereignisnr. 713, FO (?): Baar, Kümihaus, Bühlegg (?); Fundnr. 1A135 (Kantonsarchäologie Zug) beziehungsweise 8529 (Kantonales Museum für Urgeschichte; am 7.5.1945 im Katalog notiert).

B. 2,7 cm, H. 4,5 cm; Ton: schwach orange, hart, fein.

Kopf einer so genannten Kruselerpuppe, vom Busen an erhalten. Seitlich verstrichene Naht, daher zweiteilige Form. Naht auch am antiken Bruch an der Unterseite.

Lang gestrecktes, durch markante Nase, angedeutete Augen und eingedrückten Mund gegliedertes Gesicht. Der Kopf wird durch

einen hochgestellten, hufeisenförmigen, mit einer Doppelreihe rechtwinklig angeordneter Eindrücke gestalteten Kruseler gesäumt. Rückseite des Kopfes glatt, bis auf die Schultern herabfallende Kapuze. Unterhalb des Kinns ein deutliches, durch eine glatte Borte begrenztes Dekolleté.

Kat.-Nr. 6

Ereignisnr. 11-1476-03, FO: Zug, Oberaltstadt 11, Erdgeschoss, Mittelraum, 15.09.03, aus Position 265 (einer Störung, die bis zu einer mittelalterlichen Brandschicht herabreicht). Fundnr. 222.1. B. 3,4 cm, H. 4,9 cm; Ton: hellorange, sehr hart, fein; deutlich verstrichene Seitennähte.

Kopf einer so genannte Kruselerpuppe, vom Busen an erhalten. Arme fehlen grösstenteils, Nase bestossen.

Flächiges, schlecht modelliertes Gesicht. Rechter Arm nur im Ansatz, linker bis zum Ellenbogen erhalten. Kruseler hufeisenförmig um das Gesicht gelegt, Vorderseite mit drei Reihen geometrisch-dreieckiger Muster dekoriert. Das Kleid wird unter dem Kinn durch eine deutlich ausgeprägte glatte Borte begrenzt und gibt dort den Blick auf das Dekolleté frei. Zwischen den Brüsten die Reste eines profilierten Kreuzmusters (= Schnürung eines Mieders?). Rückseite der Figur mit Hinterkopf, Schulter und Rücken. Um beziehungsweise auf der Schulter die Unterkante der Kopfbedeckung. Insgesamt sehr ähnlich Kat.-Nr. 6a.

Kat.-Nr. 6a

Ereignisnr. 2-40.01-45, FO: Hüenenberg, Burgruine; Fundnr. 51. Verschollen.

Oberteil einer Kruselerfigur, ab Taille erhalten.

Beschreibung im Nachlass von KARL HEID im Ortsmuseum Dietikon (*Die keramischen Funde der Burg Hüenenberg*, L 25926, 51): «Kinderpuppe aus rotem Ton. Erhaltene Höhe 5 cm. Der Schleier hinten bis zur Schulter hängend. Die Haare daraus vorstehend. Um 1300.»

Abgebildet bei: KARL HEID, *Die Keramik der Burg Hüenenberg*, in: Zuger Neujahrsblatt 1948, S. 60–64 und Taf. 1, 4.

Torsi mit verschiedenen Attributen

Kat.-Nr. 7

Ereignisnr. 11-2-67 (?), FO: Zug, Burg Zug, ohne Schichtzuordnung; Fundnr. 2-418.

B. 2,8 cm, H. 5,9 cm; Ton: beigeorange, hart, feine kristalline Einschlüsse; massiv.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), 391–392 mit Abb. 511. Statuette mit Vogel.

Kindlicher Torso nicht eindeutigen Geschlechtes. Füsse, Unterschenkel und Kopf fehlend. Rechter Oberarm am nackten Körper anliegend. Die Hand umfasst einen Vogel an den Schwanzfedern und hält ihn vor die Leistengegend. Linker Unterarm vor dem Bauch, Hand am Kopf des Tieres. Stark linear verstrichene Rückseite der massiv gearbeiteten Statuette, vereinzelt durch Aussprengungen löchrige Tonoberfläche. Unter den Armen an der Rückseite deutliche Werkzeugspuren.

Kat.-Nr. 7a

Ereignisnr. 2-40.01-45, FO: Hüenenberg, Burgruine; Fundnr. 52. Verschollen.

Jüngling, der vermutlich einen senkrecht angeordneten Vogel vor dem Bauch hält. Kopf und Beine fehlen.

Beschreibung im Nachlass von KARL HEID im Ortsmuseum Dietikon (*Die keramischen Funde der Burg Hüenenberg*, L 25926, 52): «Fragment. Hinten ausgehöhlt. Roter Ton schlecht erhalten. 13. Jahrhundert.»

Abgebildet bei: KARL HEID (vgl. Kat.-Nr. 6), Taf. 1, 8.

Kat.-Nr. 8

Ereignisnr. 11-2-67, FO: Zug, Burg Zug, Streufund; Fundnr. 90. B. 3,5 cm, H. 4,8 cm; Ton: beige bis schwach orange, mässig hart, deutliche weisse (kristalline) Einschlüsse; massiv (Tonkern grau). Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 393–394 mit Abb. 513. Statuette mit Kreuz.

Wohl männlicher Torso, von der Leistengegend bis zum Hals erhalten. Die Oberarme am Körper angelegt. Beide Unterarme vor die Vorderseite des Körpers geführt, die Linke ausgestreckt auf dem Bauchnabel. Die Rechte hält direkt darüber ein Kreuz vor die Brust. Die Rückseite der Statuette linear verstrichen, unter den Armen Werkzeugspuren. Stellenweise wohl Reste eines weisslichen Überzuges.

Weibliche Statuetten

Kat.-Nr. 9

Ereignisnr. 11-2-67, FO: Zug, Burg Zug, Streufund; Fundnr. 89.

B. 3,9 cm, H. 7,9 cm; Ton: beige, hart, fein, feine kristalline Einschlüsse; Oberfläche leicht rauh.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 394 mit Abb. 514. Dame.

Rundplastische Figur, Kopf fehlend. An der Vorderseite unten Fehlstellen. Die Unterseite als Standfläche im (glatten) Originalzustand erhalten. Kleid mit grossem, den Busen betonendem Dekolleté, schmale Taille. Von da fällt das Gewand rundherum in breiten senkrechten Falten hinab bis zur Standfläche. Spiegelbildlich vor den Unterleib geführte Unterarme mit verschränkten Händen, die durch weite, vom Dekolletérand abgehende Ärmel verdeckt sind. Nach einem Durchhängen bei den Ellenbogen verlaufen die Ärmel zu den Handgelenken, wo sie eng abschliessen. Vor der Rückseite ungefähr mittig ein senkrechter glatter Zopf (oder auslaufende Spitze einer Kopfbedeckung?), der ungefähr bis in die Höhe der mutmasslichen Knie hinabreicht. Oberhalb der Taille massiv gearbeitet, darunter hohl. Die bis auf die Schultern reichenden, deutlich verstrichenen Seitennähte deuten auf eine Herstellung mit einer zweiteiligen Form.

Kat.-Nr. 10

Ereignisnr. 1-703-29, FO 8?): Baar, Marktgasse 21, Rest. Falken; Fundnr. 1A137; Kantonales Museum für Urgeschichte Fundnr. 8530 (am 8.5.1945 im Katalog notiert).

B. 3,4 cm, H. 7,7 cm; Ton: beige, sehr hart, fein.

Sitzende Frau, komplett.

Flächiges Gesicht, bei dem einzig die Nase akzentuiert und die Augen als Schlitze angedeutet sind. Die Kopfhare durch einen flachen Wulst, der von Ohr zu Ohr reicht, gegen das Gesicht begrenzt. Der Haarschopf auf dem Rücken zu einem bis zum Gesäss reichenden Zopf zusammengenommen. Kleid mit weitem Dekolleté, betonter Busen. Vorne unterhalb der Taille bauschiges Kleid mit groben Falten. Die überlangen Unterarme abgewinkelt, dass die Hände auf den Knien ruhen. Auf Hocker mit umgekehrt u-förmigem Querschnitt und hohler Rückseite sitzend. Deutliche Seitenteile des Hockers neben den Unterschenkeln. Vorn halbkreisförmige Standfläche mit fast planer, ursprünglich erscheinender Unterseite. An Armen und auf dem Kopfhaar breit verstrichene Nähte, das heisst aus zweiteiliger Form hergestellt.

Kat.-Nr. 11

Ereignisnr. 1-892-98, FO: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus, Abtrag Feld 2 (andere Angabe: 9), Koordinaten 682 058/227 510, 25.6.1998, Position 34 (hoch liegende Steinpackung, die auch Tonplatte und grün glasierte Ofenkacheln enthielt); Fundnr. 353.2461. B. 2,8 cm, H. 2,5 cm; Ton: beige, weich, mässig fein.

Drei anpassende Bruchstücke vom Gewand einer wohl weiblichen Tonstatuette.

Erhalten hat sich das durch mehrere grobe Falten gestaltete Unter-
teil des Kleides/Rockes.

Kat.-Nr. 12

Ereignisnr. 11-2-80, FO: Zug, Burg Zug, keiner Bauphase zuweis-
bar; Fundnr. 4195. Bruchstück.

B. 1,6 cm, H. 2,7 cm; Ton: hellorange, hart, vereinzelt kristalline
Einschlüsse.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 394.

Kleines Bruchstück des Gewandes einer weiblichen Statuette, das
keine genaueren Aussagen zulässt.

Profane Statuetten in der Tracht der frühen Neuzeit (Abb. 10,
12–14. Tafeln 3–5).

Profane Statuetten in der Tracht der frühen Neuzeit (Abb. 10–14. Tafeln 3–5)

Frauenstatuetten

Kat.-Nr. 13

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskel-
ler), Erdgeschoss, Raum 8; Füllungen 205 und 206 der Arbeits-
grube 12 des Ofens. Fundnr. 17.1044 (altes System).

B. 3,3 cm, H. 7,8 cm; Ton: hellbeige, fast weich, fein, aber deutlich
sichtbare Einschlüsse feiner dunkler Partikel; stellenweise Aus-
sprengungen an der Oberfläche; gesamte Statuette ist mit (lage-
rungsbedingten?) kleinen dunklen Flecken bedeckt (gesprenkelt),
vgl. Kat.-Nr. 20. Die Nähte der zweiteiligen Form sind nur sehr nach-
lässig nachgearbeitet worden und deshalb deutlich zu erkennen.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 13), Abb. 9 (= Taf. 3 oben
rechts). – *Tugium* 10, 1994, S. 44–45.

Weibliche Statuette mit Attributen, Kopf und grosse Teile der
Unterkante fehlen.

Gerade stehende Frau in einem Kleid mit groben Falten. Unterer
Abschluss durch eine breite Borte mit wohl floralen Mustern
dekoriert. Die Arme in weiten gefältelten Ärmeln. Dekolleté- und
Halsausschnitt des Kleides an Vorder- beziehungsweise Rückseite
durch deutliche Borten begrenzt. Ob im betonten Halsausschnitt
eine Kette oder Ähnliches angegeben war, ist nicht sicher zu ent-
scheiden. Unterarme unter einer vorne das Kleid verdeckenden,
von sechs vertikalen Doppelfalten gegliederten Schürze. Knapp
oberhalb der Knie und am unteren Ende der Schürze jeweils eine
Bordüre aus sechs nebeneinander stehenden, spiegelbildlich dar-
gestellten «S». An Vorder- und Rückseite eine diagonal von der
linken Schulter zur rechten Hüfte verlaufende Kordel oder Ähnliches.
An dieser unterhalb des rechten Armes ein rundlicher Gegen-
stand (Geldkatze?).

Kat.-Nr. 14

Ereignisnr. 11-683-96, FO: Zug, Artherstrasse 77, Haus Stolzen-
graben, Streufund aus einer Schuttschicht vor der Nordwestfas-
sade des Hauses; Fundnr. 31.1911.

B. 5,5 cm, H. 10,2 cm; Ton: orangebräunlich, mässig hart, fein; die
gesamte Statuette ist von einem weissen Überzug (wohl Engobe)
bedeckt.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 18), S. 143 mit Abb. 21.

Weibliche Statuette mit Attributen, Kopf und Unterkante fehlen.
Frau, frontal mit aufwändiger Ausgestaltung. Kleid mit mehrfach
gefältelten, an den Unterarmen durch Bündchen begrenzten Puff-
ärmeln. Durch eine Kette betonter und von einem plissierten
Untergewand (Bluse oder Ähnliches) verdeckter Halsausschnitt.
Rechter Arm herabhängend, in der Hand auf Kniehöhe eine
Kanne haltend. Linker Arm nach vorn abgewinkelt, Hand an
einem vor dem Bauch hängenden Beutel (Geldkatze). Letzterer
über dem Kleid mit einem Band an der Oberkante einer fein plis-

sierten Schürze befestigt. Untere Kante der Schürze ursprünglich
eine Borte mit wohl geometrischem Muster. Im Rücken zwei bis
zur Hüfte herab reichende Zöpfe, am Ende zu kleinen Quasten
zusammengebunden.

Kat.-Nr. 15

Ereignisnr. 3-493-94, FO: Hünenberg, Burghuus, Schnitt B gemäss
Fundliste (laut Fundzettel Schnitt 13), das heisst Funde, die beim
Abtiefen des Schnittes durch den Bagger gesammelt worden sind,
somit Streufund; Fundnr. 31.1119.

B. 5,6 cm, H. 10,1 cm; Ton: hellbeige, weich, sehr fein.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL, *Zum Burghuus und zur Ruine
Hünenberg im Kanton Zug*, in: *Archäologie der Schweiz* 2/1996,
S. 101 mit Abb. 7.4.

Frau mit Kind, zwei anpassende Bruchstücke. Kopf der Frau und
Körper des Kindes fehlen.

Aufwändig gekleidete Frau, an ihrer rechten Seite ein Kind an der
Hand haltend. Rechter Arm herab hängend, linker angewinkelt.
Das Gewand auf der Rückseite und an den Puffärmeln grob gefäl-
tet. Dekolleté, Schulter- und Halsbereich an der Rückseite und
Unterseite zusätzlich durch fein plissierten Stoff bedeckt (Bluse?).
Die Ärmel in Bündchen mit Rüschen auslaufend. Im Dekolleté
eine schwere Halskette. Linker Arm des Kindes hoch gestreckt,
die Hand der Frau greifend. Sehr flau modelliertes Gesicht des
Kindes, vermutlich eines Mädchens. Dafür sprechen die haubenar-
tige Kopfbedeckung über dem lockigen Haar und das ähnlich wie
das Frauengewand geschnittene Kleid. Selbst die fein plissierte
Bedeckung am Halsausschnitt ist identisch. Seitennähte der zwei-
teiligen Form deutlich verstrichen.

Kat.-Nr. 16

Ereignisnr. 7-628-96, FO: Risch-Oberrisch, Station IV-Aabach
(Aabachweg 3), Feld 23, Q 17, 559/176, 2.9.1996, erste, oberfläch-
liche Reinigung, Position 2 (humoser, siltiger, leicht grauer Sand,
direkt unter dem Humus), somit Streufund; Fundnr. 1286.4463-4465.

B. 5,1 cm, H. 6,4 cm; Ton: hellbeige, eher weich, sehr fein.

Frau mit Kind, ähnlich Kat.-Nr. 15, drei anpassende Bruchstücke.
Oberteil des Frauenkörpers fehlt, Unterkante gestört. Soweit eine
Beurteilung aufgrund der oberen Bruchfläche möglich, scheint die
Statuette aus einem sehr flachen Rückenteil und einem eher mas-
sigen Vorderteil zusammengesetzt.

Oberfläche stark verschliffen, daher detaillierte Beschreibung nur
eingeschränkt möglich. Ähnlich Kat.-Nr. 15: Stehende Frau, mit
der Rechten die Linke eines Kindes haltend. Gewand des Kindes
und Rückseite des Frauenkleides durch recht grobe Falten geglie-
dert. Nur die Vorderseite der Frau weist eine feine Fältelung des
Kleides (oder einer Schürze?) auf. Unterer vorderer Abschluss des
Frauenkleides mit zwei Reihen recht grober geometrischer Muster
verziert.

Zu dieser auffälligen eckigen Formensprache an der Bordüre als
unterer Abschluss beziehungsweise zur Gestaltung des beige-
fügten Kindes (Nachlässigkeit oder Unvermögen?) vgl. STEFAN
GERLACH 2000 (vgl. Anm. 5), S. 239–240, Statuette mit einem
Kruselerfragment auf einem ähnlich gestalteten Sockel, die Ende
15./Anfang 16. Jahrhundert datiert wird.

Kat.-Nr. 17

Ereignisnr. 7-628-96, FO: Risch-Oberrisch, Station IV-Aabach
(Aabachweg 3), Feld 25, Q 17, 559/178, 23.5.1996, erste oberfläch-
liche Reinigung, Position 2 (humoser, siltiger, leicht grauer Sand,
direkt unter dem Humus), somit Streufund; Fundnr. 308.4462.

B. 2,5 cm, H. 4,2 cm; Ton: hellbeige, weich, sehr fein.

Stehende gewandete Frau mit Attribut an ihrer linken Seite. Ober-
körper und Kopf fehlen. Plane Standfläche. Dort fast mittig Durch-
bohrung (grösste Ausdehnung 0,5 cm), die leicht schräg durch den

Körper verläuft und an der oberen Bruchfläche als Loch mit Durchmesser von 0,2 cm erscheint. An der Rückseite durch wenige breite Falten gegliedertes Kleid. Etwa ab Bauchhöhe von fein plissierter Schürze verdeckte Vorderseite. An der Oberkante der Schürze die rechte unförmig gebildete Hand. In Leistenhöhe links ein rundlicher, beutelartiger Gegenstand. Ob dieser gehalten wird oder von einem diagonalen Band herabhängt, kann nicht entschieden werden. In diesem Bereich die unsorgfältig verstrichene Seitennaht. Möglicherweise am Rücken ein oder zwei Zöpfe.

Kat.-Nr. 18

Ereignisnr. 7-628-96, FO: Risch-Oberrisch, Station IV-Aabach (Aabachweg 3), Feld 20, Q 17, 559/188, 26.8.1996, erste oberflächliche Reinigung, Position 2 (humoser, siltiger, leicht grauer Sand, direkt unter dem Humus), somit Streufund; Fundnr. 1185.4461.

B. 2,9 cm, H. 5,0 cm; Ton: hellbeige, sehr weich, sehr fein. Stehende gewandete Frau, Kopf fehlt. Standfläche sauber und plan gearbeitet. Loch mit Durchmesser von 0,3 cm und Tiefe von mindestens 0,6 cm an der Unterseite.

Durch wenige grobe Falten gegliedertes Kleid. Nach vorn abgewinkelte Arme in bauschigen, mit Bündchen abschliessenden Puffärmeln. Vor dem Bauch und einer flau und verschliffen erscheinenden Schürze ineinandergreifende Hände. Unterkante der vor dem Kleid herabhängenden Schürze offenbar mit Bordüre über dem Saum.

Kat.-Nr. 19

Ereignisnr. 11-192-86, FO: Zug, Unteraltstadt 18/20 (Sust), Raum 76 über der Benutzungsschicht 12, unter der Treppe 158; damit Neuzeit, «nach 1567» in den Boden gekommen (ich danke Adriano Boschetti, Kantonsarchäologie Zug, für die entsprechende Bestätigung); Fundnr. 124.163.

B. 1,9 cm, H. 2,9 cm; Ton: weisslich, mässig hart, fein («Pfeifenton»). Publ.: Tugium 3, 1987, S. 49–50.

Unterteil einer gewandeten Frauenstatuette (Standfläche bis Taille). Reste der verstrichenen Seitennaht und wohl des rechten Unterarmes an der mutmasslichen Vorderseite, am Rücken der Rest eines Zopfes. An der Unterseite ein mittiges Loch (Durchmesser 0,2 cm, Tiefe 0,3 cm).

Kat.-Nr. 20

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8; Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1044 (altes System).

B. 2,5 cm, H. 2,9 cm; Ton: beige, fast weich, fein; das gesamte Fundstück mit (lagerungs- oder produktionsbedingten?) kleinen dunklen Flecken bedeckt (vgl. Kat.-Nr. 13). Oberfläche (besonders im Gesicht) stark rissig.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 13). – Tugium 10, 1994, S. 44–45.

Kopf einer wohl älteren Frau mit Haube. Einzelheiten der Physiognomie und Kleidung aufgrund des (erhaltungsbedingten?) Zustandes nur unsicher zu beschreiben.

Kat.-Nr. 21a

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8; Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1075.

B. 1,1 cm, H. 1,3 cm; Ton: beige bis schwach orange, mässig hart, fein. Kopf ist flächig von weissem Belag, wohl Engobe, überzogen. Publ.: wie Kat.-Nr. 20.

Kleiner Frauenkopf mit Haube oder ähnlicher Kopfbedeckung. Details kaum erkennbar.

Kat.-Nr. 21b (nicht gezeichnet)

Bruchstück, alles ähnlich Kat.-Nr. 21a, jedoch etwas hellerer Ton und weniger Engobenreste.

Kat.-Nr. 21c (nicht gezeichnet)

Bruchstück ähnlich Kat.-Nr. 21a, jedoch nur oberhalb der Nasenpartie erhalten.

Männliche Figuren

Kat.-Nr. 22a

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8; Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1074.

B. 2,5 cm; H. 3,3 cm; Ton: hellbeige, hart, fein.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 20.

Männerbüste mit Kopfbedeckung, wohl ursprünglich die ganze Figur darstellend. Untere Hälfte ab Ellenbogen fehlt. Deutlich verstrichene Seitennaht.

Pausbackiges Gesicht, fleischige Nase und Mund sowie rundliche Augen, kappenartige Kopfbedeckung mit umlaufend betontem Rand. Mit Wams oder Mantel bedeckter Oberkörper. Deutliche Borten bei den an der Vorderseite zusammentreffenden Bestandteilen des Kleides. Soweit erkennbar, weite Ärmel. An der Rückseite in Hüfthöhe der Ansatz eines wohl durch Vertikalfalten gegliederten Gewandes, das die Beine verdeckte.

Kat.-Nr. 22b (nicht gezeichnet)

Ähnlich Kat.-Nr. 22a, jedoch nur als Torso von Ellenbogen bis Hals erhalten. Ton von beigehelloranger Farbe.

Kat.-Nr. 23

Ereignisnr. 11-219-86, FO: Zug, Landsgemeindeplatz/Löwen, Schicht 3, 12.11.1986, völlig inhomogene Schichtbestandteile, gemäss unbearbeiteter Grabungsdokumentation eine Planierungsschicht des 17. Jahrhunderts; Fundnr. 145.1 (alte Fundnr. 568).

B. 3,3 cm, H. 3,9 cm; Ton: hellbeige, hart, sehr fein.

Torso einer männlichen Figur mit Attributen. Kopf, Arme und Unterschenkel mit Füßen fehlen. Vorder- und Rückseite nicht sicher zu unterscheiden. Von unten leicht schräg verlaufendes Loch (Durchmesser unten zirka 2 mm, im Bereich der oberen Bruchfläche weniger als 1 mm). Seitennaht (zweiteilige Form) nur unterhalb der (ausladenden) rechten Schulter.

Weites, durch wenige grobe Falten gegliedertes und in Höhe der Oberschenkel bauschig endendes, wamsartiges Gewand. Vor mutmasslicher Vorderseite die Hände erahnbar, Gerätschaften oder Ähnliches haltend. Rückseite durch diagonales, verdicktes Band mit Quaste oder Ähnlichem am Ende gegliedert.

Sakrale Statuetten der Neuzeit

(Abb. 15–17. Tafeln 6–8)

Männliche Heilige

Kat.-Nr. 24

Ereignisnr. 11-136-99, FO: Zug, Bohlstrasse 7, wo die Statuette mit einem u-förmigen Eisenhaken mit abgeplatteten Enden auf einem Unterzug in Raum 11 des Erdgeschosses hinter einer Gipswand vom Ende des 19. Jahrhunderts angenagelt war. Das älteste sichere Dendrodatum im Haus von 1611/12; Fundnr. 55.448.

B. 3,9 cm, H. 12,3 cm (!); Ton: schmutzigbeige bis leicht gelbgrünlich, klingend hart, sehr fein; vereinzelt, vor allem im Gesicht weisslicher Belag (Engobe?), in einer Gewandfalte roter Farbpunkt. Publ.: Tugium 16, 2000, S. 36 und S. 148–149.

Mann (wohl Josef) mit Kind (Jesus). Komplet. An Unterseite zwei ovale Löcher, 2,2 cm beziehungsweise 1,9 cm tief. Am Übergang von der flachen Rück- zur gewölbten Vorderseite flach verstrichene Seitennähte, daher Herstellung in zweiteiliger Form. Auch an der Unterseite eine Naht, die beide Teile im Verhältnis ungefähr 2:1 trennt. Unterseite sonst relativ plane, gerundete Standfläche. Bärtiger (?) Mann mit schulterlangen Haaren in faltenreichem Ober- und Untergewand, rechtes Stand- und linkes Spielbein. Zu der Mitte ist ein Teil der Falten des Umhanges nach aussen geführt und neben dem linken Knie zu einem Bausch zusammengefasst. Der Halsabschluss des Obergewandes an Vorder- und Rückseite als Kragen akzentuiert. Auf dem rechten Arm ein bekleidetes Kind, dessen rechte Hand auf der Brust des Mannes ruht. Ungefähr mittig an der Rückseite unterhalb der Schulterblätter ein nur teilweise leserlicher Stempel: Zwischen insgesamt drei Zeilen Text (oben [AL?]N über [?]D, unten LE[TI? oder II? oder H?]) ein Symbol (wohl ursprünglich ein Wappen).

Kat.-Nr. 25

Ereignisnr. 2-1437-02; Baar, Rathausstrasse 6 und 8, geborgen bei Baggeraushub vor der Nordfront des Hauses, somit Streufund; Fundnr. 60.1.

B. 3,8 cm, H. 9,5 cm; Ton: hellbeige, klingend hart, sehr fein; stellenweise rissige Oberfläche.

Bruchstück einer mutmasslichen Joseffigur, Kopf fehlt. Wohl modelgleich mit Kat.-Nr. 24. An der Unterseite seitlich zwei verdrückte längsovale Löcher, Durchmesser und Tiefe variierend; deutliche Seitennähte.

Publ.: EVA ROTH HEEGE (vgl. Anm. 80), S. 114, Fundgruppe L.

Maria und weitere weibliche Heilige

Kat.-Nr. 26

Ereignisnr. 8-63-77, FO: Steinhausen, Beinhaus «Unser lieben Frau», gefunden am 19.7.1977, weitere Fundangaben fehlen, somit Streufund; Fundnr. 1.

B. 6,7 cm, H. 9,9 cm; Ton: beige, klingend hart, sehr fein, in sich rissig. Rückseite glattgestrichen und rissig; Seitennähte unsauber verstrichen. Insgesamt eine Arbeit von schlechter Qualität.

Maria mit Jesuskind vor ihrer linken Brust. Massiv gearbeitetes Flachrelief. Komplet, nur an Unterseite abgeplatzt. Auffällig das hohe Gewicht (99 g). Jesuskind nachträglich appliziert, wie eine Naht an der Unterseite zeigt.

Breite Darstellung, besonders im Bereich des Oberkörpers Mariens, kontrastierend dazu ihr längliches Gesicht. Flächige Einrahmung des Oberkörpers mit seitlich angeordnetem, mit Ranken dekoriertem Stoff. Grosse kugelartige Kopfbedeckungen (Kronen). Die Kleidungen mit schlecht gearbeitetem Reliefmuster – wohl überwiegend Schmuckstücke darstellend – verziert. Maria trägt eine Halskette. Das Jesuskind hat seine rechte Hand zum Segensgestus erhoben.

Kat.-Nr. 27

Ereignisnr. 11A64, FO: Zug?; o. Nr.; in Fundschachtel beiliegender handschriftlicher Zettel «Zug – von Wasserwerkmann 1959», somit Streufund.

B. 3,1 cm, H. 8,8 cm; Ton: hellbeige, sehr hart, sehr fein; in den Falten weisser Überzug erhalten.

An der Unterseite Loch mit 0,8 cm Durchmesser, 4,3 (!) cm tief. Knapp oberhalb der Standfläche an der Rückseite eine schmalrechteckige, horizontal verlaufende «Fehlstelle» (Luftkanal). Sichere Interpretation (Zusammenhang mit Produktion oder vielleicht sogar Nutzung als Flöte?) nicht möglich.

Frau mit Attributen, Kopf fehlt: hl. Babara, einen Turm mit drei Fenstern in ihrer Rechten, in ihrer Linken vielleicht weitere Attribute.

Kat.-Nr. 28

Ereignisnr. 11-1476-03, FO: Zug, Oberaltstadt 11, Erdgeschoss, Mittelraum, 15.9.2003, aus Position 267 (Störung, die aufgrund des sonstigen Fundmaterials dort überwiegend aus dem 16. Jahrhundert herrührt); Fundnr. 221.1.

B. 1,6 cm, H. 2,9 cm; Ton: weisslich, mässig hart, sehr fein («Pfeifenton»); Seitennähte sehr glatt bearbeitet und nur schwach erkennbar.

Frau mit Turm im rechten Arm, hl. Barbara. Nur die obere Hälfte von der Höhe der Oberschenkel an erhalten. Gesicht extrem bestossen. Gewand mit üppiger Fältelung und züchtigem Dekolleté, verhüllte Kopfpattie. Rechter Arm nach vorn angewinkelt, in das Gewand (beziehungsweise in eine Schürze?) greifend. Im linken Arm das zu Barbara gehörende Attribut des Turms mit drei Fenstern. Rückseite: Gewand in wenigen dicken Falten, Hinterkopf mit unter der Kapuze verborgenem, wulstigem Haarkranz oder Ähnlichem.

Kat.-Nr. 29

Ereignisnr. 11-96-83, FO: Zug, Grabenstrasse 4 (Schumacherhaus), Raum 10 (wohl Erdgeschoss), unter der aktuellen Treppe, aus Auffüllung unter Versatzmörtel zu Tonplattenboden; Fundnr. 17.

B. 3,3 cm, H. 7,2 cm; Ton: beigeorange, mässig hart, sehr fein; stellenweise Reste eines weissen Überzuges; an den Seiten wohl aufgelegte Tonstreifen (jedoch im Bruch nicht erkennbar), möglicherweise zur Überdeckung der Seitennähte. An der Unterseite Loch von 0,9 cm Durchmesser und 6,2 (!) cm Tiefe, also durchgehend bis zum Halsausschnitt des Gewandes.

Heilige (Maria?) mit undeutlichen Attributen, Kopf und Füsse fehlen. Zwei Fragmente.

Stehende Figur, in der Linken wohl das Jesuskind. Die Rechte abgebrochen, vielleicht mit (eher grösserformatigem) Attribut. Unter weichen, üppigen Falten deutlich rechtes Stand- und linkes Spielbein. Das Gewand endet am Hals in einem V-Ausschnitt. An der Rückseite bis zum Gesäss fallende reich gelockte Haare.

Kat.-Nr. 30

Ereignisnr. 11-308-89, FO: Zug, Ägerstrasse 8, Raum 2 (wohl Erdgeschoss), 21.6.1989, aus Auffüllung 67 (schwarze Mörtelschicht, mit Asche bedeckt); Fundnr. 1002.271.

B. 2,6 cm, H. 5,2 cm; Ton: schwachorange, sehr hart, fein, im Bruch leicht zerklüftete Struktur.

Publ.: Tugium 7, 1991, S. 33–34. – MARIANNE SENN-LUDER, *Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug*, in: Tugium 14, 1998, S. 113–154, besonders S. 135 mit Abb. 19, 66 und 152.

Wohl sitzende Maria mit Jesuskind, Bruchstück.

Auf dem linken Arm ein Kind. Neben dem linken Knie eine Armlehne. Dort zeigt die senkrechte Kante, dass die Darstellung hier komplett ist, ebenso Unterkante. Ursprünglich gehörte das Bruchstück zu einer Applike oder zu einer im Querschnitt knapp halbkreisförmigen Figur.

Kat.-Nr. 31

Ereignisnr. 7-628-97, FO: Risch-Oberrisch, Station IV-Aabach (Villa Kunz), Streufund; Fundnr. 2328.44.68(?).

B. 2,8 cm, H. 3,3 cm; Ton: schmutzigbeige, weich, fein.

Bruchstück einer Gewandfigur.

Links direkt oberhalb der zu vermutenden Taille ein Attribut haltend, das durch sechs bis sieben zapfenartige Gegenstände charakterisiert wird (vermutlich Obst in einem Fruchtkorb).

Schabmadonnen
(Abb. 18–21. Tafeln 8–10)

Schabmadonnen mit rundem Querschnitt, ohne Behang

Kat.-Nr. 32

Ereignisnr. 11-229-87, FO: Zug, Burgbachtrafo, gefunden zwischen Brunnensteinen, 11 m N/ 6 m E. Der Brunnen (Position 160) gehört vermutlich zum Spitalbau von 1517. Fundnr. 1004.1914 (alte Fundnr. 140).

B. 1,9 cm, H. 6,3 cm; Ton: beige, klingend hart, sehr fein. An der Unterseite Loch (Durchmesser 0,2 cm, 0,5 cm tief).

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, Marias Kopf fehlt.

Rechtes Stand- und linkes Spielbein. Rechter Arm herabhängend, Hand auf den Oberschenkel gestützt. Reich gefälteles, gegürtetes Gewand. Auf der Rückseite in Hüfthöhe zwei Meinradsraben, darunter wohl der Rest einer Wappenkartusche und der Buchstabe «M». Ursprünglich an der Rückseite die bis über die Schulterblätter herabhängenden Haare. Deutlich erkennbare Seitennähte. Auffallend gestreckte schlanke Erscheinung unterhalb der Taille.

Kat.-Nr. 33

Ereignisnr. 11-508-95, FO: Zug, Kolinplatz 5 und 7, zweites Obergeschoss, Raum 33, zwischen Nordwand 7/349 und Boden 50/56, 6.3.1995. Die Deckenbalken über dem ersten Obergeschoss ergaben äusserst unsichere Dendrodaten für die Mitte des 17. Jahrhunderts. Fundnr. 24.44.

B. 1,9 cm, H. 6,5 cm; Ton: schmutzigbeige, sehr hart, sehr fein. Mehrfach Reste von grüner und roter Farbe. An der Unterseite sehr kleines Loch.

Publ.: Tugium 15, 1999, S. 29–32.

Maria mit Jesuskind auf ihrem linken Arm, Marias Kopf fehlt.

Gestaltung wie Kat.-Nr. 18, Linienführung bei den Beinen jedoch scheinbar weniger geschwungen (gestört); modelgleich (?), aber ohne Marke auf der Rückseite.

Kat.-Nr. 34

Ereignisnr. 11-1476-03, FO: Zug, Oberaltstadt 11, aus Grubenfüllung 164 des 17./18. Jahrhunderts; Fundnr. 66.1.

B. 1,6 cm, H. 5,4 cm; Ton: hellbeige, mässig hart. Seitlich und unten deutliche Nähte, an der Unterseite kleines Loch.

Maria mit Jesuskind (nur teilweise erhalten) auf dem linken Arm. Marias Kopf fehlt.

In der Taille gegürtetes Gewand, auf Vorderseite (und Rückseite bis Taille) fein plissiert. Auf der Rückseite zwei Meinradsraben auf Gesässhöhe.

Kat.-Nr. 35

Ereignisnr. 8-897-98, FO: Steinhausen, Nebengebäude Steinbock, Obergeschoss, Raum 21, im Spalt zwischen erstem Bretterboden und Rähm, 0,5 m südlich des nordöstlichen Eckständers, 22.5.1998 (in der Nähe Münzen des 19. und 20. Jahrhunderts); Fundnr. 20.81. B. 1,5 cm, H. 5,8 cm; Ton: braun-beige, sehr hart, sehr fein; Oberfläche stellenweise rau. Deutlich erkennbare Seitennähte. Auf der Vorderseite eher flächige Reste grüner Farbe, stellenweise auch in Rot. An der Unterseite sehr kleines Loch.

Publ.: Tugium 16, 2000, S. 29–31. – Archäologie in Deutschland, Heft 2, 1999, S. 72.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, komplett.

Standbein links, Spielbein rechts. Gross dimensionierte Krone. Gesicht und Haare von Maria deutlich und fein reliefiert. In der Rechten sehr schlanker Stab. Auf der Rückseite offenes; hüftlanges Haar, in Höhe der Kniekehlen zwei Meinradsraben.

Kat.-Nr. 36

Ereignisnr. 11-358-91, FO: Zug, Fischmarkt 5 und 7, zweites Obergeschoss, Südzimmer, unter dem angetroffenen Boden des 19. Jahrhunderts; Fundnr. 6.30.

B. 1,4 cm, H. 5,3 cm; Ton: beige, hart, sehr fein. Die zwei Seitennähte sind sorgfältig verstrichen. An der Unterseite sehr feines Loch.

Publ.: Tugium 7, 1991, S. 37–39. – BEAT AKLIN / HEINZ HORAT (Hrsg.), *Die Geschichte vom Chaibenturm*, Zug 1993. – RÜDIGER ROTHKEGEL, *Kanton Zug*, in: *Stadt- und Landmauern Bd. 2* (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, S. 337–346. – RÜDIGER ROTHKEGEL, *Die Befestigungen der Stadt Zug/Schweiz in Mittelalter und früher Neuzeit*, in: GABRIELE ISENBERG / BARBARA SCHOLKMANN (Hrsg.), *Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt* (= Städteforschung Reihe A, Darstellungen 45), Köln 1997, S. 179–192.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, komplett.

Relativ grob gestaltete Gewandfalten. Gesichtsdarstellung eher flächig, gesamte Figur recht breit mit wenig akzentuiertem Spielbein rechts. Auf der Rückseite bis zur Taille herabfallende Haare. Im Bereich der Oberschenkel zwei Meinradsraben.

Kat.-Nr. 37

Ereignisnr. 1-1437-02; Baar, Rathaustrasse 6 und 8, geborgen bei Baggeraushub vor der Nordfront des Hauses, somit Streufund; Fundnr. 60.2.

B. 1,0 cm, H. 3,8 cm; Ton: schwachorange, sehr hart, sehr fein. Auf der Unterseite befindet sich ein sehr kleines Loch.

Publ.: EVA ROTH HEEGE (vgl. Anm. 80).

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm.

Rechts Spielbein. Vorderseite fein reliefiert. Herabfallende Haare auf der Rückseite detailliert dargestellt. Mächtig dimensionierte Krone. Gesamter Körper sehr gestreckt. An der Rückseite zwei sternförmige Abdrücke, vermutlich Reste von Meinradsraben.

Kat.-Nr. 38

Ereignisnr. 11-554-99 (beziehungsweise -03), FO: Zug, Vorstadt 14, erstes Obergeschoss, Raum 12, unter Parkett 95 (von der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert), wo sich Münzen des 17. und 18. Jahrhunderts fanden; Fundnr. 196.1.

B. 1,3 cm, H. 4,1 cm; Ton: hellbeige, sehr hart, sehr fein. Die gesamte Vorderseite unterhalb des Gürtels ursprünglich mit grüner Farbe überzogen, darüber grüne und rote Farbreste; auf Schulterblatt punktuell grüne Farbe. Abstehende, ausquellende Seitennähte. An Unterseite Rest eines sehr kleinen Loches.

Publ.: Tugium 19, 2003, S. 35.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, komplett.

Im Verhältnis zur geringen Grösse sind die Gesichter von Maria und (!) Jesus sowie die Gewandfalten klar und betont wiedergegeben. Faltenfall durch betontes rechtes Spielbein beeinflusst. Rückseite glatt, in Wadenhöhe ein rechtmasslicher Meinradsrabe.

Kat.-Nr. 39

Ereignisnr. 11-284-88, FO: Zug, Unteraltstadt 21, zweites Obergeschoss, Raum 9, aus sekundärem Mörtelglatzstrich der Fensterbrüstung in der Ostmauer; Fundnr. 1007.1482.

B. 1,2 cm, H. 4,4 cm; Ton: beige bis beigeorange, klingend hart, sehr fein. Die Seitennähte sind unsorgfältig verstrichen; auf Vorderseite mehrfach Reste von grüner und roter Farbe. An Unterseite sehr kleines Loch.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, Marias Kopf fehlt.

Rechtes Spielbein mit deutlich betontem Knie. Viele sehr feine Gewandfalten, Gürtel; Vorderseite insgesamt deutlich reliefiert. Auf der Rückseite die Haare bis zur Taille; im Bereich der Haarspitzen wohl Rest einer Wappenkartusche mit Meinradsrabe (?).

Kat.-Nr. 40

Ereignisnr. 11-854-01 (Fund von 1997?), FO: Zug Oberwil, Widenstrasse 11, Erdgeschoss, Raum 5, aus Schichten 399-401 (von oben nach unten: Schutt, Auffüllung, Lehm), die direkt unter den Holzbalken des jüngsten Bodens angetroffen wurden. Aus dem Haus Dendrodaten des 16. und 17. Jahrhunderts. Fundnr. 1.1.

B. 1,3 cm, H. 3,0 cm; Ton: schwachorange, sehr hart, sehr fein. Auf der Unterseite befindet sich ein Loch (Durchmesser 0,2 cm, Tiefe 0,2 cm). Publ.: Tugium 18, 2002, S. 46.

Fragment einer Maria mit Jesuskind; der Oberkörper ab Gürtelhöhe fehlt.

Rechts Spielbein. Soweit noch erkennbar Vorderseite recht fein reliefiert. Auf der Rückseite Einsiedler Wappen (die beiden Raben fast zu Sternen stilisiert), darunter zwischen zwei Meinradsrabem «MARIA».

Kat.-Nr. 41

Ereignisnr. 1-1346-01, FO: Baar, Dorfstrasse 42, Feld 4, Schicht 43, Position 76 in Mauerwerk 19 Ostteil, 6.6.2001. Position 76 ist der zweitoberste Horizont innerhalb des Mauerwerkes 19, vermutlich Humus in Spätmittelalter und Neuzeit; Fundnr. 81.1006.

B. 1,3 cm, H. 3,9 cm; Ton: hellbeige bis weisslichbeige, mittelhart, sehr fein (so genannter «Pfeifenton»). An Unterseite Rest eines sehr kleinen Loches. Rückseite nur geglättet; deutlich erkennbare Seitennähte.

Publ.: Tugium 18, 2002, S. 27–28.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, Marias Kopf fehlt.

Marias Kleid auf Vorderseite deutlich, teilweise fein plissiert, an der Taille gegürtet. Deutlich abgesetzter Gewandausschnitt. Maria hält in der rechten Hand einen Stab oder eine langstielige Blüte. Nur wenig betontes rechtes Spielbein.

Kat.-Nr. 42

Ereignisnr. 1-1437-02, FO: Baar, Rathausstrasse 6 und 8, geborgen bei Baggeraushub vor der Nordfront des Hauses, somit Streufund; Fundnr. 60.3.

B. 1,0 cm, H. 4,0 cm; Ton: hellbeige, sehr hart, sehr fein. An der Unterseite mittiges Loch (Durchmesser 0,2 cm, genaue Tiefe unklar).

Publ.: EVA ROTH HEEGE (vgl. Anm. 80).

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm, komplett.

Insgesamt unklare und flau Darstellung. An der Rückseite gesamter Schulterbereich von einem bräunlichen Belag bedeckt (Reste von Klebstoff?).

Schabmadonnen mit flachem Querschnitt, mit Behang

Kat.-Nr. 43

Ereignisnr. 11-157-86, FO: Zug, Dorfstrasse 8, erstes Obergeschoss, Raum 12b, Westwand, hinter Fenstersims; Fundnr. 1004.

B. 2,2 cm, H. 4,7 cm; Ton: beige bis beigebraun, hart, sehr fein. Auf der Vorderseite stellenweise grüne Farbreste (?); an der Unterseite Loch (Durchmesser 2 mm, 1 mm tief).

Publ.: Tugium 2, 1986, S. 60–61.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm.

Reiche Reliefgestaltung der Vorderseite durch Voluten- und Punktreihen, teilweise von Linien begrenzt. In Marias rechter Hand möglicherweise ein langstieliger Blütenzweig. Auffälligerweise auf der Rückseite die Haare als Zopf bis zur Hüfte unter dem Behang plastisch angedeutet. Unter der Zopfunterkante Wappenschild mit Vögeln.

Kat.-Nr. 44

Ereignisnr. 7-1382-01, FO: Risch-Rotkreuz, Allrüteweg 5, im Schutt auf der Krone der Westmauer 115 von Keller 1, somit Streufund; Fundnr. 1.1.

B. 1,8 cm, H. 3,4 cm; Ton: beige, hart, fein. Auf Unterseite Ansatz eines kleinen Loches; Seitennähte deutlich erkennbar.

Publ.: Tugium 18, 2002, S. 42–43.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm. Marias Kopf fehlt.

Vorderseite ähnlich dekoriert und insgesamt fast gleich wie Kat.-Nr. 43, in Details etwas kleiner (aber nicht in der gesamten Grösse); aber sicher nicht modelgleich. Maria greift mit ihrer rechten Hand an einen wohl zweiteiligen Perlstab, der die Figur vertikal teilt. Auf der Rückseite unterhalb der Taille Wappenschild mit den Einsiedler Raben; unter dem Schild «SM».

Kat.-Nr. 45

Ereignisnr. 11-136-99, FO: Zug, Bohlstrasse 7, Obergeschoss, Raum 21, Südwand, in der Bodennut nahe der Südwest-Ecke, Originalkonstruktion des Hauses durch sicheres Dendrodatum auf Herbst/Winter 1611/12 datiert; Fundnr. 56.449.

Masse und Ton wie Kat.-Nr. 46, Tonfarbe nur stärker bräunlich. Neben dem Farbunterschied zeigt Kat.-Nr. 45 auf der Vorderseite stellenweise rote und grüne Farbreste. An der Unterseite Loch (Durchmesser 1 mm, 3 mm tief).

Publ.: Tugium 16, 2000, S. 36 und 148–149.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm.

Reliefdekor auf Vorder- und (rudimentär) Rückseite aus floralen Motiven, seitlich von Reihen aus Sternen und Punkten begrenzt. Da insgesamt der Kat.-Nr. 46 sehr ähnlich, eventuell modelgleiches Stück. Auf der Rückseite Muster aus vier sternförmigen Abdrücken, wohl Reste von Vögeln.

Kat.-Nr. 46

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4, zweites Obergeschoss, Raum 22, im Schutt unter dem aktuellen Boden zusammen mit Münzen des 19. Jahrhunderts; Fundnr. 10.599.

B. 2,3 cm, H. 4,5 cm; Ton: schmutzig-beige, sehr hart, sehr fein; Rückseite stark speckig-fettig (gedunkelt durch Benutzung). Unterseite zapfenförmig auslaufend. Gesamte Oberfläche stark verschliffen.

Maria mit Jesuskind auf dem linken Arm.

Vorderseite stark dekoriert mit floralen Motiven, seitlich von Reihen aus Sternen beziehungsweise Punkten begrenzt. Auf der Rückseite stark schematisierte Angabe des Haars bis auf Schulterhöhe. Da insgesamt der Kat.-Nr. 45 sehr ähnlich, eventuell modelgleiches Stück.

Kat.-Nr. 47

Ereignisnr. 11-345-90, FO: Zug, Unteraltstadt 30, Gartenvorplatz, Sondierschnitt, Position 2 im zweiten Abstich, 30.11.1990; über kiesiger Auffüllung von 1591/92, somit Ablagerungszeit ab Ende 16. Jahrhundert; Fundnr. 1002.1.

B. 2,6 cm; H. 3,6 cm; Ton: beige bis hellorange, weich, sehr fein; Rückseite sehr stark rissig.

Publ.: Tugium 7, 1991, S. 44. Im Archiv der Kantonsarchäologie Zug liegt ein Manuskript von Peter Lehmann über die Grabungen an den Seeseiten der Häuser Unteraltstadt 30 und 32 in Zug. Dort wird der Fund als Kat.-Nr. 258 verzeichnet.

Vorder- und Rückenteil zusammengesetzt.

Maria mit Rest des Jesuskindes auf dem linken Arm. Marias Kopf fehlt.

Vorderseite reich dekoriert mit zumeist kleinen Kringeln beziehungsweise Voluten, seitliche Begrenzungen mit Linien beziehungsweise Reihen aus schräggestellten Strichen; Unterkante von einer Reihe runder Einstiche begrenzt. Maria hält das Jesuskind auf dem linken Arm; sein Kleid ist mit einem Kreuz geschmückt. Maria hält in ihrer rechten Hand eine langstielige Blume, die an ihrem unteren Ende wie eine Pfeilspitze ausgeformt ist.

Kat.-Nr. 48

Ereignisnr. 1-892-98, FO: Baar, Sigristenhaus, Feld 3, erste Flächenreinigung, somit Streufund; Fundnr. 120.993.

B. 2,4 cm, H. 1,9 cm; Ton: orangebeige, mässig hart, sehr fein. Unterseite Loch (Durchmesser 2 mm, 3 mm tief).

Publ.: vgl. allgemein PETER HOLZER, *Ein neues Haus aus alten Balken*, in: *Tugium* 15, 1999, S. 115–119.

Bruchstück. Unterteil einer Schabmadonna.

Vorderseite Reste von flauem, breitgedrücktem Reliefdekor (Voluten, Punktreihen). Insgesamt und im Vergleich mit anderen Exemplaren plumpe Ausformung.

Jesusknaben (Abb. 22. Tafel 10)

Kat.-Nr. 49

Ereignisnr. 11-554-02 (beziehungsweise -03), FO: Zug, Vorstadt 14, Erdgeschoss, Raum 7, aus Position beziehungsweise Schicht 282. Stratigrafisch ähnlich derjenigen, die verschiedene Gläser des Spätmittelalters beziehungsweise der Frühneuzeit enthielt. Fundnr. 195.1.

B. 4,3 cm, H. 8,5 cm; Ton: hellbeige bis beinfarben, mässig hart, sehr fein; Unterseite mittiges Loch (Durchmesser 18 mm, 22 mm tief).

Publ.: *Tugium* 19, 2003, S. 35 mit Abb. 32,3.

Auffallend grosses Jesuskind, in der linken Hand die Weltkugel haltend. Der Kopf fehlt. An der Rückseite an eine halbhohe Stütze angelehnt; etwas korpulente Figur.

Kat.-Nr. 50a

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1072 (Postament) und 17.1073 (Torso).

B. 1,9 cm, H. (gesamt) ca. 5 cm; Ton: hellbeige, mässig hart bis weich, sehr fein; stellenweise Reste einer weisslichen Engobe; die Unterseite ist als fast runde, plane Standfläche mit einem Durchmesser von zirka 1,8 cm gestaltet.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 13), S. 155 mit Abb. 9 (Taf. 3 oben links). – Allgemein zum Rathauskeller: *Tugium* 10, 1994, S. 44–45 mit Abb. 36.

Zwei nicht anpassende, aber wohl zusammengehörige Bruchstücke eines Jesuskindes, massiv. Nackter Knabe mit vor der Brust angewinkelten Armen. Die linke Hand hält wohl die Weltkugel. Auffällig das nach der linken Seite hin verdrückte Gesicht.

Kat.-Nr. 50b (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1072.

Abmessungen und Ton wie Kat.-Nr. 50a, jedoch zumeist flächige Reste einer weisslichen Engobe an den Oberflächen.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Neun Standplatten mit Füßen beziehungsweise Beinansätzen (bis max. Kniehöhe) von Jesuskindern.

Kat.-Nr. 50c (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1073.

Abmessungen und Ton wie Kat.-Nr. 50a, jedoch zumeist flächige Reste einer weisslichen Engobe an den Oberflächen.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Sechs Bruchstücke von Torsi von Jesuskindern, jeweils oberhalb Oberschenkel erhalten, zweimal mit Kopf.

Kat.-Nr. 50d (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1075.

Abmessungen und Ton wie Kat.-Nr. 50a, jedoch zumeist flächige Reste einer weisslichen Engobe an den Oberflächen.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Vier Köpfe von Jesuskindern.

Kat.-Nr. 50e (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllung 207 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 20.1202.

Abmessungen und Ton wie Kat.-Nr. 50a, jedoch an den Rändern flächige Reste einer weisslichen Engobe.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Standplatte mit den Füßen eines Jesuskindes.

Kat.-Nr. 50f (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1046.

H. 0,9 cm; Ton wie Kat.-Nr. 50a, jedoch ohne Engobe.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Bruchstück eines Jesuskindes, wohl Bereich Unterschenkel/Knie.

Kat.-Nr. 50g (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-469-93, FO: Zug, Oberaltstadt 3 und 4 (Rathauskeller), Erdgeschoss, Raum 8, Füllungen 205 und 206 der Arbeitsgrube 12 des Ofens; Fundnr. 17.1076.

H. 1,3 beziehungsweise 1,4 cm; Ton wie Kat.-Nr. 50a, nur stellenweise Reste einer weisslichen Engobe.

Publ.: vgl. Kat.-Nr. 50a.

Zwei Bruchstücke von Jesuskindern, Bereich Knie.

Spezielle Formen (Abb. 23–24. Tafeln 11–12)

Kat.-Nr. 51

Ereignisnr. 11-1476-03, FO: Zug, Oberaltstadt 11, Erdgeschoss, Mittelraum, 18.9.2003, Position 98, die einen vergangenen älteren Holzboden beziehungsweise dessen Substruktion enthielt; sonst in Position 98 spätmittelalterliche (zum Teil vielleicht noch hochmittelalterliche?) Scherben von Gebrauchskeramik und Ofenkacheln, die durchweg ohne Glasur und Engobe sind. Fundnr. 223.1.

B. 3,8 cm, H. 5,0 cm, L. 4,8 cm; Ton: hellorange, mässig hart, mit Glimmer; Aussenseite stellenweise dunkler (wohl durch ungleichmässigen Brand).

Bruchstück eines Tierkörpers (Vorderteil).

Aussen deutlich verstrichen, nur das linke Vorderbein komplett erhalten. Auf der Oberseite des Tierkörpers am Hals zwei kleine Löcher, die der Anbringung von Zaumzeug oder Ähnlichem (vielleicht Lanze?) dienten.

Kat.-Nr. 52

Ereignisnr. 11-2-80, FO: Zug, Burg Zug, gefunden am 14.4.1980 im Burggraben, nicht stratifizierbar, somit Streufund; Fundnr. 2.5107 (angeschrieben), Inventarnummer 3677 (Museum Burg Zug).

L. 7,2 cm, B. 3,4 cm, H. 6,3 cm; Ton: hellbeige, sehr hart, sehr fein; Körper wohl überwiegend massiv gearbeitet. Der (hohle) Pferdeschwanz scheint separat gearbeitet und an die Statuette angesetzt zu sein. Insgesamt auffallend flau modelliert, verschiedentlich verstrichen und Risse. Mehrfach Reste eines weisslichen Überzuges. Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 395–360 mit Abb. 515. Flötpfeife in Form von Pferd mit Reiter.

Vorderes rechtes der massig gearbeiteten Pferdebeine fehlend. Einzelheiten wie Augen, Ohren, Nüstern oder Zaumzeug nur flüchtig angedeutet. Auf dem Pferd aufrecht ein männlicher Reiter, dessen Körper von einem fülligen, stark drapierten Gewand bedeckt ist; Kopf fehlt. Vor der linken Seite des Reiters am Gürtel ein Geldbeutel. Leicht nach oben gestellter Pferdeschwanz als Mundstück mit Einblasloch gearbeitet, mittig in Längsrichtung hohl, auf der Oberseite Öffnung mit Anblaskante (Labium). Fortsetzung des Kanals im senkrecht hohlen Körper des Reiters, Griffloch an der unteren linken Bauchseite des Pferdes. Aufgrund des Kanals und der beiden Löcher Identifizierung als Flötpfeife möglich.

Kat.-Nr. 53

Ereignisnr. 1-333-91, FO: Baar, Martinspark, Schnitt 2, 7.10.1991, Streufund aus dem Baggeraushub; Fundnr. 1.1687.

B. 2,0 cm, H. 3,9 cm; Ton: fleischfarben bis rötlich, sehr hart, sehr fein. Auf der Rückseite je ein weisser und brauner Punkt, die eher von Ablagerungen als von Farbüberzügen stammen. Die Qualität des Tons fällt aus dem Rahmen des übrigen Zuger Materials. An der Statuettenunterseite senkrecht Loch, Durchmesser 0,7 cm, 2,2 cm tief; von der abgebrochenen Rückseite her zieht eine schmalrechteckige horizontal verlaufende Öffnung auf das genannte Loch (wohl für Luftzirkulation). Auf der linken Seite der Figur verläuft deutlich eine Naht der zweiteiligen Form.

Sitzender Trommler, Kopf fehlt. Flötpfeife.

Im Schneidersitz auf einer Erhöhung, deren Oberflächengestaltung Gras andeuten dürfte. Gegürtetes Wams mit halblangen Ärmeln, durch Bündchen abgeschlossen. Halsabschluss des Wamses mit zwei grossen Kragenspitzen, darunter ein Knopf. Unter dem Wams gefälte Beinkleider und Schuhe, gekreuzte Füsse. Auf den Oberschenkeln eine runde Trommel, Rand mit Zickzacklinie dekoriert. Linker Arm des Trommlers so nach vorn abgewinkelt, dass die Hand mit überkreuzten Trommelstöcken auf der Bespannung des Instrumentes liegt. Rechter Arm am Körper herabhängend.

Die rechtwinklig zueinander angeordneten Hohlräume nutzen die Gestaltung des Untergrundes. So sind die für den Gebrauch als Flötpfeife erforderlichen Luftkanäle verborgen.

Kat.-Nr. 54

Ereignisnr. 11-49-76, FO: Zug, Zeughausgasse 12 (Glorietli), bei Totalrenovierung im Mai 1976 von Handwerker eingeliefert, somit Streufund; Fundnr. 79.

B. 3,3 cm, H. 5,3 cm; Ton: hellbeige bis gelblich (an Bruchstellen im Kern bräunlich), sehr hart, fein, stellenweise kleine schwärzliche Einschlüsse. An Unterseite sehr kleines Loch.

Publ.: LINUS BIRCHLER (vgl. Anm. 157), S. 472–473. – Tugium 8, 1992, S. 38.

Bruchstück eines Vogels (massiv).

Auf ovaler, recht planer Standplatte, seitlich die Beine mit drei beziehungsweise vier Krallen; die Oberflächenstruktur der Federn ist nur an einer Seite mit recht schematischen Strichen angedeutet. Hals des Vogels abgebrochen; ein Flügel massiv, der andere innen hohl gearbeitet. An der Vorderseite eine senkrechte, flach und breit gedrückte Formnaht.

Kat.-Nr. 55

Ereignisnr. 3-40-45, FO: (Wohl) Hünenberg, Burg, vermutlich (!) Fund aus dem Jahr 1945, genaue Angaben fehlen, somit Streufund; Fundnr. 152.147.

B. 2,9 cm, H. 1,1 cm; Ton: hellbeige bis orange, sehr hart, sehr fein; Reste eines weissen Überzuges.

Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 146).

Bruchstück einer Standplatte mit Füssen.

Fast quadratische, an der Unterseite relativ plane Standplatte. Zwei Füsse einer sonst fehlenden Figur. Die gleichartige Positionierung der Füsse deutet auf eine starre Haltung hin (nicht Spiel-/Standbein).

Jesus am Kreuz und Kreuzigungsgruppen
(Abb. 25–26. Tafeln 13–15)

Christusfigur, aus Irdenware

Kat.-Nr. 56

Ereignisnr. 11-1476-03, FO: Zug, Oberaltstadt 11, Erdgeschoss, Westraum, bei 3,6 m N/9,15 m W (relatives Achsenetz), in Position 139 auf 420,2 m ü.M. (vielleicht Schicht unter abgehobenem Holzboden); in Position 139 fand sich neben viel Holzabfall auch Keramik, die nur selten glasiert ist, aber dann ohne Engobe; insgesamt dürfte Position 139 im Spätmittelalter entstanden sein. Fundnr. 202.1.

B. 4,0 cm, H. 11,6 cm; Ton: hellbraun, klingend hart, an Bruchstellen deutlich erkennbare Magerungspartikel; diverse Farbreste. Verstrichenen Seitennähte, daher Herstellung mit zweiteiliger Form. Bruchstück einer Christusfigur am Kreuz, Arme und Beine nur ansatzweise erhalten.

Stark in die Länge gestreckter, ausgemergelter Körper mit deutlichen Rippen oberhalb der markant vortretenden Beckenknochen und der stark eingezogenen schmalen Taille, Lententuch. Geschlossene Augen, Vollbart und auf die Schultern herabfallendes Haupthaar. Kopf so stark zur Seite gelegt, dass das Kinn fast auf dem rechten Schlüsselbein aufliegt. An den Bruchstellen bei den Schultern Löcher, an denen die Figur an einem Kreuz befestigt war. Um den Kopf plastisch hervortretende Dornenkrone. Im Bereich dieser beziehungsweise untermittelbar darüber sowie an der Oberseite des Hinterkopfes insgesamt sechs Löcher zur Aufnahme weiterer Applikationen.

Auf Haupthaar, Bart, Lententuch und Schultern haben Freilegungen im Fundlabor schwarze Farbreste zutage gebracht, auf der rechten Hüfte der Figur sowie auf der Stirn zwischen den Augen zudem punktförmige Reste roter Farbe. Auffällig die im Vergleich zur Schauseite nachlässige Bearbeitung der Rückseite. Dort lediglich das Lententuch detailliert. Der gesamte Rückenbereich nur in drei vertikalen Streifen grob geglättet.

Christusfiguren sowie Engel, aus Biskuit- beziehungsweise Hartporzellan

Kat.-Nr. 57

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 1.1.

B. 3,4 cm, H. 13,9 cm; Porzellanmasse reinweiss, sehr hart; Oberfläche weiss, poliert. Biskuitporzellan.

Bruchstück einer Christusfigur am Kreuz, mit Dornenkrone; Arme und Kreuz fehlen.

Kopf mit Vollbart nach rechts gedreht, Augen geschlossen. Der Körper wirkt dünn und ist im Bereich des Brustkorbs detailliert ausgeformt. Lententuch an der rechten Seite verknotet.

An der Rückseite am Gesäss und zwischen den Schulterblättern jeweils ein Loch für die Befestigung am Kreuz; auch die übereinander gelegten Füsse durchbohrt. Soweit an den Bruchstellen an den Schultern erkennbar, massiv gearbeitet. Aufgrund der Löcher am Rücken sind Hüfte und Schulter teilweise hohl.

Kat.-Nr. 58

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 1.4.

B. 3,7 cm, H. 9,9 cm; Porzellanmasse reinweiss, sehr hart; Oberfläche weiss, poliert; wohl massiv. Lendentuch an der Vorderseite mit Goldauflage, dort auch Reste einer Glasur. Biskuitporzellan beziehungsweise Mischform zwischen Biskuit- und echtem Hartporzellan. In der Herzgegend ein gelblicher Fleck von ca. 4 mm Durchmesser (Gold-/Farbauflage oder Bodenablagerungen?). Bruchstück einer Christusfigur, Arme und Füsse fehlen. Oberflächenbearbeitung und Ausarbeitung der Details zum Beispiel an Kopf und Gesicht recht flau beziehungsweise verwaschen. Sonst der Kat.-Nr. 57 in vielen Details sehr ähnlich, nur kleiner und mit stärker verdrehten beziehungsweise angewinkelten Knien. Auf der Rückseite eine vor dem Brand eingetiefte Zahl, vermutlich «1622», Modelnummer. Keine Befestigungsstellen für ein Kreuz erkennbar.

Kat.-Nr. 59

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 1.3.

B. 4,1 cm, H. 7,8 cm; Porzellanmasse reinweiss, sehr hart; Oberfläche weiss, poliert; wohl massiv; Lendentuch und Dornenkrone an der Vorderseite mit Goldauflage; dort jeweils auch Reste einer Glasur. Biskuitporzellan beziehungsweise Mischform zwischen Biskuit- und echtem Hartporzellan.

Bruchstück einer Christusfigur, die Arme fehlen ab Ellenbogen, die Beine und Füsse unterhalb Oberschenkel.

Körper ausgemergelter als bei den beiden vorhergehenden Kat.-Nrn.; Brustkorb und Rippen noch detaillierter.

Kat.-Nr. 60

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 1.5.

B. 3,6 cm, H. 7,8 cm; Porzellanmasse weiss, klingend hart, sehr fein; Oberfläche weiss, milchig, nur teilweise poliert. Biskuitporzellan beziehungsweise Mischform zwischen Biskuit- und echtem Hartporzellan.

Kniender betender Engel; nur oberes Ende des rechten Flügels abgebrochen. Auffallend geringes Gewicht.

Wallendes Haar, weites und reich gefälteles Gewand. Auf dem linken Bein kniend, rechtes Bein aufgestellt. Hände vor der Brust verschränkt. Federn der Flügel geschuppt, die Flügel selbst seitlich platziert. Ovale Postament mit in zwei schmale und eine breite umlaufende Zone gegliederter Aussenseite, Die Zonen glatt beziehungsweise mit eingetieften Punkten oder Vertikalstrichen ornamentiert. Auf der Rückseite des Postaments eingetiefte Zahl «1696», Modelnummer.

Kat.-Nr. 61a

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 2.

B. 4,4 cm, H. max. 5,3 cm; Porzellanmasse weisslich, sehr hart, sehr fein; Oberfläche relativ glatt, wenig poröse Struktur, milchig-hautfarben, darauf Reste rosaner und hellblauer Farbauflage. Biskuitporzellan.

Bruchstück eines Engels; Kopf, Beine, Unterarme und Hände fehlen. Körper üppiger als Kat.-Nr. 62. Sichtbare Innenseite der Flügel hellblau, Lendenschurz rosa. In Schulterhöhe an der Rückseite eine horizontale Riefe, die mit einer (verlorenen) Befestigung der Figur in einer Gruppe zusammenhängen dürfte. Auf Lendenhöhe an der Rückseite eine vor dem Brand eingetiefte Zahl, «8601» oder «1098», Modelnummer.

Kat.-Nr. 61b (nicht gezeichnet)

Ereignisnr. 11-103-81, FO: Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b (Petrus-Claver-Hinterhaus), (gefunden/eingeliefert?) 17.8.1981, somit Streufund; Fundnr. 1.2.

Auf runder Grundplatte von 4,0 cm Durchmesser nach Fusseinzug offene Halterung von ursprünglich mindestens 6 cm Höhe. Porzellanmasse weissgrau, hart; Oberfläche (mit Glasur!) sehr rissig. (Hart-) Porzellan.

Unterteil eines mutmasslichen Kerzenständers in der Form eines modernen Eierbeckers.

Kat.-Nr. 62

Ereignisnr. 11-2-79, FO: Zug, Burg Zug, nicht stratifizierbar, somit Streufund; Fundnr. 3977.

B. max. 3,4 cm, H. max. 7,3 cm; Porzellanmasse weisslich, sehr hart, sehr fein; Oberfläche relativ glatt, wenig poröse Struktur, milchig-hautfarben, darauf Reste rosaner, roter, gelber, hellblauer und schwarzer Farbauflage. Biskuitporzellan. Deutliche Seitennähte. Publ.: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396 mit Abb. 516. Fragment eines Engels.

Erhobene Arme und leicht geschwungener Körper. Rechter Arm und rechtes Bein fehlen weitgehend, ebenso die Fingerspitzen der linken Hand. Arme nach oben gestreckt, Hüftbereich von einem Lendentuch bedeckt. Rückseitig drei unterschiedliche Löcher. Körper und Extremitäten fleischfarben, Augen und Brauen schwarz, Mund rot, Wangen und Lendentuch rosa, Haar goldgelb. Blaue Farbreste auf der Rückseite der Oberarme beziehungsweise zwischen diesen, vermutlich von – heute fehlenden – Flügeln oder der Fassung einer Gruppe, zu der dieser Engel gehörte.

ANMERKUNGEN

- ¹ Für die Fundzeichnungen möchte ich mich herzlich bei Sabina Nüssli Bouzid, für die Fundfotos bei Res Eichenberger und für die Redaktion bei Dr. Adriano Boschetti-Maradi, alle Kantonsarchäologie Zug, bedanken. Es kann hier nicht die Absicht sein, zu jedem Stück eine möglichst komplette Schau an Vergleichen zu bieten, sondern es muss zwangsläufig selektiv (und damit subjektiv) gearbeitet werden. Die dadurch möglicherweise entstehenden Versäumnisse muss eine Bearbeitung in Kauf nehmen; anderes würde ein weit über das Zuger Material hinausgehendes Corpuswerk erfordern.
- ² Zum grossen Interesse an mutmasslich historischem «Spielzeug» vgl. ANDREA BRÄUNING, Beitrag zum Mittelalter, in: Archäologie in Deutschland 1, 2004, S. 28–35. Weitere chronologisch gegliederte Aufsätze zum Titelthema Spielzeug auf S. 20–35.
- ³ NILS LITHBERG, *Schloss Hallwil. Die Fundgegenstände*, Bd. 3, Stockholm 1932. – MICHAELA HERMANN, *Neues von den Augsburger «Bilderbäckern»*, in: Knasterkopf 17, 2004, S. 27–40 und 138–139 mit Abb. 7–11.
- ⁴ Vgl. ERICH GRILL, *Weisse Tonfigürchen des 15. und 16. Jahrhunderts im Paulusmuseum*, in: Veröffentlichungen der Städtischen Sammlungen Worms 1, 1922, S. 8–12 und Taf. 5–6. – PETER SEEWALDT, *Tonstatuetten aus Spätmittelalter und Neuzeit – Katalog der Sammlung im Rheinischen Landesmuseum Trier*, in: Trierer Zeitschrift 53, 1990, S. 293–310. – R. ULRICH, *Keramischer Fund im Areal des neuen Postgebäudes in Zürich*, in: Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 17. Jahrgang, Heft 4, 1894, S. 382–385 und Taf. 31. – HANSPETER DRAEYER / YVES JOLIDON (Bearb.), *Alltag zur Sempacherzeit. Inner-schweizer Lebensformen und Sachkultur im Spätmittelalter*, Luzern 1986, S. 217–219.
- ⁵ Vgl. STEFAN GERLACH, *Mittelalterliche und frühneuzeitliche Tonfiguren aus Unterfranken*, in: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken, Büchenbach 1998, S. 192–210. – STEFAN GERLACH, *Weitere spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Tonfiguren aus Unterfranken*, in: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken, Büchenbach 2000, S. 237–244 und S. 102 mit Abb. oben rechts. – VERENA HOFFMANN, *Allerlay kurzweil – Mittelalterliche und frühneuzeitliche Spielzeugfunde aus Sachsen*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 38, Stuttgart 1996, S. 127–200.
- ⁶ EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH, *Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen* (= Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Wissenschaftliche Beibände 14), Nürnberg 1998.
- ⁷ BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER, *Mittelalterliche Frauenstatuetten aus Ton – kostümkundliche und technologische Bemerkungen*, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 24, Stuttgart 2000, S. 659–672. – BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER, *Eine Frauenstatuette aus Konstanz – ein Beitrag zur Tracht der Renaissance*, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 24, Stuttgart 2000, S. 673–685.
- ⁸ Werkstatt des Meisters Konrad 1356–82: RUDOLF SCHNYDER, *Keramik des Mittelalters* (= Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 30), Bern 1972, S. 9 mit Abb. 13.
- ⁹ ROSWITHA NEU-KOCK, *Heilige und Gaukler – Kölner Statuetten aus Pfeifenton* (= Kölner Museums-Bulletin Sonderheft 1), Köln 1988. – ROSWITHA NEU-KOCK, *Irdene Kleinplastik im Spätmittelalter*, in: JOACHIM NAUMANN (Hrsg.), *Keramik vom Niederrhein* (= Veröffentlichungen des Kölnischen Stadtmuseums 4), Köln 1988, S. 179–186.
- ¹⁰ ERHARD SCHMIDT, *Frühneuzeitliches Tonspielzeug aus der Sennhofgasse 5 in Biberach*, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, Stuttgart 1993, S. 348–352.
- ¹¹ AXEL LUNGERSHAUSEN, *Grabung DD-109: Ein Quartier am Dresdner Neumarkt*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44, Dresden 2002, S. 191–237. Dort fand sich der in Gruben verfüllte Ausschuss einer Töpferei, die selbst nicht lokalisiert werden konnte (S. 223 oben: «Hinweise auf Ofenstandorte ergaben sich auf der Grabungsfläche nicht.»). Inwieweit derartige Material als «erstmaliger Nachweis einer lokalen Produktion [wo?] figürlicher Kleinplastiken und Blattkacheln, an der es bislang mangelte» (S. 224 oben) zu werten ist, scheint mir zumindest diskutabel.
- ¹² MICHAELA HERMANN (wie Anm. 3) verweist S. 27 mit Anm. 2 zwar auf «zahlreiche Produktionsnachweise», benennt diese jedoch nicht. Den neuen Massenfund (S. 29: als Verfüllung einer antiken Baugrube) sieht sie in Zusammenhang mit einem Altfund aus 25 zusammengebackenen Tonfiguren im nämlichen Stadtviertel (S. 27: «... indirekter Hinweis auf die Herstellung von Figürchen im ausgehenden 15. Jahrhundert in diesem Stadtviertel.»).
- ¹³ RÜDIGER ROTHKEGEL, *Archäologische Belege zu einigen Handwerken im Spätmittelalter und der Neuzeit in Zug/Schweiz*, in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Von Schmieden, Würflern und Schreinern* (= Almanach 4), Konstanz 1999, S. 77–87 und 154–155 mit Taf. 2–3. – Zu Ereignisnr. 469 im Archiv der Kantonsarchäologie Zug. Aufgrund der Kombination des Fundspektrums (Produkte, Halbfabrikate und Stücke mit Produktionsnachweisen) mit dem Brennofen ist dort die Produktion (mitten in der Altstadt!) gesichert.
- ¹⁴ Aus dieser Produktion stammen hier die Kat.-Nrn. 13, 20, 21a–c, 22a–b, 50a–g. Sie weisen nicht nur denselben Ton auf (zumeist beige, weich, fein), sondern fast immer auch weissliche Engobereste (bei Kat.-Nrn. 21a–b, 50a–e, 50g). Vielleicht können sogar Flecken auf den Oberflächen (bei Kat.-Nrn. 13 und 20) als Aussagen zur dortigen Produktion verwertet werden.
- ¹⁵ Sämtliche archäologischen Untersuchungen der Zeitstellung Mittelalter und Neuzeit wurden in den genannten Jahren unter der wissenschaftlichen Leitung des Autors durchgeführt.
- ¹⁶ In diesem Zusammenhang danke ich den Beschäftigten im Fundlabor der Kantonsarchäologie Zug, besonders Barbara Jäggi, für verschiedenste Hilfestellungen und Hinweise. Weiterhin bin ich den Kollegen in der Burg Zug und im Museum für Urgeschichte für diverse Auskünfte dankbar.
- ¹⁷ Hierbei sind bereits die sechs Funde berücksichtigt, die als Gegenstände aus dem Petrus-Claver-Haus (Zug, St.-Oswalds-Gasse 15b; Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 103) in die Fundbestände der Kantonsarchäologie Zug gelangten, ohne dass heute Näheres zu den Fundumständen zu eruieren wäre: Kat.-Nrn. 57–61a.
- ¹⁸ Vgl. RÜDIGER ROTHKEGEL, *Der Stolzengraben in Zug. Das Haus eines wohlhabenden Winzers aus dem Spätmittelalter?*, in: Tugium 15, 1999, S. 131–151 (mit einem Beitrag von HEINZ HORAT S. 147–148).
- ¹⁹ Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 2; vgl. dazu RÜDIGER ROTHKEGEL, *Figürliche Keramik*, in: JOSEF GRÜNENFELDER / TONI HOFMANN / PETER LEHMANN, *Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung* (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28), Zug/Basel 2003, S. 391–398 und 527 (Katalog) sowie Taf. 34.

- ²⁰ Für einen Überblick zur Entwicklung bei den Herstellungstechniken vgl.: MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 37–38 mit Anm. 25 (weiterführende Literatur).
- ²¹ R. ULRICH (vgl. Anm. 4). – RUDOLF SCHNYDER (vgl. Anm. 8), S. 9. – BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 671–672.
- ²² Vgl. BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 671–672 mit Anm. 13.
- ²³ SILVIA CODREANU-WINDAUER, *Kostbarkeiten aus einer Regensburger Wirtshauslatrine*, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1997, Stuttgart 1998, S. 180–182, besonders S. 182.
- ²⁴ Zeitlich gehört auch das (im gesamten Material vielleicht älteste) Stück Kat.-Nr. 51 hierher. Da die Statuette als (nicht anthropogen gestalteter) Tierkörper zu benennen ist, wird dieses mutmassliche Spielzeug erst unten (Abschnitt «Spezielle Formen») besprochen.
- ²⁵ Zu frühen Funden des 13./14. Jahrhunderts: GERALD PAUL MAGER, *Spiel und Unterhaltung im spätmittelalterlichen Rottweil*, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), *Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen* (= Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 38), Stuttgart 1998, S. 132–138, besonders S. 133 mit Abb. 105. – BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7). – RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 397 mit Anm. 690.
- ²⁶ Zur Technik dieser Zeit allgemein BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 671. Beide Stücke (Kat.-Nrn. 1 und 2) sind aus oxidierend gebranntem Ton hergestellt, der ins rötliche Farbspektrum tendiert; Reste von Tonschlicker oder Farbaufträgen als allfällige Oberflächenveredlung fehlen.
- ²⁷ Vgl. zum Folgenden BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 671–672.
- ²⁸ BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 671.
- ²⁹ BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 666–669 mit Abb. 14 und 16. Allgemein ist meines Erachtens jedoch eine gewisse Skepsis gegenüber Datierungsansätzen angebracht, die ausschliesslich auf zum Beispiel kostümkundlichen Vergleichen oder auf Analogien zu Bildquellen fussen. Gerade dann, wenn Frauenstatuetten (zum Beispiel im Sinne von Spielzeug) «[...] beim Nachstellen der «Vergnügungen» der höfischen Gesellschaft [...]» (S. 679) «niederer» Gesellschaftsschichten eine Annäherung an das «adelige» Leben ermöglichen sollen, sind zeitliche Verschiebungen nur schwer abschätzbar.
- ³⁰ INGO F. WALTHER (Hrsg.), *Codex Manesse*, Frankfurt a. M. 1988, S. 12–13 mit Taf. 6. Zwar waren Kopfbedeckungen zur Zeit der Manessischen Liederhandschrift (1300–1340) auch Standeszeichen, wie ein Hut bei Adeligen. Vgl. INGO F. WALTHER, S. 126–127 mit Taf. 62. – *Die Manessische Liederhandschrift in Zürich*. (= Ausstellungskatalog), Zürich 1991, S. 270–271 mit Abb. CM fol. 190v (Johann von Ringgenberg). Die hier zu findende Bundhaube war aber offenbar auch eine einfach praktikable, standesunabhängige Befestigung der Haartracht.
- ³¹ INGO F. WALTHER (vgl. Anm. 30), S. 156–157 mit Taf. 76 (Herr Winli als Ritter mit längeren Haaren) oder S. 266–267 mit Taf. 130 (jüngerer Sohn des Meisters Friedrich von Sonnenburg). Gerade die Länge der Haartracht war zu dieser Zeit stark vom Stand der Person abhängig, vgl. *Die Manessische Liederhandschrift in Zürich* (vgl. Anm. 30), S. 270–271.
- ³² GERALD PAUL MAGER (vgl. Anm. 25), S. 134 mit Abb. 106, Mitte rechts; das Stück dort ist jedoch zur vermuteten Aufnahme von Reliquien an der Rückseite hohl gearbeitet.
- ³³ JOCHEM PFROMMER / DANIEL GUTSCHER, *Laufen Rathausplatz* (= Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1999, S. 170 und Taf. 20 (Kat.-Nr. 20.9). – WERNER MEYER-HOFMANN, *Die Wasserburg Mülener, Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz* 63, 1970, S. 137 und Abb. 225 (Kat.-Nrn. C1 und C2).
- ³⁴ Zum verschollenen Fundstück Kat.-Nr. 6a existiert neben einer Handskizze in den Grabungsunterlagen nur das auf der Tafel reproduzierte Foto.
- ³⁵ Allgemein mit weiteren Literaturangaben siehe beispielsweise RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 392–393.
- ³⁶ Überblick (mit weiterer Literatur): VERENA HOFFMANN (vgl. Anm. 5), S. 145–146, 181–183, Nrn. 55–60. – STEFAN GERLACH 1998 (vgl. Anm. 5), S. 193–195. – EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (vgl. Anm. 6).
- ³⁷ EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (vgl. Anm. 6), S. 34–37 und Taf. 1–8.
- ³⁸ EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (vgl. Anm. 6), S. 42 und 43.
- ³⁹ Zum verschollenen Fundstück Kat.-Nr. 7a existiert neben einer Handskizze in den Grabungsunterlagen nur das auf der Tafel reproduzierte Foto.
- ⁴⁰ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 392–395 mit Fotos sowie Taf. 34; dort auch Hinweise auf die produktionsbedingten Werkzeugspuren.
- ⁴¹ JAKOB OBRECHT, *Die Mörsburg. Die archäologischen Untersuchungen von 1978/79*, in: Die Grafen von Kyburg (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8), Olten/Freiburg i. Br. 1981, S. 129–176, Kat.-Nrn. C2 und C3.
- ⁴² Ich danke Dr. CHRISTINE KELLER, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, für den Hinweis. Referat an der Jahresversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 2005. Publikation in Vorbereitung.
- ⁴³ Ich danke CHRISTOPH REDING für seine freundlichen Auskünfte, nachdem er das Stück in einem Referat an der Tagung «Medieval Europe Basel 2002» vorgestellt hatte: CHRISTOPH REDING, *Appenzell – Entwicklung im Hinterland einer mächtigen Abtei*, in: GUIDO HELMIG / BARBARA SCHOLKMANN / MATTHIAS UNTERMANN (Hrsg.), *Medieval Europe Basel 2002, 3rd International Conference of medieval and later archaeology* Bd. 3, S. 99–103. – CHRISTOPH REDING, *Die Ausgrabungen auf der Burgruine Clanx*, in: JAKOB OBRECHT / CHRISTOPH REDING / ACHILLES WEISSHAUPT, *Burgen in Appenzell*. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 32), Basel 2005, S. 161–201, S. 176–177 und Kat.-Nr. 29.
- ⁴⁴ CHRISTOPH REDING 2005 (vgl. Anm. 43), S. 184.
- ⁴⁵ Wiederum von anderer Machart in vielen Details ist auch der Neufund einer Statuette mit Vogel aus dem 14. Jahrhundert vom Burgstall Ror im Zollernalbkreis D, vgl. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004*, Stuttgart 2005, S. 270 mit Abb. 250.
- ⁴⁶ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 393–394 mit Foto (siehe 6.1.3) und Taf. 34, 562.
- ⁴⁷ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 33 mit Anm. 14. – RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 392–393 mit Anm. 647–648. Bereits im 15. Jahrhundert wurden derartige Neujahrsbeschenke von so genannten Einblattgedichten (wiederum natürlich mit dem Jesuskind als Bildmotiv) abgelöst: vgl. MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 33 mit Anm. 15.
- ⁴⁸ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 394–395 mit Foto (siehe 6.1.4) und Taf. 34, 563.
- ⁴⁹ Hier hilft auch die Fundortangabe zu Kat.-Nr. 11 nicht weiter, da sie lediglich in die frühe Neuzeit verweist.
- ⁵⁰ Vgl. WERNER MEYER-HOFMANN (vgl. Anm. 33), S. 137 und Abb. 225 zu C1 («wohl 14. Jahrhundert, evtl. etwas älter» datiert).

- ⁵¹ JOCHEM PFROMMER / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 33), S. 170 und Taf. 20 (Kat.-Nr. 20.10) sowie S. 170 mit Anm. 304–305 mit weiteren Vergleichsstücken.
- ⁵² MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 37, linke Spalte, Zeilen 40–41.
- ⁵³ BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7) beleuchtet ausgehend von einem Fundstück aus Konstanz die verschiedensten Aspekte dieser Statuetten.
- ⁵⁴ Diese im folgenden noch näher zu beleuchtenden Typeneinteilungen nach Grössen findet sich bereits in dem genannten Fund in Biberach, vgl. ERHARD SCHMIDT (vgl. Anm. 10).
- ⁵⁵ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 34–35 mit diversen Verweisen.
- ⁵⁶ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 37–38.
- ⁵⁷ So weist BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 676–678 den «[...] Gewandschnitt mit der abfallenden Schulter, dem breiten, eckigen Halsausschnitt und der charakteristisch gebauchten Ärmelform [...] auf die Zeit nach 1520/25, das hochgeschlossene, als Bluse getragene Kragenhemd auf die Zeit um 1535».
- ⁵⁸ Ob zum Beispiel das Stück Kat.-Nr. 13 aufgrund der «Zierschürze» (im Gegensatz zu den einfacheren Arbeitsschürzen) korrekt «um 1500» zu datieren ist, scheint mir wegen der Singularität für Zug zumindest diskutabel, vgl. BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 678. – MICHAELA HERMANN, *Augsburger Bilderbücher* (= Augsburger Museumsschriften 6), Augsburg 1995, S. 57 mit Farbtaf. 4. – MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 138 mit Abb. 7 zeigt deutlich das vermutliche Nebeneinander unterschiedlicher Gestaltungen!
- ⁵⁹ So weist MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 34 ausdrücklich auf die Unterschiede in der Gestaltung ihres Materiales im Vergleich zu den sächsischen Funden hin. Zu der Frau mit Kanne (hier Kat.-Nr. 14) vgl. das in Details (Halsausschnitt, Halskette, Busendarstellung, Beutel) leicht abweichende Stück aus Biberach, vgl. ERHARD SCHMIDT (vgl. Anm. 10), S. 350 mit Abb. 254, links zweitunterste Reihe. Zu der Frau mit Kind (Kat.-Nr. 15) vgl. aber das bis in Details gleichartige Stück bei ERHARD SCHMIDT (vgl. Anm. 10), S. 350 mit Abb. 254, Mitte links.
- ⁶⁰ WERNER MEYER-HOFMANN (vgl. Anm. 33), S. 39 und Abb. 225–226 zu C17–C20 (auf 16. Jahrhundert, wohl zweite Hälfte, datiert).
- ⁶¹ FLORIAN HOEK et al., *Burg – Kapelle – Friedhof* (= Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 26), Zürich/Egg 1995, S. 100 und Taf. 5 (Nr. 162); Streufund, erste Hälfte 16. Jahrhundert.
- ⁶² DANIEL GUTSCHER, *Schaffhauser Feingerberei im 13. Jahrhundert*, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 61, 1984, S. 149–228, besonders S. 216–217 mit Abb. 43 (Nrn. 1.2.5). – KURT BÄNTELI / RUDOLF GAMPER / PETER LEHMANN, *Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen* (= Schaffhauser Archäologie 4), Schaffhausen 1999, S. 199–200 mit Abb. 198c.
- ⁶³ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 34, rechte Spalte.
- ⁶⁴ HANSPETER DRAEYER / YVES JOLIDON (vgl. Anm. 4), 217–218.
- ⁶⁵ WERNER MEYER-HOFMANN (vgl. Anm. 33), S. 138 und Abb. 225 zu C 10–C16.
- ⁶⁶ STEFAN GERLACH 1998 (vgl. Anm. 5), S. 196 mit Abb. 5 zu Nrn. 16–19.
- ⁶⁷ BRIGITTA NAGEL-SCHLICKSBIER (vgl. Anm. 7), S. 682.
- ⁶⁸ Die aufgrund der vorliegenden Angaben (vgl. Katalog) zu nächst detailliert stratigrafisch auswertbar erscheinende Fundortangabe bei Kat.-Nr. 19 lässt bei dem gegenwärtigen Bearbeitungsstand keine genauere Datierung zu, als dass das Stück erst «nach 1567» in den Boden gekommen sein kann. Vgl. Tugium 3, 1987, S. 49–50.
- ⁶⁹ Ansonsten schwanken die Scherbenfarben bei allen Zuger Stücken (hierbei sind natürlich die Porzellan-Exemplare ausgenommen) um die Farben Beige, Braun und Orange. Dass die Tonstatuetten früher oft zu unrecht mit dem Begriff «weisser Pfeifenton» angesprochen wurden, ist inzwischen vielfach belegt. Genannt sei exemplarisch die Verwechslung von Tonfarbe und Engobe: MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 37–38. – ULRICH MÜLLER, Rezension zu EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (vgl. Anm. 6), in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 29, Köln 2001, S. 228–231.
- ⁷⁰ Die Zusammengehörigkeit belegt exemplarisch der Blick auf das Produktionsspektrum in Biberach: ERHARD SCHMIDT (vgl. Anm. 10), S. 350 mit Abb. 254.
- ⁷¹ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 35.
- ⁷² STEFAN GERLACH 1998 (wie Anm. 5), S. 204–205 mit Abb. 14 zu Nr. 51.
- ⁷³ AXEL LUNGERSHAUSEN (wie Anm. 11), S. 216–217 mit Abb. 23, 6 (dort Kat.-Nr. 64 aus Befund 3120, Beschreibung auf S. 231).
- ⁷⁴ Dies könnte auch die Beobachtung erklären, dass das weit entfernte Stück aus Dresden als sehr guter Vergleich herangezogen werden kann (als Ausnahme zur Regelbestätigung). Vielleicht griff man bei der Gestaltung nur wenig hergestellter Produkte mehr auf «übergeordnete Vorlagen» zurück.
- ⁷⁵ So von der Ausgräberin Dr. Beatrice Keller in den Grabungsunterlagen festgehalten. Zum hl. Wendelin vgl. *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Freiburg i. Br. 1974, Bd. 8, Sp. 593–594 (Darstellungen als Hirte oder Pilger). Zum hl. Jakobus vgl. *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Freiburg i.Br. 1974, Bd. 7, Sp. 23–39 (Darstellungen als Pilger).
- ⁷⁶ Die Durchsicht jeder grösseren Sammlung von Tonstatuetten zeigt auch die Vielzahl der produzierten profanen Motive (jenseits der Bürgerinnen in Renaissancetracht): ROSWITHA NEU-KOCK, *Heilige und Gaukler* (vgl. Anm. 9). – MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 139 mit Abb. 9 und 11.
- ⁷⁷ ROSWITHA NEU-KOCK, *Kleinplastik* (vgl. Anm. 9), S. 184, Zeilen 6–8.
- ⁷⁸ Für diverse Hinweise zu diesem Fundstück danke ich Dr. Bernd Thier vom Stadtmuseum Münster D ganz herzlich.
- ⁷⁹ Auch MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 37–38 weist auf die Empfindlichkeit derartiger Engoben hin, da sie «leicht wasserlöslich» sind.
- ⁸⁰ EVA ROTH HEEGE, *Vom Wohnhaus zum Rathaus?*, in: Tugium 20, 2004, S. 91–118, S. 114.
- ⁸¹ Vergleichsmaterial aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Niederlande, Skandinavien, Belgien und offenbar auch England und Frankreich ist nicht zu benennen.
- ⁸² Zu Stempeln auf «Terra sigillata» der Neuzeit vgl. JOSEF HORSCHIK, *Die deutschen Terra-Sigillata-Gefässe des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Siegelmarken*, in: Keramos 33, Offenbach/Main 1966, S. 3–55. Auf S. 38–39 mit Taf. IV, 18 findet sich ein Stempel aus Böhmen, der zwei stehende Löwen zeigt, die mit ihren Vordertatzen eine Krone halten. Die Darstellung der Krone entspricht am ehesten dem Wappen- beziehungsweise Kronenrest in der Mitte des bei Kat.-Nr. 24 erhaltenen Stempels.
- ⁸³ Auch diesen Hinweis verdanke ich Bernd Thier, der die Statuette stilkritisch nach Vergleichen dem 17. Jahrhundert zuweist. Zu «Boluserden» vgl. auch GISELA REINEKING VON BOCK, *Steinzeug* (= Katalog des Kunstgewerbemuseums Köln 17), Köln 1986, S. 82–84.
- ⁸⁴ JOSEF HORSCHIK (vgl. Anm. 82) führt für die Neuzeit ausschliesslich Gefässe vor. S. 12–13 weist er jedoch darauf hin, dass die Bolustone im Rahmen des Totenkultes bereits in vorgeschichtlicher Zeit unter anderem zur Herstellung kleiner Reiterfiguren verwendet wurden.

- ⁸⁵ Zu Selterswasser vgl. PETER LEHMANN, *Mineralwasserflaschen aus braunem Steinzeug*, in: JOSEF GRÜNENFELDER / TONI HOFMANN / PETER LEHMANN, *Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung* (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28), Zug/Basel 2003, S. 304–307, mit weiterführender Literatur. Die Durchsicht der Tafeln bei JOSEF HORSCHIK (vgl. Anm. 82) zu Produkten aus Boluserden zeigt, dass die Angabe «TERRA SIGILLATA» in vielen verschiedenen Schreibweisen bei den bekannten Stempeln auftaucht; somit können auch die Buchstaben bei Statuette Kat.-Nr. 24 Reste einer derartigen Beschriftung sein.
- ⁸⁶ Ich danke Dr. Josef Grünenfelder, Kunstdenkmäler-Inventariseur des Kantons Zug, herzlich für seine Autopsie und diesbezügliche Auskünfte, die hier in verkürzter Form wiedergegeben werden.
- ⁸⁷ Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Mathilde Tobler vom Museum Burg Zug.
- ⁸⁸ Für Hinweise bin ich P. Gabriel Kleeb vom Kloster Einsiedeln dankbar.
- ⁸⁹ DIETER LÜDGE et al. (Hrsg.), *Spätmittelalter am Oberrhein* (= Ausstellungskatalog), Teil 1: Maler und Werkstätten, Stuttgart 2001, S. 89 mit Abb. 25.
- ⁹⁰ HERBERT HAGN et al., *Stadtarchäologie in Schongau: Neue Funde*, in: *Das archäologische Jahr in Bayern* 2001, Stuttgart 2002, S. 166–169, besonders S. 166–167 (Amtsgerichtsstrasse 1) und Abb. 178,3.
- ⁹¹ NILS LITHBERG (vgl. Anm. 3), S. 80–81 und Taf. 200, B.
- ⁹² *Lexikon der christlichen Ikonographie* (vgl. Anm. 75), Bd. 5, Sp. 304–311. Die Heilige – als eine der vierzehn Nothelfer – genoss seit dem 14. Jahrhundert besondere Verehrung und galt als Schutzheilige und Beistand der Sterbenden. Darauf weisen oft auch andere Attribute wie Kelch und Hostie hin, die bei dem Stück in Zug vielleicht einmal vor der rechten Brust dargestellt waren.
- ⁹³ ERICH GRILL (vgl. Anm. 4), S. 10 und Taf. 5, 25–27.
- ⁹⁴ ROSWITHA NEU-KOCK, *Kleinplastik* (vgl. Anm. 9), S. 181–184 mit Abb. 2. – ROSWITHA NEU-KOCK, *Heilige und Gaukler* (vgl. Anm. 9), S. 21–23 und 35.
- ⁹⁵ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 36 mit Anm. 24.
- ⁹⁶ GUIDO HELMIG et al., *Lörtscher's des Schindler's Hus – Untersuchungen an der St.-Alban-Vorstadt* 28, in: 1. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1995, S. 80–166, besonders S. 103–104 mit Abb. 19–21 (Abb. 30, 2). – PETER F. TSCHUDIN, *Auf den Spuren des alten Basler Buchgewerbes*, in: Jahresbericht 2000 der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 2001, S. 153–167, besonders S. 158–159 mit Abb. 13.
- ⁹⁷ Ohne eine gesicherte und befriedigende Interpretation anführen zu können, sei die erst nach einer erneuten Reinigung und Autopsie gemachte Beobachtung erwähnt, dass sich die zunächst als Bestossung angesprochene Fehlstelle an der Rückseite des Sockels der Figur als beabsichtigter Luftkanal herausstellte, dessen ursprüngliche oder nachträgliche Anbringung nicht sicher entschieden werden kann. Eine – allerdings profane – Frauenstatuette, die als Spielpfeife interpretiert wird, findet sich aus Basel bei GUIDO HELMIG et al. (vgl. Anm. 96), S. 104–105 mit Abb. 23.
- ⁹⁸ Zu ähnlichen weiblichen (aber zum Teil profanen) Darstellungen vgl. MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 58), Farbtafel 3. – MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 36 mit Anm. 24 und S. 138 mit Abb. 8.
- ⁹⁹ Vgl. die entsprechenden Angaben im Katalog.
- ¹⁰⁰ Leider hat sich schon seit längerem eingebürgert, diesen besonders fein geschlammten Ton, der heute weisse Farbe zeigt, als so genannten «Pfeifenton» anzusprechen. Aus verschiedenen Gründen ist dieser Begriff als Materialansprache im Zusammenhang mit Tonstatuetten jedoch abzulehnen, wie auch jüngst wieder auf einer internationalen Fachtagung deutlich hervorgehoben wurde (37. internationales Hafnerei-Symposium, September 2004 in Herne/D). Vgl. ULRICH MÜLLER (vgl. Anm. 69), S. 229.
- ¹⁰¹ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 36 weist auf eine möglicherweise deutlich zurückgehende Nachfrage bei Heiligenfiguren seit dem Beginn der Reformation hin.
- ¹⁰² Vgl. Angaben im Katalog.
- ¹⁰³ Maria: HERBERT BECK (Hrsg.), *Wissenschaftliche Kataloge Liebhäuser – Museum alter Plastik, Frankfurt am Main Bd. 1. Nchantike Kleinplastische Bildwerke. Mittelalter–11. Jahrhundert bis 1530/40*, Melsungen 1987, S. 192–194 (Kat.-Nr. 113). – Dorothea: MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 58), S. 47 (zu Nr. 74) und Taf. 4, 74.
- ¹⁰⁴ Für die Schweiz zu diesem Aspekt im Überblick, vgl. ALBERT HAUSER, *Was für ein Leben – Schweizer Alltag vom 15. bis 18. Jahrhundert*, Zürich ³1990, besonders S. 119–132.
- ¹⁰⁵ Aufgrund der Untersuchungen am Haus Gerbe in Oberägeri ZG konnte eine der sonst schwer nachweisbaren Mehrortenwallfahrten belegt werden, vgl. RÜDIGER ROTHKEGEL, *Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug* (= Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 3), Zug 1996, S. 59–60. Vgl. allgemein, DOMINIK WUNDERLIN, *Zeugen zugerischer Wallfahrtsfrömmigkeit*, in: Zuger Neujahrsblatt 1996, S. 44–51.
- ¹⁰⁶ Überblick bei MATHILDE TOBLER, «Wahre Abbildung» – *Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz*, in: *Der Geschichtsfreund* 144, Stans 1991, S. 5–426.
- ¹⁰⁷ MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106), S. 174–183 mit Abb. 116 und 117.
- ¹⁰⁸ BR. EDUARD FUCHS, *Schwabengötzli und Leycheibene*, in: *Maria Einsiedeln*, Heft 4, April 1983, S. 131–132. – MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106). – GABRIELE KECK, *Die Funde der Ausgrabungen im Friedhof bei der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz*, in: GEORGES DESCEUDRES et al., *Sterben in Schwyz* (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 20/21), Basel 1995, S. 83–97 und Katalog der Funde (mit CHRISTIAN HESSE), S. 179–237. Auch in den Trierer Sammlungen findet sich (mindestens) eine Schabmadonna aus Einsiedeln, vgl. PETER SEEWALDT (vgl. Anm. 4), S. 297, Abb. 11–12 und Taf. 1. Schliesslich sei noch auf das Referat von Dagmar Rose am 37. internationalen Hafnerei-Symposium (September 2004 in Herne/D) verwiesen, wo sie eine Schabmadonna mir unbekannter Herkunft im Kölner Statuettenbestand zeigte.
- ¹⁰⁹ ALBERT HAUSER (vgl. Anm. 104), S. 133–148. – GABRIELE KECK (wie Anm. 108), S. 85–87.
- ¹¹⁰ MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106), S. 205 mit Anm. 132.
- ¹¹¹ MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106), S. 206.
- ¹¹² MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106), S. 204 mit Anm. 129.
- ¹¹³ Ich danke P. Gabriel Kleeb vom Kloster Einsiedeln herzlich für Auskünfte.
- ¹¹⁴ Ich danke Stephen Doswald, Jona SG, herzlich für den Hinweis auf Klebstoffreste, die sich auf Stücken finden, die bis heute auf Flohmärkten erworben werden können.
- ¹¹⁵ MATHILDE TOBLER (vgl. Anm. 106), 174–183.
- ¹¹⁶ Vgl. DOMINIK WUNDERLIN, *Mittel zum Heil. Religiöse Segens- und Schutzzeichen in der Sammlung Dr. Edmund Müller* (= Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster 7), Beromünster 2005, S. 33 und 43.
- ¹¹⁷ Vgl. Anm. 69 und 100 die Bemerkungen zu so genanntem «Pfeifenton».

- ¹¹⁸ *Lexikon der christlichen Ikonographie* (vgl. Anm. 75), Bd. 3, Sp. 563–568 (Artikel Rose).
- ¹¹⁹ Vgl. die jeweiligen Katalogangaben. Beispielsweise ist von Kat.-Nr. 34 bekannt, dass es aus einer Grubenfüllung stammt, die über andere Funde ins 17. und 18. Jahrhundert zu datieren ist.
- ¹²⁰ Aufgrund der unklaren Erhaltung könnte eine ähnliche Darstellung auch bei Kat.-Nr. 43 vorhanden gewesen sein.
- ¹²¹ Auf den ersten Blick fühlt man sich an die Darstellungen von Blitzbündeln erinnert, die in der antiken Götterdarstellung im Zusammenhang mit Zeus oder Jupiter beliebt waren.
- ¹²² Dort wurde auch das Bruchstück einer wohl weiblichen Gewandstatue des ausgehenden Mittelalters beziehungsweise der beginnenden Neuzeit (hier Kat.-Nr. 11) gefunden.
- ¹²³ Profane Ausnahmen bleiben hier unberücksichtigt, vgl. MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), 33 mit Anm. 16.
- ¹²⁴ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 33 mit Anm. 14–15. – ROSWITHA NEU-KOCK, *Kleinplastik* (wie Anm. 9), S. 182. – DIETER LÜDGE et al. (vgl. Anm. 89), Teil 2/2: *Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525*. Aufsätze, Stuttgart 2001, S. 113. Insgesamt werden hier also verschiedenste Bedeutungsebenen fassbar, die diesen Figuren «im Gebrauch» zugebilligt wurden: Andachtsbilder im Bereich der Frauenmystik, im privaten Bereich oder allgemein als Heilsbringer für die Zukunft.
- ¹²⁵ Nur exemplarisch seien einige genannt: Zu Worms vgl. ERICH GRILL (vgl. Anm. 4), S. 11 und Taf. 5, 41–68. – Zu Köln vgl. ROSWITHA NEU-KOCK, *Heilige und Gaukler* (wie Anm. 9), S. 18–19. – Zu Trier vgl. PETER SEEWALDT (vgl. Anm. 4), S. 298–301 (Nrn. 14–21b) und 308 mit Taf. 2. – Zu Augsburg vgl. MICHAELA HERMANN (wie Anm. 58, S. 25–27, 35–45 und Taf. 1–3).
- ¹²⁶ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 30–34.
- ¹²⁷ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 30 rechte Spalte, Zeile 142, S. 31 linke Spalte, Zeile 2. Eine eindrückliche Illustration dieser Aussage findet sich auf S. 31 mit Abb. 4. Hinzu kommen die lokalen Vorlieben bei den Darstellungsweisen, wofür im exemplarischen Vergleich die eher teigigen und flächig gestalteten Exemplare aus Dresden genannt seien, vgl. AXEL LUNGERSHAUSEN (wie Anm. 11), Abb. 23, 9–16. – VERENA HOFFMANN (vgl. Anm. 5), S. 189–196 (Nrn. 84–107 und Abb. 69–84).
- ¹²⁸ Die Darstellung eines Knaben mit deutlichem «Babyspeck» an Bauch, Hüften und Po beispielsweise auch bei den Funden in Unterfranken, vgl. STEFAN GERLACH 1998 (vgl. Anm. 5), S. 198–202 mit Abb. 9,30–10,42. – STEFAN GERLACH 2000 (vgl. Anm. 5), S. 242–243 mit Abb. 8,68–74.
- ¹²⁹ DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 62), S. 216–217 mit Abb. 43,6.
- ¹³⁰ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 13), S. 83–85 und 155 mit Abb. 9 links. Produktion zweites Viertel/Mitte 16. Jahrhundert.
- ¹³¹ Es handelt sich des Weiteren um Kat.-Nrn. 13, 20, 21, 21a, 21b, 22 und 22a.
- ¹³² Ganz anders zeigt sich zum Beispiel der Kopf eines älteren Jesusknaben aus dem mittleren 15. Jahrhundert, wie er in Basel gefunden wurde, vgl. GUIDO HELMIG et al. (vgl. Anm. 96), S. 102–103 mit Abb. 17 (Abb. 30,1).
- ¹³³ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396 mit Anm. 678–681.
- ¹³⁴ HARTMUT ENDRES, *Ein Spielzeugpferd aus Ton vom Turmberg bei Kasendorf, Landkreis Kulmbach – eine Fundnotiz*, in: INGOLF ERICSSON (Hrsg.), *Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*. Festschrift für Walter Sage (= Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1), Bonn 2003, 113–115.
- ¹³⁵ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 395–397 mit Abb. 515 und Taf. 34, 565
- ¹³⁶ Dass Mundstücke separat gearbeitet wurden, zeigt auch ein Vergleichsstück aus dem 15. Jahrhundert aus Basel, vgl. GUIDO HELMIG et al. (vgl. Anm. 96), S. 104 mit Abb. 22.
- ¹³⁷ Zu Biberach vgl. ERHARD SCHMIDT (vgl. Anm. 10), S. 350–351 mit Abb. 254 (untere Reihe, Mitte rechts). – Zu Bonstetten vgl. FLORIAN HOEK et al. (vgl. Anm. 61), S. 100 mit Abb. 18. – Zur Mörsburg vgl. JAKOB OBRECHT (vgl. Anm. 41), Kat.-Nr. C4.
- ¹³⁸ Für einen allgemeinen Überblick siehe ANNEMIES TAMBOER, *Ausgegrabene Klänge – Archäologische Musikinstrumente aus allen Epochen* (= Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 25, Ausstellungskatalog), Oldenburg 1999. Zu Flöten speziell S. 23–25. Den Hinweis auf diese Ausstellung verdanke ich Dr. Andreas Heege, Zug.
- ¹³⁹ MICHAELA HERMANN (vgl. Anm. 3), S. 35–36 und 139 mit Abb. 10–11.
- ¹⁴⁰ SILVIA CODREANU-WINDAUER (vgl. Anm. 23), S. 181–182 mit Abb. 126 (2. von rechts); ein ähnliches Stück konnte beim «Arbeitskreis zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks» im Mai 2004 im Burghaus-Museum in Soest/D notiert werden, ohne dass mir dazu eine Publikation bekannt ist.
- ¹⁴¹ HEINZ HORAT, *Kolinplatz 5/7. Wohnhaus*, in: *Tugium* 15, 1999, S. 29–32: Dudelsackspieler um 1620 auf S. 30 mit Abb. 30 rechts sowie vom Ende des 17. Jahrhunderts S. 31 mit Abb. 32 ganz rechts.
- ¹⁴² Vielleicht zeigen sich mit der Bekleidung des Trommlers Kat.-Nr. 53 die Vorstufen zur klassischen Herrenmode des 18. Jahrhunderts, die aus einem vorn geknöpften, etwa knielangen Mantelrock, der meist mit einem Umlegekragen versehen war, einer engen Kniehose und einer Weste bestand. Vgl. im Internet die Übersicht zur Mode des 16.–18. Jahrhunderts auf www.kunstwissen.de.
- ¹⁴³ ANNEMIES TAMBOER (vgl. Anm. 138), S. 44–46.
- ¹⁴⁴ Zu dieser Fundgruppe vgl. WERNER ENDRES, *Zu einigen vogelgestaltigen Keramikformen des 16. Jahrhunderts*, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 121, 1981, S. 475–487. Echte Gefäße wie Eulenkopfe sind auch in dieser Zusammenstellung die Ausnahme, vielmehr finden sich Vogel- beziehungsweise Wasserpfeifen und sonstiges Spielzeug in Vogelform.
- ¹⁴⁵ WERNER MEYER-HOFMANN (vgl. Anm. 33), S. 140 (Kat.-Nr. C28) und 226, 28.
- ¹⁴⁶ RÜDIGER ROTHKEGEL, *Zum Burghuus und zur Ruine Hünenberg im Kanton Zug*, in: *Archäologie der Schweiz* 19, Basel 1996, S. 99–104, mit weiterführender Literatur zur Burgruine Hünenberg.
- ¹⁴⁷ Ich danke Maria Ellend Wittwer (Kantonsarchäologie Zug) und Giacomo Pegurri (Museum für Urgeschichte Zug) für ihre sorgfältigen Freilegungs- und Konservierungsarbeiten an diesem Fundstück. Ausserdem verdanke ich ihnen Hinweise auf Detailbeobachtungen (wie Farbfassungen), die am bodenfrischen Fund nicht erkennbar waren.
- ¹⁴⁸ Eine ähnliche Darstellung findet sich zum Beispiel im Stundenbuch *Belles Heures des Duc de Berry*, fol. 145v, abgebildet bei EBERHARD KÖNIG, *Die Belles Heures des Duc de Berry*, Luzern/Stuttgart 2004, S. 104.
- ¹⁴⁹ Eine ehemals hier vorhandene Gloriole scheint bei einem Kruzifix weniger wahrscheinlich.
- ¹⁵⁰ Für diverse fachliche Hinweise zur richtigen Beurteilung dieses und der anschliessend folgenden Funde in den Abschnitten «Christusfigur aus Irdenware» und «Christusfiguren sowie Engel aus Biscuitporzellan» danke ich Dr. Mathilde Tobler und Andreas Lohri, beide Museum Burg Zug.
- ¹⁵¹ EVELINE GRÖNKE / EDGAR WEINLICH (wie Anm. 6), S. 176 mit Taf. 27, Nrn. 284–285 und S. 107, Nrn. 284–285, mit Verweis auf S. 59–60 mit Anm. 77 sowie S. 15–16. – EVELINE GRÖNKE /

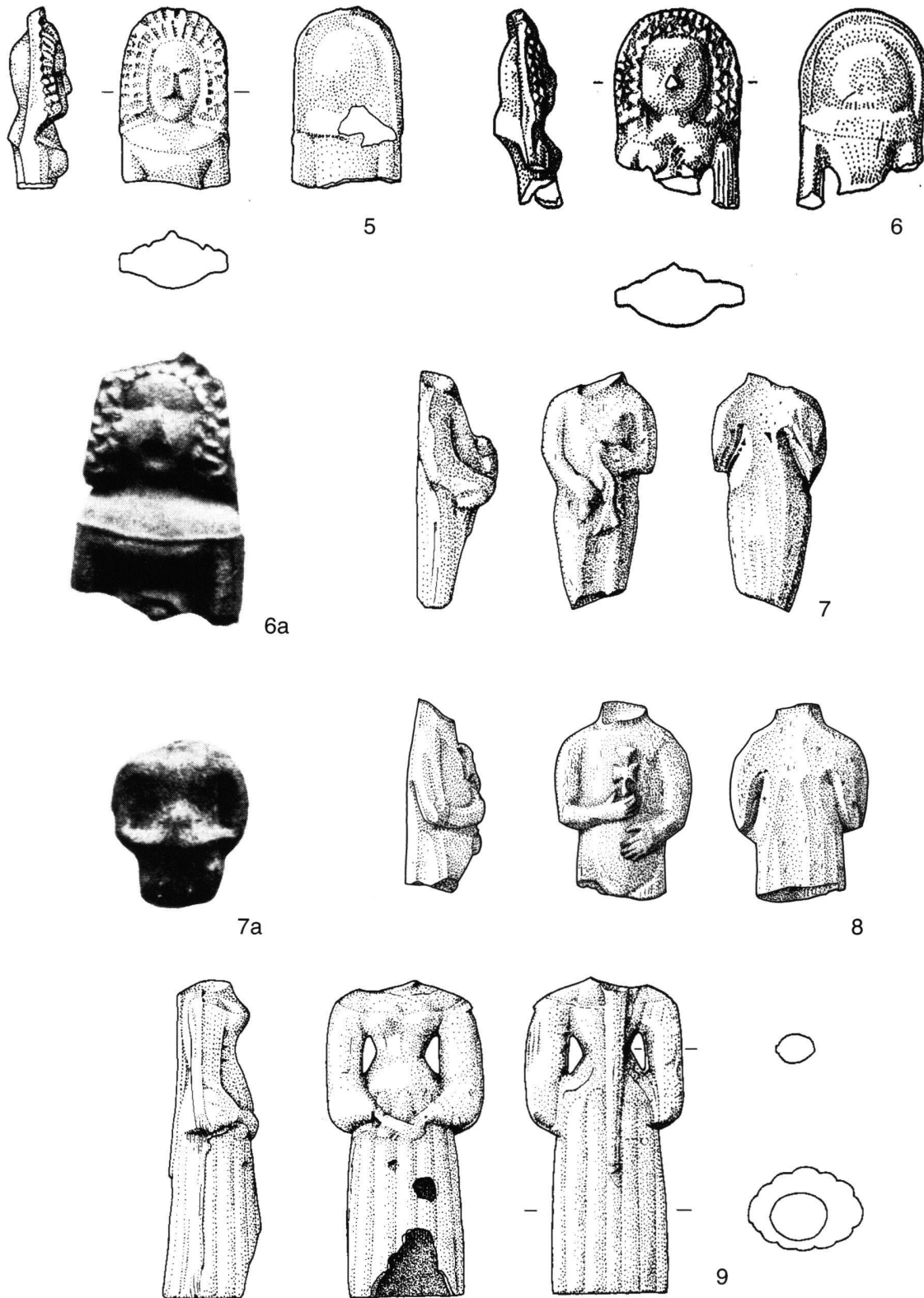
- EDGAR WEINLICH, *Nürnberg, ein Produktionszentrum spätmittelalterlicher Tonfiguren? Eine eher ernüchternde Zwischenbilanz*, in: BIRGIT FRIEDEL (Hrsg.), «... nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt ...». *Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte*, Büchenbach 1999, S. 217-229.
- ¹⁵² BRIGITTA NAGEL, *Heilige in Serie*, in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Glaube, Kunst und Spiel (= Almanach 1)*, Konstanz 1996, S. 59–132, besonders Katalogangaben S. 129–131 (Nrn. 46 und 50–56).
- ¹⁵³ BRIGITTA NAGEL (wie Anm. 152), S. 104–107 mit Abb. 65.
- ¹⁵⁴ EBERHARD KÖNIG (wie Anm. 148), S. 11, linke Spalte, Zeilen 24–25 datiert die Entstehung der Belles Heures auf «gegen 1408».
- ¹⁵⁵ Erste Interpretationen von Befunden und Funden mit dem örtlichen Grabungsleiter Markus Bolli machen deutlich, dass dieser Rest eines Kruzifixes dem 15. Jahrhundert entstammen kann. Vgl. die Angaben im Katalog.
- ¹⁵⁶ Grundsätzlich ist auch für die fortgeschrittenere Neuzeit damit zu rechnen, dass ein Produkt von einem weiter südlich gelegenen Produktionsort, zum Beispiel mit Gastarbeitern, in den Zuger Raum gelangt ist, wie es (ab Mitte 19. Jahrhundert) zu den Josefstatuetten Kat.-Nrn. 24–25 aufgezeigt wurde.
- ¹⁵⁷ VIKTOR LUTHIGER, *Die Nachbarschaft St. Oswald in Zug*, in: *Zuger Kalender 90, 1945*, S. 44–54, besonders S. 46–47 (Petrus-Claver-Sodalität, das frühere Brandenburg-Haus Assekuranznr. 277). – *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, 2: Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt*, 2. Auflage, mit Nachträgen 1935–59 von LINUS BIRCHLER, Basel 1959, S. 502–504 (jedoch nur zum Haupthaus) und (Nachtrag) S. 687 (S. 502). – Zu Petrus Claver vgl. ERHARD GORYS, *Lexikon der Heiligen*, München 2001, S. 245–246.
- ¹⁵⁸ Bei den Engeln wäre natürlich auch ein Zusammenhang mit Krippen usw. möglich. Aber wegen der Vergesellschaftung der Stücke aus dem Petrus-Claver-Hinterhaus (mit der Vielzahl von Kruzifixen), die bis heute das gesamte Material beieinanderhält, scheint dies aber wohl eher unwahrscheinlich.
- ¹⁵⁹ Dabei handelt es sich um zweifach gebrannte Porzellanmasse ohne Glasur; verwendet wurde dieser Werkstoff erst ab dem 19. Jahrhundert für verschiedenste Ziergegenstände, da die Wasserdurchlässigkeit (im Gegensatz zum echten oder Hartporzellan) einen Einsatz als Gefäß oder Ähnliches nicht zuließ, vgl. RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396 mit Anm. 687.
- ¹⁶⁰ Zudem sei daran erinnert, dass lediglich bei Kat.-Nr. 58 Hinweise darauf vorliegen, dass das Stück als Bodenfund anzusprechen ist (verwachsene Oberfläche, Ablagerungen?).
- ¹⁶¹ ERHARD GORYS (vgl. Anm. 157), S. 246.
- ¹⁶² VIKTOR LUTHIGER (vgl. Anm. 157), S. 47.
- ¹⁶³ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396 mit Abb. 516 und Taf. 34,516.
- ¹⁶⁴ RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396 mit Anm. 681.
- ¹⁶⁵ Flötpfeifen aus Ton finden sich seit dem 14./15. Jahrhundert, wobei neben Pferden auch andere Tiere (zum Beispiel verschiedene Vogelarten) modelliert wurden, die in der Neuzeit bisweilen auch mit Glasur versehen sind: RÜDIGER ROTHKEGEL (vgl. Anm. 19), S. 396.
- ¹⁶⁶ Zur Bedeutung, die Musik und Instrumente im täglichen Leben einnahmen, vgl. ANNEMIES TAMBOER (vgl. Anm. 138). Für das Mittelalter und unseren Raum sei ein Fund der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus Basel genannt, wo eine profane Frauenstatuette als Flötpfeife hergestellt wurde und so auch erneut die Verknüpfung unterschiedlicher Bedeutungsebenen aufzeigt, vgl. GUIDO HELMIG et al. (vgl. Anm. 96), S. 104–105 mit Abb. 23 sowie Abb. 60,207.
- ¹⁶⁷ Beispielsweise war im Jahr 2000 auf den stark frequentierten Seiten der www.archaeologie-online.de im Internet als Thema «Musikarchäologie» – Ausgegrabene Klänge? mit verschiedenen Aufsätzen mehrerer Autoren (jeweils mit weiterführender Literatur) vertreten.
- ¹⁶⁸ ULRICH MÜLLER (vgl. Anm. 69), S. 229.
- ¹⁶⁹ STEFAN GERLACH 1998 (vgl. Anm. 5).
- ¹⁷⁰ VERENA HOFFMANN (vgl. Anm. 5), S. 165.
- ¹⁷¹ Zug-Stadt, Neugasse-Sanierung, Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 1550, Fundnr. 34.1.
- ¹⁷² ADRIANO BOSCHETTI-MARADI, *Das Neutor und die Neugasse in Zug – ein Ausgangspunkt der Stadterweiterung von 1478*, in: *Tugium 21, 2005*, S. 75–95, besonders S. 77–79.
- ¹⁷³ Zug-Stadt, Ageristrasse 26, ehemals Restaurant Kreuz, Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 1577. Kurzbericht in *Tugium 22, 2006*, in Vorbereitung.
- ¹⁷⁴ Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 1577, Fundnr. 25.
- ¹⁷⁵ Kantonsarchäologie Zug, Ereignisnr. 1577, Fundnr. 34.
- ¹⁷⁶ Vgl. EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER, *Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Herstellung und Motive* (= Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1994, Kat. 68–70.

ABBILDUNGSNACHWEIS

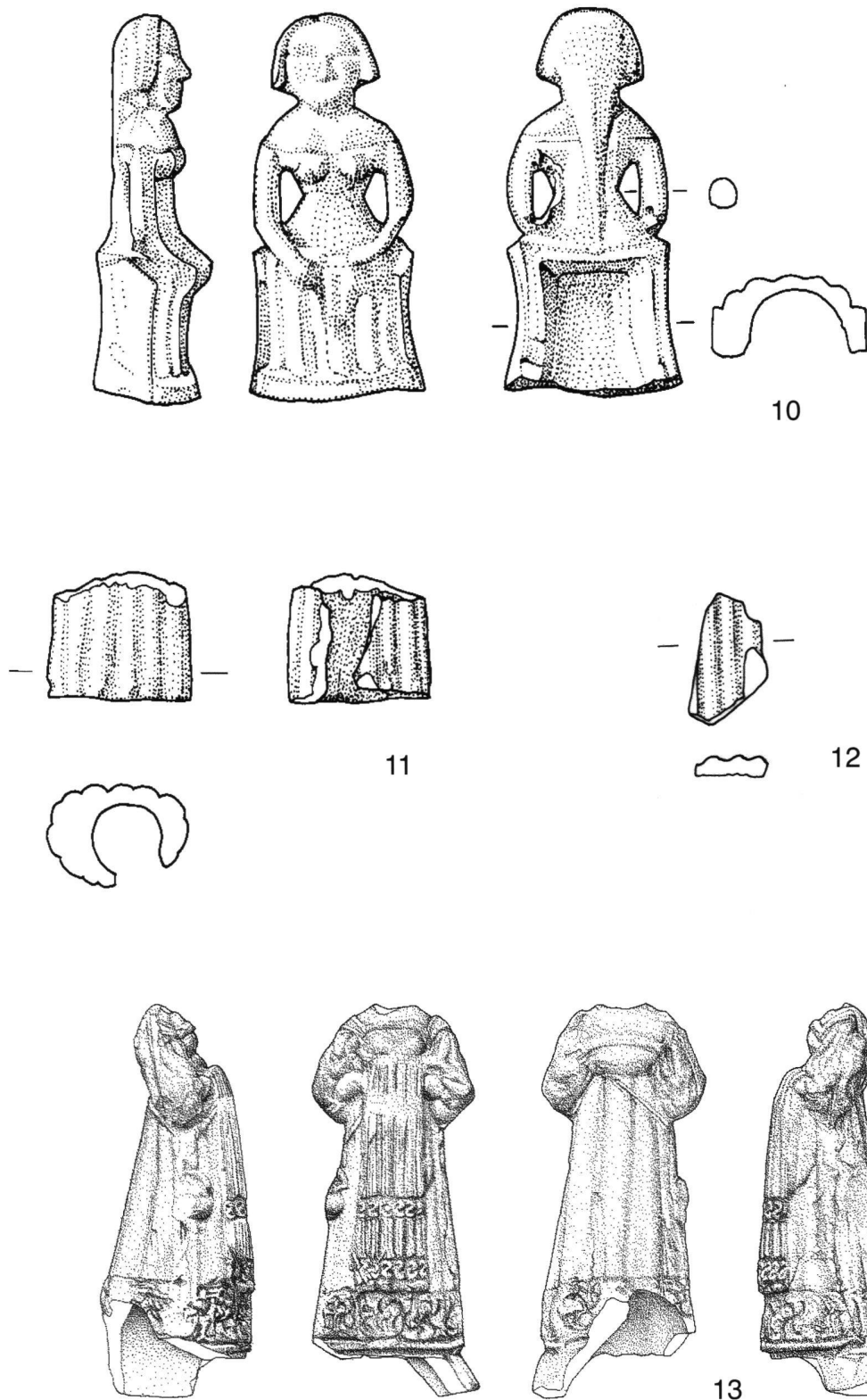
- Abb. 1: Kantonsarchäologie Zug, (Foto Markus Bolli).
 Abb. 2–3: Autor.
 Abb. 4–6, 8–10, 12–29: Kantonsarchäologie Zug (Fotos Res Eichenberger).
 Abb. 7: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.
 Abb. 11: Repro. aus: MICHAELA HERMANN (vgl. Anm 58), S. 57, Farbtaf. 4 unten.
 Taf. 1–15: Kantonsarchäologie Zug (Zeichnungen, wo nicht anders vermerkt, Sabina Nüssli Bouzid).
 Taf. 3, Kat.-Nr.13; Taf. 5, Kat.-Nr. 20, 21a, 22a: Kantonsarchäologie Zug (Zeichnungen Judith Bucher).
 Taf. 4, Kat.-Nr. 15: Kantonsarchäologie Zug (Zeichnung Andrea Leisinger).



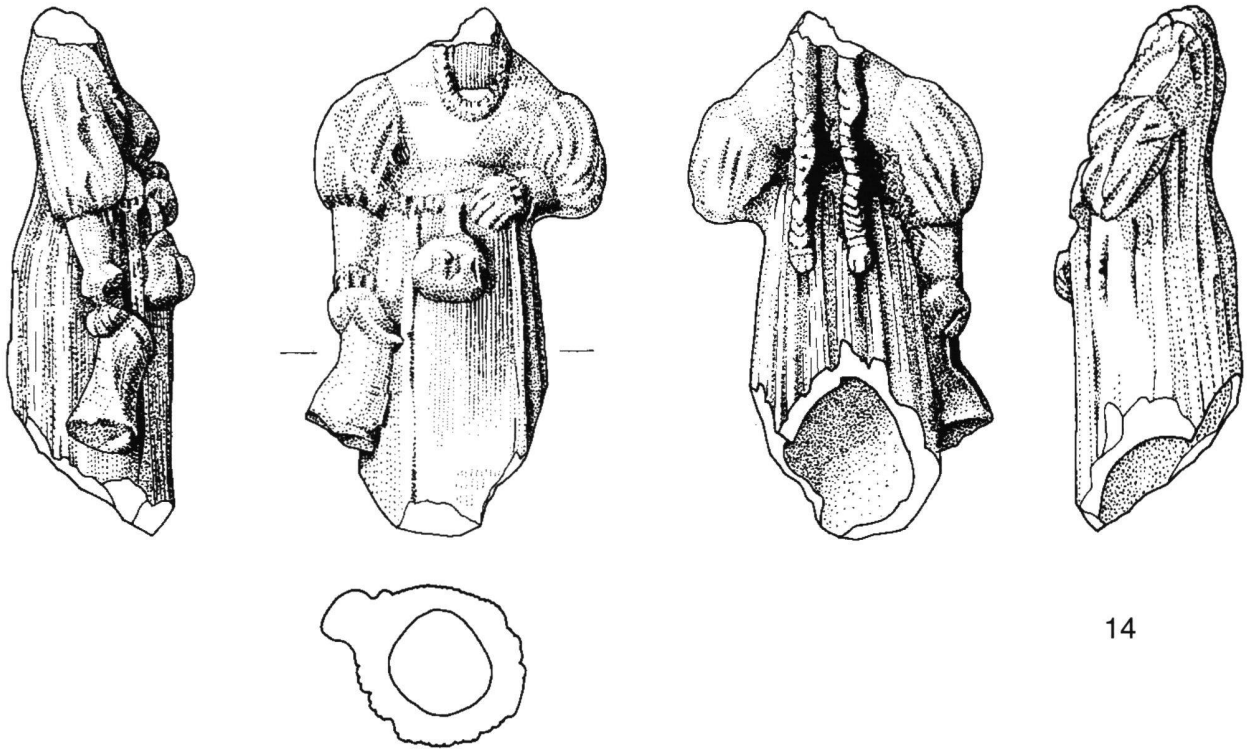
Taf. 1 Statuetten des Mittelalters. Männliche Büsten. Fundorte: Baar Bühlstasse (Kat.-Nrn. 1 und 2), Zug Unteraltstadt 40 (Kat.-Nr. 3); Kruselerpüppchen. Fundort: Burg Zug (Kat.-Nr. 4). Massstab 3:4.



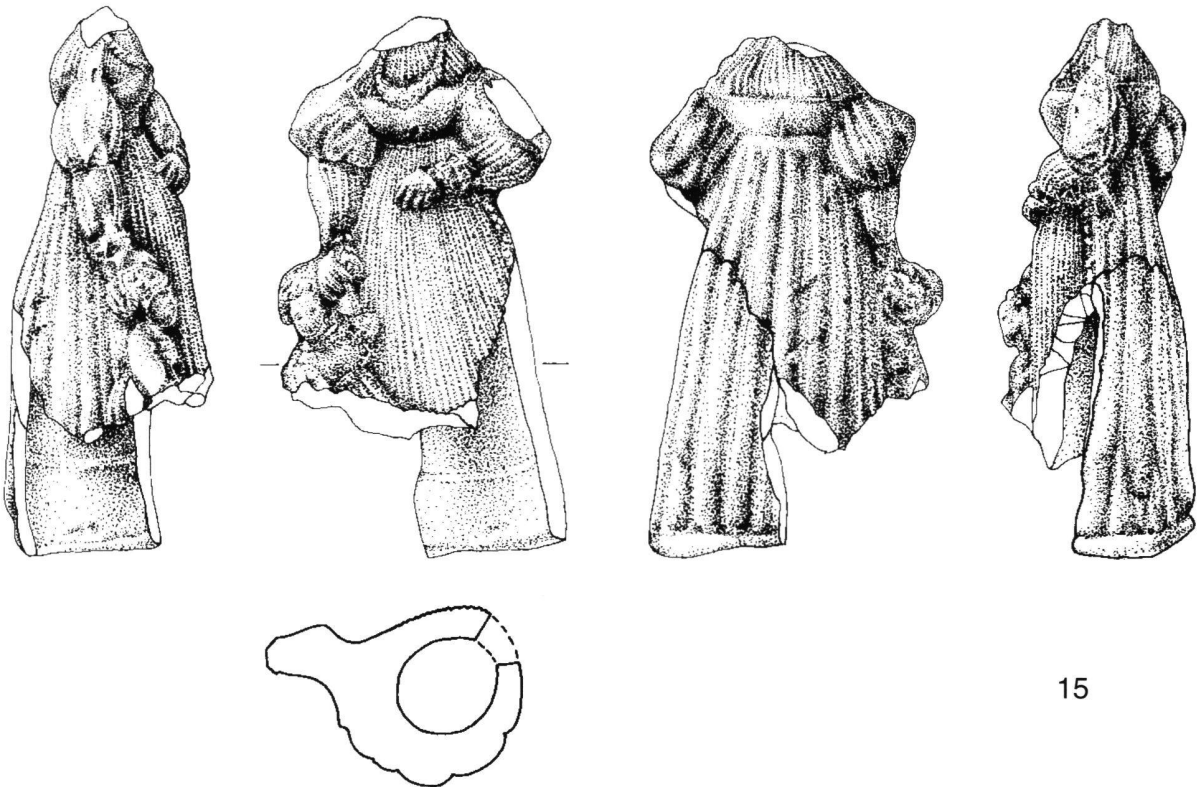
Taf. 2 Statuetten des Mittelalters. Kruselerpüppchen. Fundorte: Baar Kümihaus (Kat.-Nr. 5), Zug Oberaltstadt 11 (Kat.-Nr. 6), Burg-
 ruine Hünenberg (Kat.-Nr. 6a); Torsi mit verschiedenen Attributen. Fundorte: Burg Zug (Kat.-Nr. 7 und 8), Burgruine Hünenberg
 (Kat.-Nr. 7a); Weibliche Statuetten. Fundort: Burg Zug (Kat.-Nr. 9). Massstab 3:4.



Taf. 3 Statuetten des Mittelalters. Weibliche Statuetten. Fundorte: Baar Marktgasse 21 (Kat.-Nr. 10), Baar Kirchmattweg 3 (Kat.-Nr. 11), Burg Zug (Kat.-Nr. 12). Profane Statuetten in der Tracht der Neuzeit. Frauenstatuetten. Fundort: Zug Oberaltstadt 3 und 4 (Kat.-Nr. 13). Massstab 3:4.

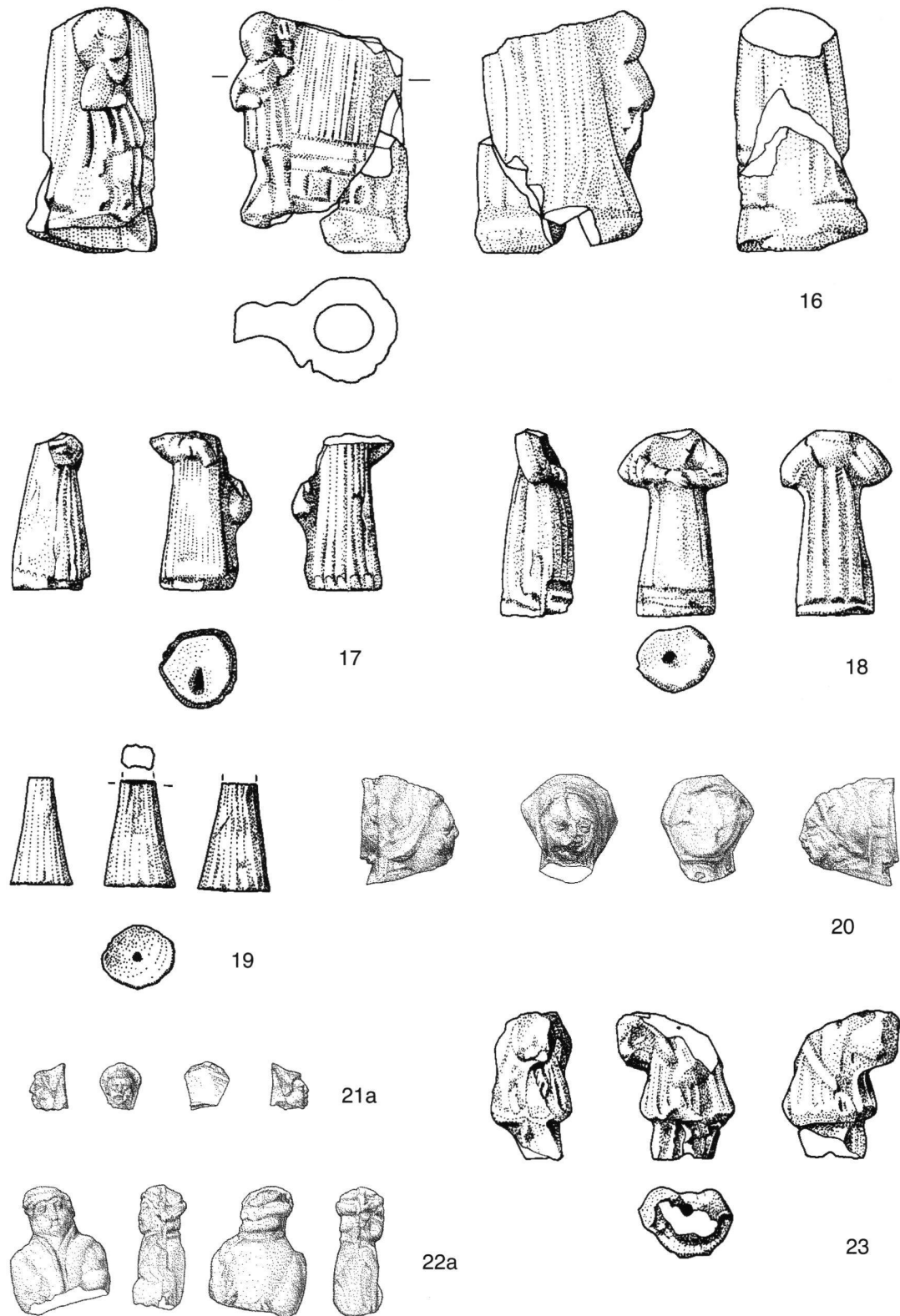


14

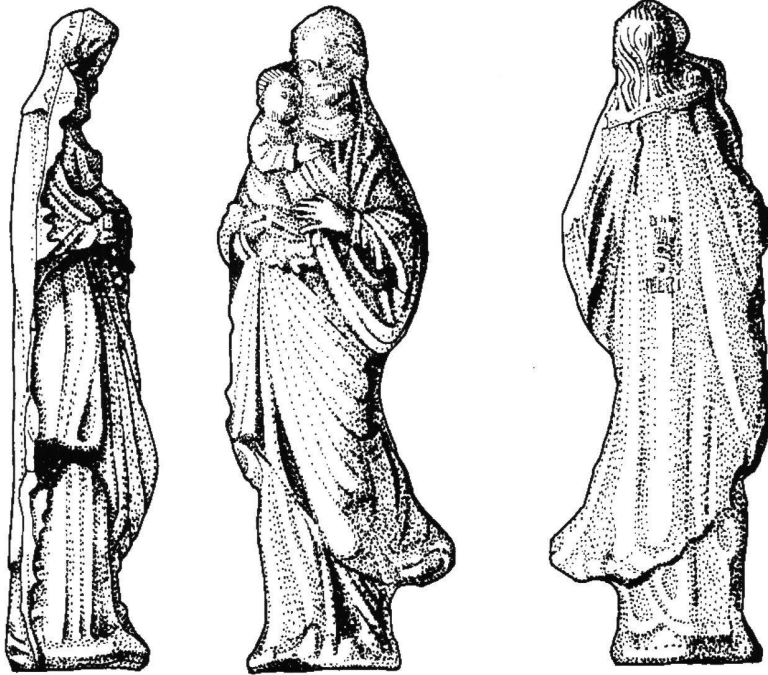


15

Taf. 4 Profane Statuetten in der Tracht der Neuzeit. Frauenstatuetten. Fundorte: Zug Artherstrasse 77 (Kat.-Nr. 14) und Hünenberg Burghus (Kat.-Nr. 15). Massstab 3:4.



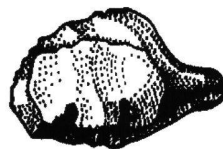
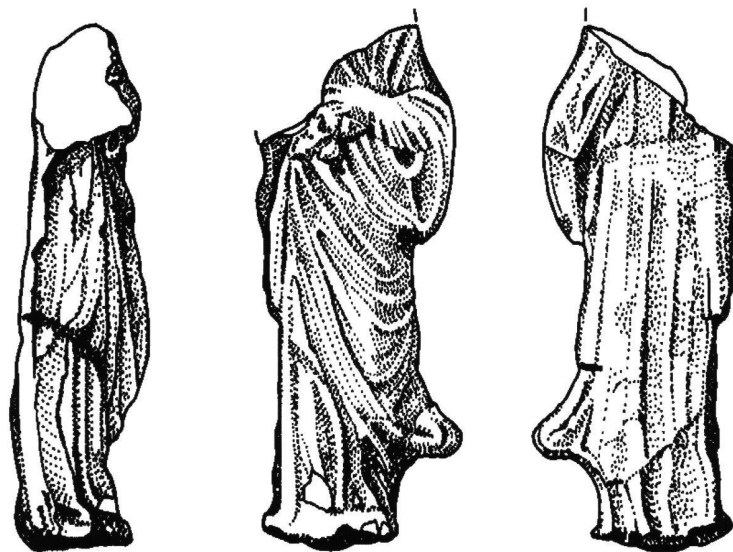
Taf. 5 Profane Statuetten in der Tracht der Neuzeit. Frauenstatuetten. Fundorte: Risch Aabachweg 3 (Kat.-Nrn. 16–18), Zug Unteralstadt 18/20 (Kat.-Nr. 19), Zug Oberaltstadt 3 und 4 (Kat.-Nrn. 20, 21a). Männliche Figuren. Fundorte: Zug Oberaltstadt 3 und 4 (Kat.-Nr. 22a) und Zug Landsgemeindeplatz (Kat.-Nr. 23). Massstab 3:4.



Stempel Msst 2:1

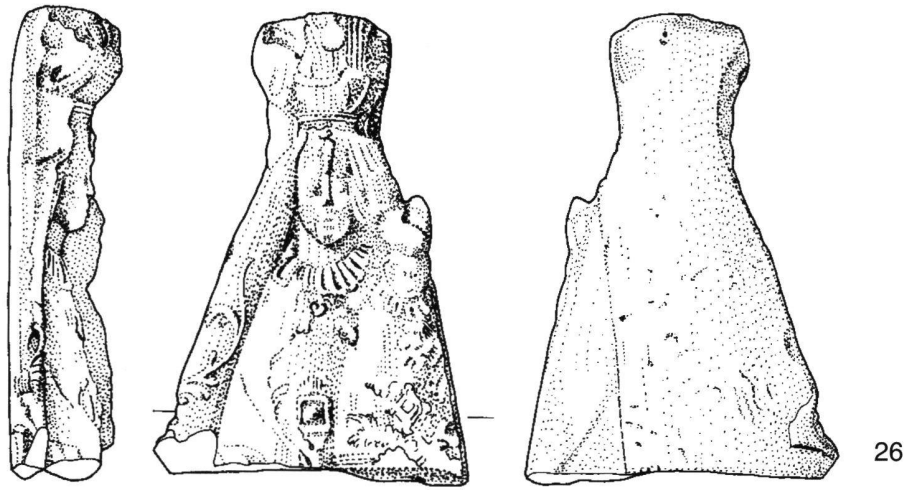


24

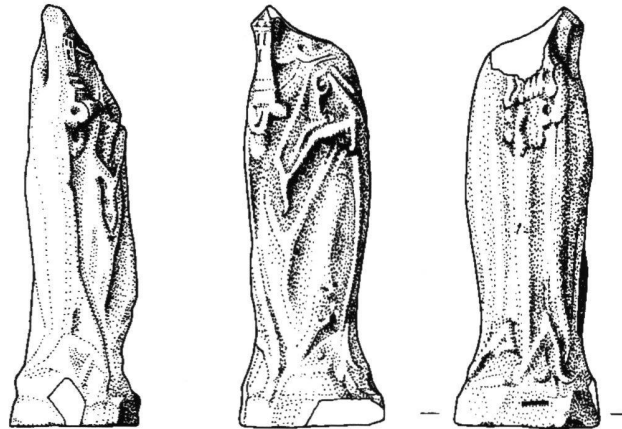
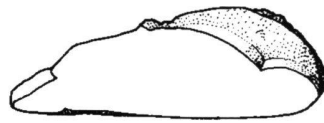


25

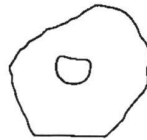
Taf. 6 Sakrale Statuetten der Neuzeit. Männliche Heilige. Fundorte: Zug Bohlstrasse 7 (Kat.-Nr. 24) und Baar Rathausstrasse 6 und 8 (Kat.-Nr. 25). Massstab 3:4.



26



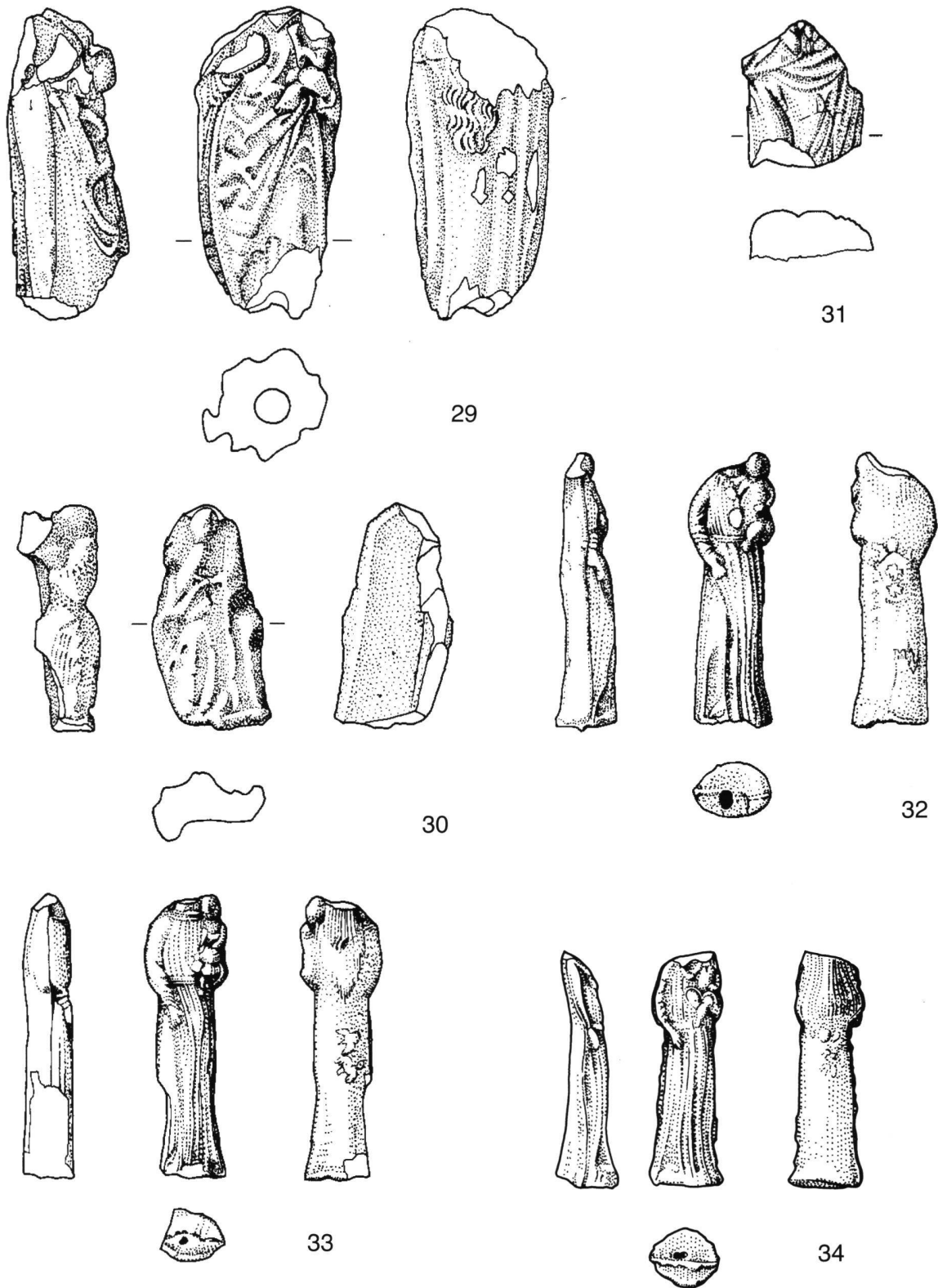
27



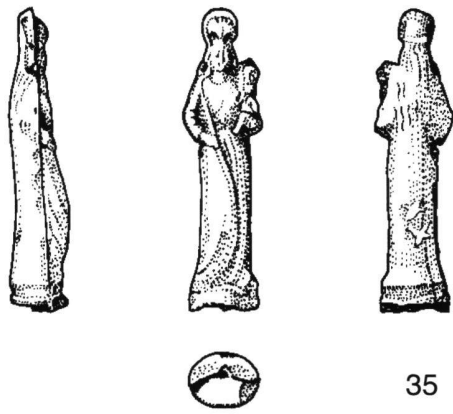
28



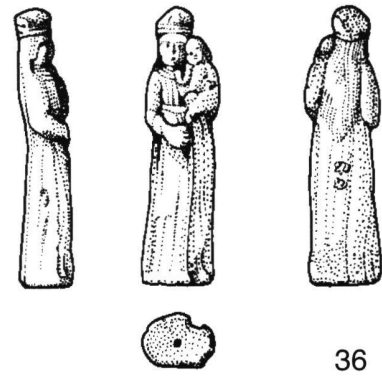
Taf. 7 Sakrale Statuetten der Neuzeit. Maria und weitere weibliche Heilige. Fundorte: Steinhausen Beinhaus (Kat.-Nr. 26), Zug (Kat.-Nr. 27) und Zug Oberaltstadt 11 (Kat.-Nr. 28). Massstab 3:4.



Taf. 8 Sakrale Statuetten der Neuzeit. Maria und weitere weibliche Heilige. Fundorte: Zug Grabenstrasse 4 (Kat.-Nr. 29), Zug Ägeri-
strasse 8 (Kat.-Nr. 30), Risch Aabach (Kat.-Nr. 31). Schabmadonnen mit rundem Querschnitt ohne Behang. Fundorte: Zug Burg-
bachtrafo (Kat.-Nr. 32), Zug Kolinplatz 5 und 7 (Kat.-Nr. 33) und Zug Oberaltstadt 11 (Kat.-Nr. 34). Masstab 3:4.



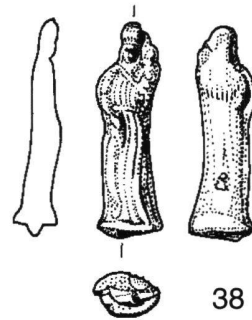
35



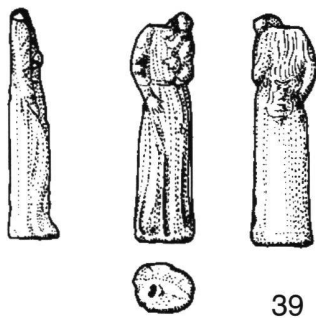
36



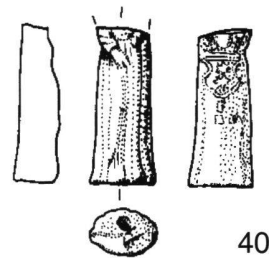
37



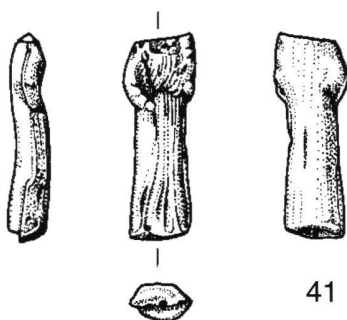
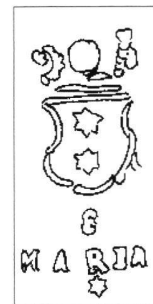
38



39



40

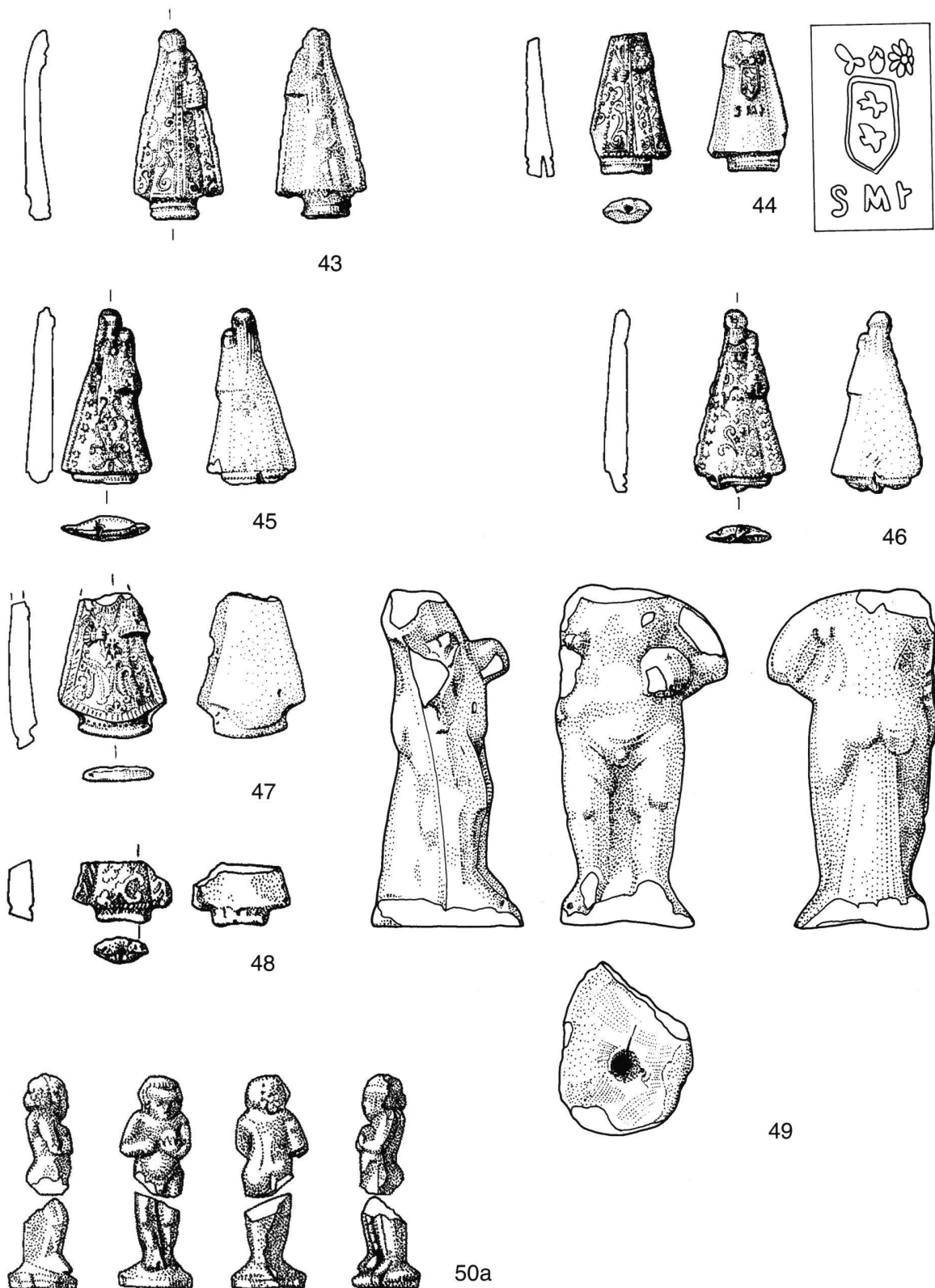


41

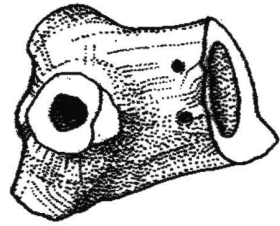
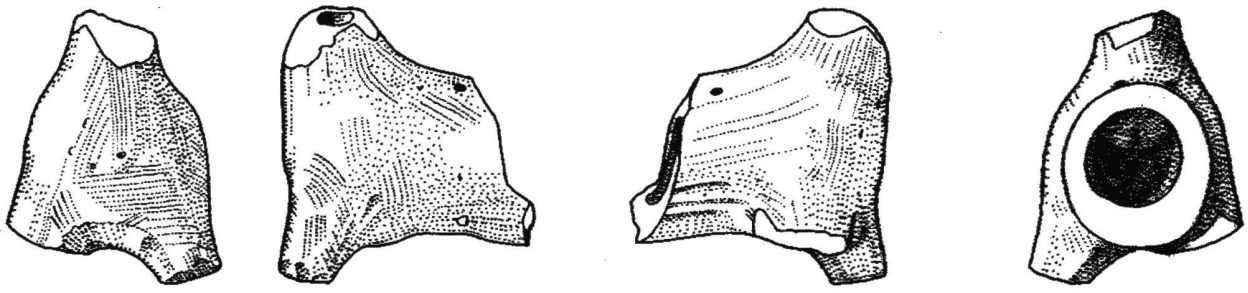


42

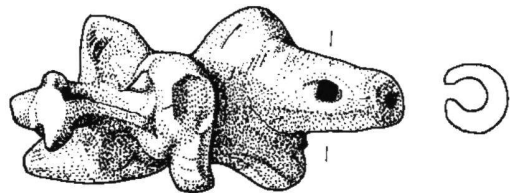
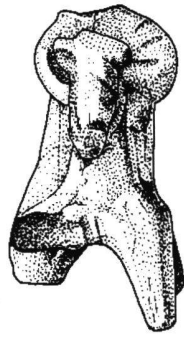
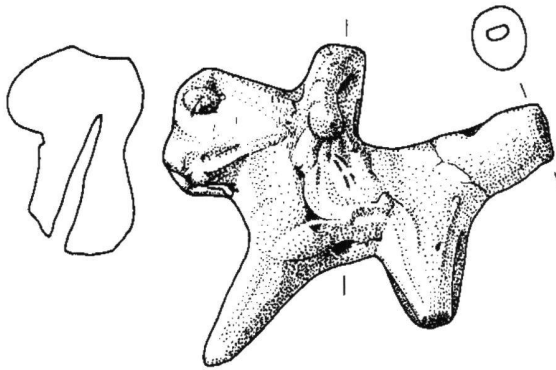
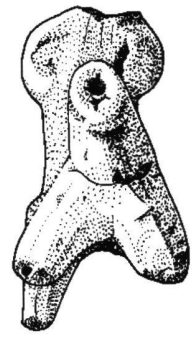
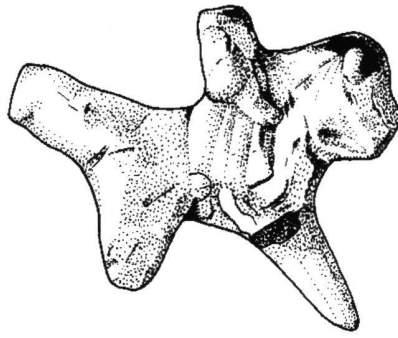
Taf. 9 Schabmadonnen mit rundem Querschnitt ohne Behang. Fundorte: Steinhausen Nebengebäude Steinbock (Kat.-Nr. 35), Zug Fischmarkt 5 und 7 (Kat.-Nr. 36), Baar Rathausstrasse 6 und 8 (Kat.-Nrn. 37 und 42), Zug Vorstadt 14 (Kat.-Nr. 38), Zug Unteralstadt 21 (Kat.-Nr. 39), Zug Oberwil Widenstrasse 11 (Kat.-Nr. 40) und Baar Dorfstrasse (Kat.-Nr. 41). Massstab 3:4.



Taf. 10 Schabmadonnen mit flachem Querschnitt mit Behang. Fundorte: Zug Dorfstrasse 8 (Kat.-Nr. 43), Risch Allrütiweg 5 (Kat.-Nr. 44), Zug Bohlstrasse 7 (Kat.-Nr. 45), Zug Oberaltstadt 3 und 4 (Kat.-Nr. 46), Zug Unteraltstadt 30 (Kat.-Nr. 47), Baar Sigristenhaus (Kat.-Nr. 48). Jesusknaben. Fundorte: Zug Vorstadt 14 (Kat.-Nr. 49) und Zug Oberaltstadt 3 und 4 (Kat.-Nr. 50a). Massstab 3:4.

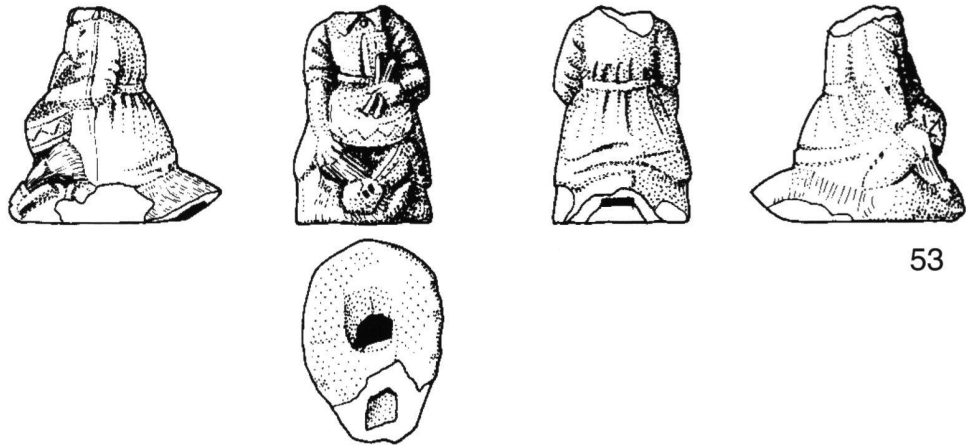


51

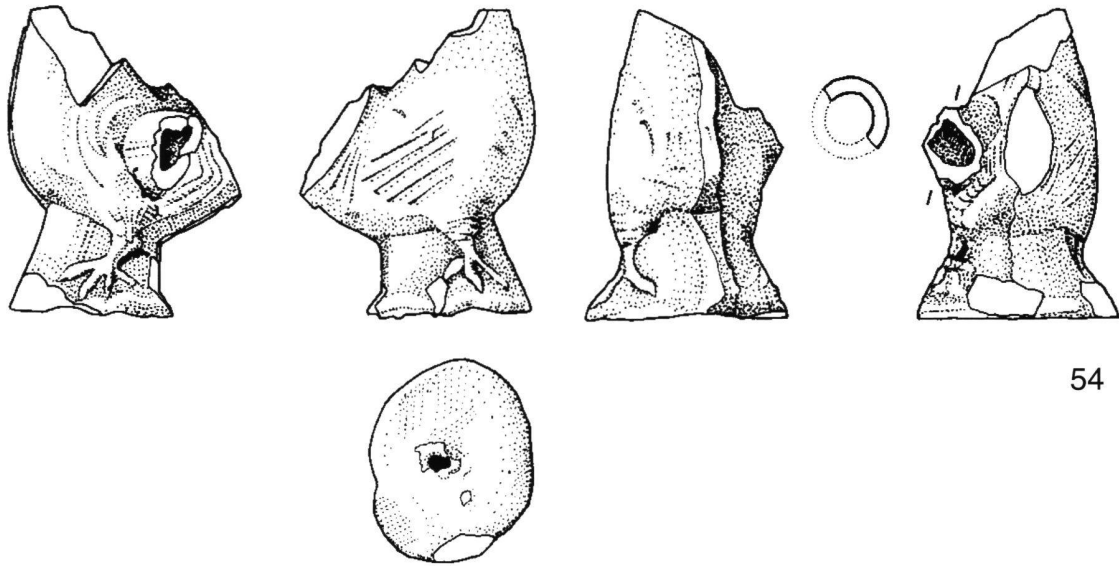


52

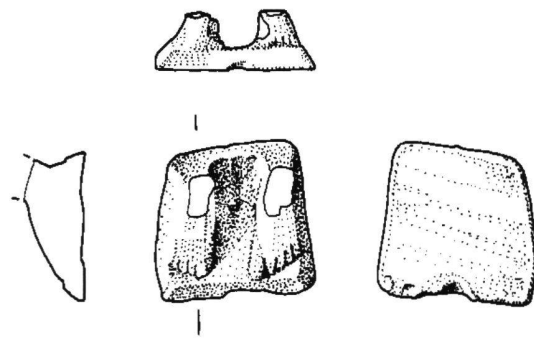
Taf. 11 Spezielle Formen. Fundorte: Zug Oberaltstadt 11 (Kat.-Nr. 51) und Burg Zug (Kat.-Nr. 52). Massstab 3:4.



53

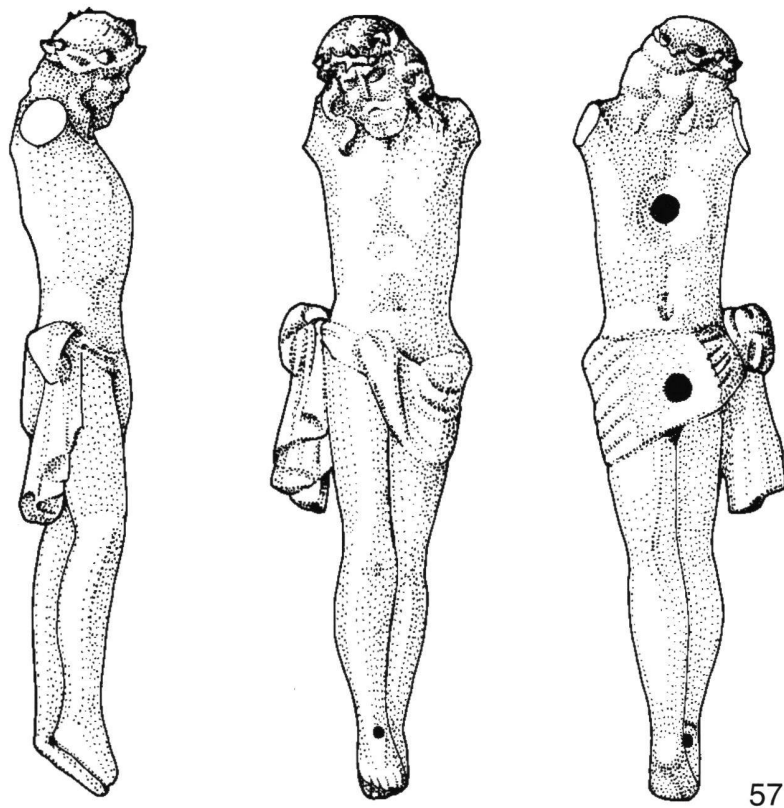
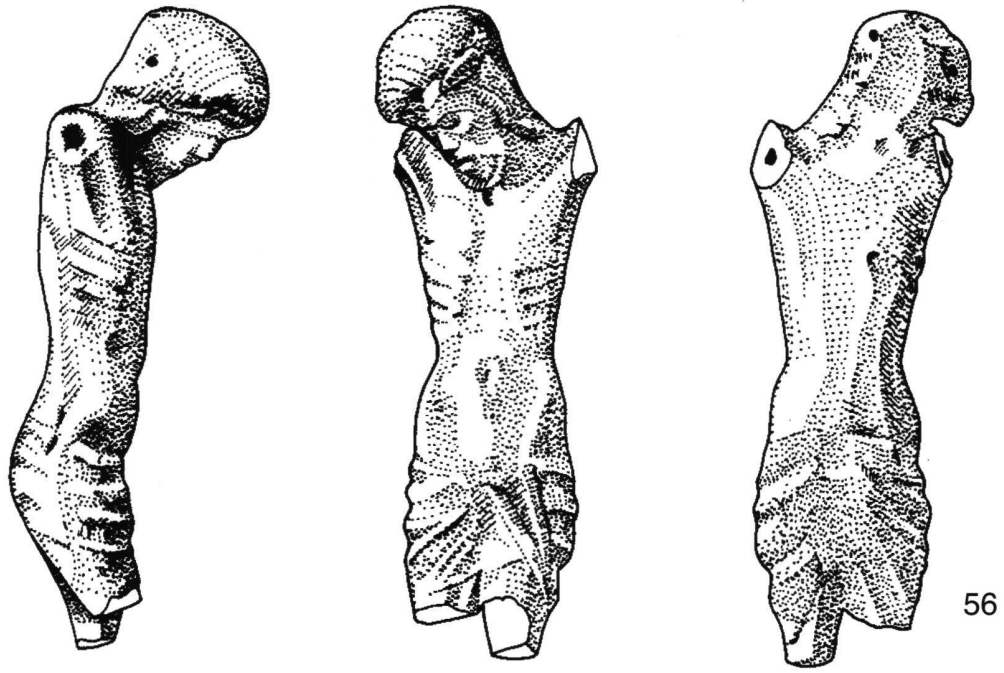


54

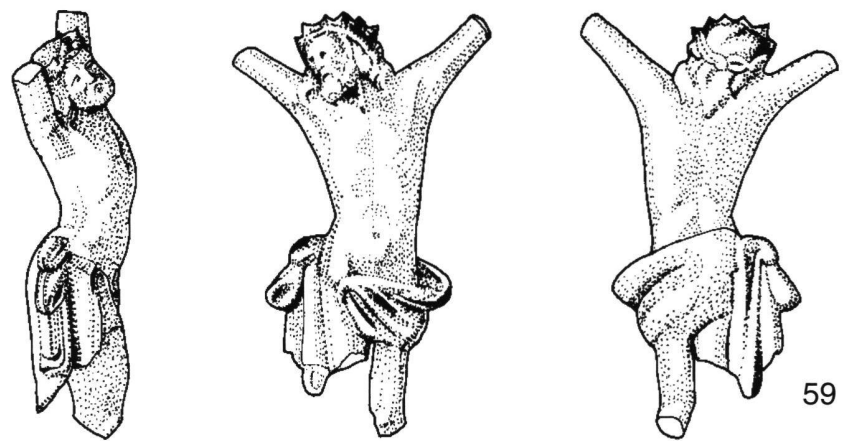
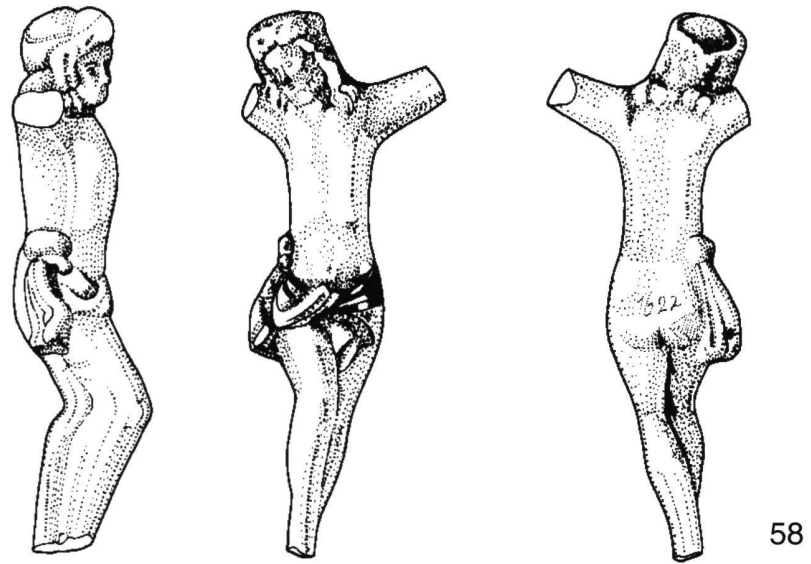


55

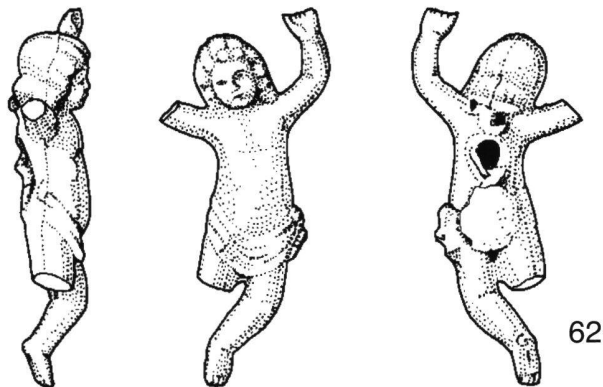
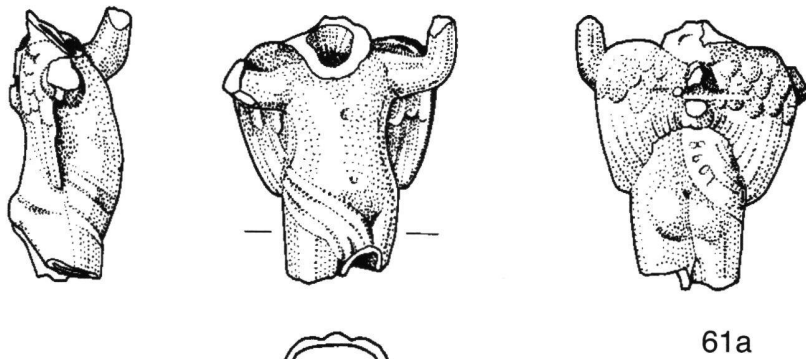
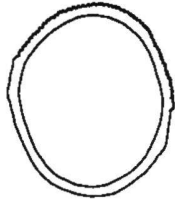
Taf. 12 Spezielle Formen. Fundorte: Baar Martinspark (Kat.-Nr. 53), Zug Zeughausgasse 11 (Kat.-Nr. 54) und Burgruine Hünenberg (Kat.-Nr. 55). Massstab 3:4.



Taf. 13 Jesus am Kreuz. Irdenware. Fundort: Zug Oberaltstadt 11 (Kat.-Nr. 56); Porzellan. Fundort: Zug St.-Oswalds-Gasse 15b (Kat.-Nr. 57). Massstab 3:4.



Taf. 14 Jesus am Kreuz. Porzellan. Fundort: Zug St.-Oswalds-Gasse 15b (Kat.-Nrn. 58 und 59). Massstab 3:4.



Taf. 15 Engel aus Porzellan. Fundorte: Zug St.-Oswalds-Gasse 15b (Kat.-Nrn. 60 und 61a) und Burg Zug (Kat.-Nr. 62). Massstab 3:4.

ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt lassen sich im Kanton Zug ungefähr 78 Tonstatuetten nachweisen, die sich im Boden oder in diversen Sammlungen erhalten haben. Diese Stücke wurden seit dem späten Mittelalter gefertigt, wobei zu vielen Artefakten gerade ab dem Beginn der Neuzeit mit einer echten Massenproduktion zu rechnen ist. Die vor diesem Hintergrund für Zug eigentlich eher bescheidene Fundmenge erklärt sich zu einem grossen Teil aus forschungsgeschichtlichen Gründen. Erst recht spät wurden die Aussagemöglichkeiten der hier vorgestellten Tonstatuetten in ihrer Gänze erkannt, was sie leider erst in den letzten Jahren stärker auch in den Fokus der archäologischen Forschung brachte. Gerade der Bestand aus Zug deckt in seiner datierenden, wie auch formen- und stilmässigen Breite ein erhebliches und aussagekräftiges Spektrum dieser Fundgruppe ab. Deshalb liess sich eine Fülle an ebenso allgemeinen wie auch detaillierten Aussagen gewinnen. Damit kann dieses Material sowohl für Vergleiche mit anderen Fundorten als auch zum Beispiel für Datierungen bei einzelnen Zuger Untersuchungen der Forschung nunmehr detailliert zur Verfügung gestellt werden.

RÉSUMÉ

Globalement, le canton de Zoug a livré environ 78 statuettes d'argile, conservées dans le sol ou appartenant à différentes collections. Ces pièces furent réalisées depuis le Bas Moyen Âge, de nombreux artefacts ayant été véritablement produits en série à partir précisément du début de l'époque moderne. La quantité de trouvailles plutôt modeste pour le canton de Zoug, compte tenu de ce contexte, s'explique en grande partie par des raisons liées à l'histoire de la recherche. Ce n'est que très tard que les possibilités expressives des statuettes présentées ici ont été reconnues dans leur intégralité, ce qui malheureusement a suscité un intérêt accru de la part des archéologues seulement ces dernières années. Grâce au large éventail de datations, de formes et de styles, ce groupe d'objets représente un témoignage remarquable, permettant de formuler toute une série de considérations aussi bien générales que détaillées. Dorénavant, ce matériel pourra servir de référence pour les chercheurs non seulement dans une approche comparative avec d'autres sites, mais également dans les datations concernant des analyses particulières.

RIASSUNTO

Complessivamente sono 78 le statuette di argilla conservatesi nel suolo o tramandateci da diverse collezioni nel Canton Zugo. L'inizio della produzione dei pezzi risale al tardo Medioevo, mentre a partire dal 1500 le forme di alcune statuette sono state riprese per essere riproposte nell'ambito di una produzione di massa. Tenendo conto di questo contesto, l'esigua quantità di reperti ritrovata, veramente modesta per una regione come quella di Zugo, trova in gran parte una sua spiegazione nell'atteggiamento assunto dalla ricerca archeologica. I ricercatori hanno recepito con notevole ritardo tutto il potenziale delle statuette. Infatti, le statuette hanno attirato l'attenzione della ricerca archeologica soltanto negli ultimi anni. Con il loro ampio ventaglio di date, forme e stili, i reperti in questione forniscono numerose informazioni di notevole spessore, sia di carattere generale che dettagliate. In tal modo, le statuette possono essere confrontate con reperti trovati in altri siti e possono essere utilizzate persino per attribuire una data a ritrovamenti fatti nel quadro di singole ricerche condotte nella regione di Zugo.

SUMMARY

About 78 clay statuettes are known to have survived in the Canton of Zug, either in the earth or in a number of collections. These artifacts had been in production since the late Middle Ages but by the beginning of the modern age, they had gone into veritable mass production. Given this background, the number of surviving artifacts is rather modest. It was not until relatively late in the history of research that the relevance of the clay statuettes presented here was recognised and they have unfortunately only recently been the focus of archaeological research. Though small in number, the inventory in Zug represents a substantial, meaningful and wide-ranging spectrum with regard to date, forms and styles. Study of this inventory has therefore yielded a wealth of both general and detailed insights. This material now provides valuable information that can be used in comparison with other sites and, for example, in the dating of specific research projects in Zug.